# Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: G. Beckmann, G. v. Below, A. Cartellieri, F. Delitzsch, W. Goetz, R. Holtzmann, P. Joachimsen, H. Lietzmann, Ed. Meyer, F. Philippi, H. Reinke-Bloch, R. Sternfeld, F. Vigener, A. Wahl, G. Wolff, J. Ziekursch u. a.

herausgegeben von Dr. E. Ebering.

- Heft 180

# Lemercier de la Rivière und seine politischen Ideen

Von

Dr. Lotte Silberstein

BERLIN 1928

Nachdruck mit Genehmigung vom Matthiesen Verlag, Lübeck

> KRAUS REPRINT LTD. Vaduz 1965

Reprinted from a copy in the collections of The New York Public Library

### Vorrede

Während die ökonomischen Ideen der Physiokraten oft und eingehend behandelt worden sind und durch Karl Marx und Henry George ihre volle Würdigung erfahren haben, hat man ihre politischen Ideen immer bis auf wenige Ausnahmen vernachlässigt. Das 18. Jahrhundert galt in bezug auf die politischen Ideen als das Jahrhundert Montesquieus und Rousseaus. Und doch haben auch die Physiokraten, die durch den Begriff des "Ordre naturel", dessen Gesetze alle Beziehungen des menschlichen Lebens regeln sollten, eine Staatslehre geschaffen. Der Titel des hier besonders behandelten Werkes Lemerciers "L'Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques" gibt schon allein einen Beweis dafür, wie sehr Lemercier sich mit politischen Ideen befaßt haben muß.

Aber ebenso, wie das Werk Adam Smiths die ökonomischen Werke Quesnays in den Schatten stellte, so gerieten auch durch den Siegeszug des "Contrat Social" und des "Esprit des Lois" die politischen Ideen Quesnays und seiner Schüler in Vergesenheit.

Auf seine Zeitgenossen aber muß gerade Lemercier eine große Wirkung ausgeübt haben, wie ich noch in der Biographie am Anfang meiner Arbeit erklären werde. Dies ist dadurch zu verstehen, daß im Gegensatz zu Quesnay, dessen "obscurité presque hermétique de language" wie Ch. Benoist¹ es nennt, ihn dazu verurteilte nicht gelesen und verstanden zu werden, Lemercier seine politischen Ideen in den ersten 26 Kapiteln seines "Ordre naturel" mit einer solchen Klarheit dargestellt hat, wie man sie nur selten bei der Behandlung abstrakter Ideen findet.

Ch. Benoist: Art. "Economie pol. et la Révolution" im "Nouveau dictionaire d'économie politique, de L. Say et Chailley." t I. S. 784. Paris 1891.

Deshalb ist es auch unbegreiflich, weshalb gerade Lemercier unter den prominenten Schülern Quesnays derjenige ist, der noch keine eingehende Würdigung in der Literatur gefunden hat. Während es über Dupont das ausführliche und vortreffliche Buch von Schelle gibt und selbst Le Trosne und sogar Gournay schon behandelt worden sind, abgesehen von der großen Literatur über Mirabeau, Quesnay und Turgot, gibt es überhaupt nur zwei kleine Aufsätze, die sich direkt mit Lemercier beschäftigen. Aber auch diese beiden behandeln nur sein Leben, der eine von Ch. de la Rivière sogar nur eine kurze Epoche daraus.

Noch Eugène Daire, der sich um die Bekanntwerdung der physiokratischen Lehren durch seine Ausgabe bei Guillaumin von 1846 so große Verdienste erworben hat, läßt die ersten 26 Kapitel des Lemercierschen Buches, die die politischen Ideen behandeln, fort, mit der völlig unbegreiflichen Begründung, daß sie "un assemblage très confus de dissertations tenant tout à la fois à l'ordre moral, à la politique et aux intèrêts materiels de la société".<sup>2</sup>

Die Physiokraten selbst legten ihren politischen Ideen eine große Bedeutung bei. Dies geht aus der langen Vorrede zum ersten Band der Ephémérides du Citoyen 1767 hervor, in der in einer großen Synthese das physiokratische System entwickelt wird, das ausgehend von den physischen Gesetzen, die den "Ordre naturel le plus avantageux au genre humain" bilden, zu den Gesetzen des "Ordre moral" und "Ordre social" kommt, um schließlich im "enchaînement des causes et des effets qui constituent l'ordre politique évidemment le plus avantageux possible aux Empires" zu gipfeln.<sup>8</sup>

Ein anderer Beweis hierfür ist der Brief Duponts an J. B. Say, indem er sich dagegen wehrt, daß dieser die politische Oekonomie, ähnlich wie Adam Smith auf eine "science des richesses" beschränken will. Er schreibt darin wörtlich: "L'économie politique est la science du droit naturel appliqué comme il doit l'être aux sociétés civiles" und ferner "elle est la

<sup>2.</sup> Daire: S. 436.

<sup>3.</sup> Ephémerides du Citoyen. 1767. t. I S. 3-5.

science de la justice éclairée, dans toutes les relations sociales intérieures et extérieures".

Viele Jahre später hat dann Henry Michel in seinem Buch "L'Idée de l'Etat" anerkannt, daß "les spéculations des Physiocrates appartiennent à la science politique pour le moins autant qu'à la science économique", und neuerdings schrieb Henry Sée, daß "L'historien des idées politiques ne saurait négliger l'étude des économistes du XVIII. siècle. Il ne faut pas oublier en effet que les idés économiques des physiocrates procèdent surtout de la conception générale qu'ils se font de la société."

So waren es also drei Gründe, die mich zur Bearbeitung meines Themas bewogen haben: erstens, daß die Lemercier und seinem Werk gebührende Würdigung und Bearbeitung in der Literatur noch fehlte, hat mich veranlaßt, mich gerade mit ihm und seinem Werk zu befassen. Dazu kommen noch zwei Gründe. die mich dazu bewogen haben, nur die politischen Ideen Lemerciers in dieser Arbeit zu behandeln. Erstens die Vernachlässigung der politischen Ideen der Physiokraten im allgemeinen in der Literatur und zweitens die bei Lemercier zum Unterschiede von den andern Physiokraten so besonders eingehende und originelle Behandlung politischer Fragen. Seine ökonomischen Lehren sind ohne jede Originalität, die physiokratischen, die bekannt und in jedem Lehrbuch behandelt worden sind. Seine politischen Ideen dagegen bedeuten einen wichtigen Beitrag zu einer Darstellung der politischen Lehren der Physiokraten und des 18. Jahrhunderts überhaupt, in dessen Ideen sie fest verwurzelt sind.

<sup>4.</sup> Dupont: Correspondance avec. J. B. Say, Guillaumin. t. II S. 397.

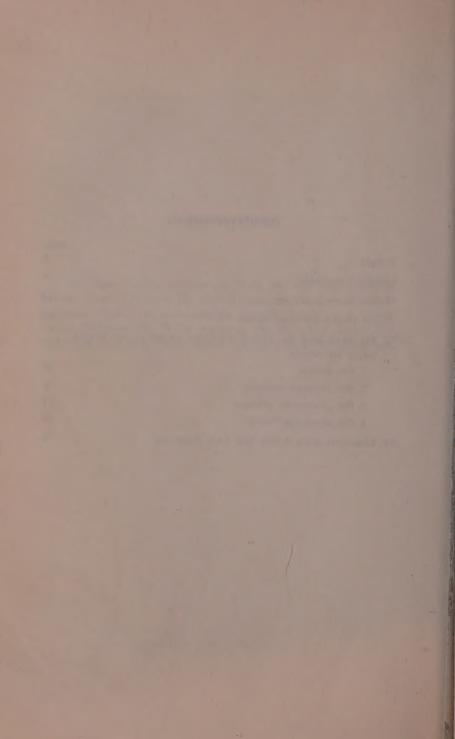
<sup>5.</sup> Henri Michel: L'Idée de l'Etat. S. 17.

<sup>6.</sup> Heury Sée: Histoire des idées politiques en France au XVII. et XVIII. siècle (Revue de synthese historique 1903, t VI S. 234.

An dieser Stelle möchte ich noch meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Carl Brinkmann, für die vielen Anregungen beim Zustandekommen meiner Arbeit und ferner Herrn Professor Dr. Willy Andreas, der mir stets seinen Rat und seine Hilfe aufs freundlichste zur Verfügung stellte, danken.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorrede	3
Literatur-Verzeichnis	9
I. Das Leben Lemerciers	13
II. Die Theorie des Ordre naturel	23
III. Die Anwendung der Theorie des Ordre naturel auf die Organi-	
sation des Staates.	
1. Die Gesetze	45
2. Die "Autorité tutélaire"	52
3. Die "Instruction publique"	75
4. Die auswärtige Politik	88
IV. Lemerciers letzte Schrift und seine Wandlung	93



### Literatur-Verzeichnis.

#### Physiokratische Schriften.

Lemercier de la Rivière: L'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques. ed. Dépitre. Paris 1910.

- L'Intérêt Général de l'Etat, ou la Liberté du Commerce des Blés. Amsterdam-Paris. 1770.
- Mémoire sur l'Instruction publique (Nouvelles Ephémérides économiques) 1775 t. IX, X.
- Essai sur les maximes et les Lois fondamentales de la monarchie française ou Canevas d'un code constitutionnel. Paris 1789.
- Palladium de la constitution politique ou Régénération de la France.
   Paris 1790.

Quesnay, François: Le Droit naturel (ed. Guillaumin 1846).

- Maximes générales du Gouvernement (ebda.).
- Du Despotisme de la Chine (ed. Onken, Frankfurt-Paris. 1888).
- Artikel Hommes, Rev. d'Hist, et des Doctr. Econ. et Soc. 1908.

Dupont de Nemours: Discours de l'Editeur, Physiocratie ou constitution naturelle du Gouvernement le plus avantageux au genre humain (ed. Guillaumin 1846).

- De l'Origine et des Progrès d'une Science nouvelle (ebenda).
- Correspondance avec J. B. Say (ebda.).

Mirabeau, Marquis de: Theorie de l'Impôt. 1760.

- Lettres sur la Législation ou l'Ordre légal. 1768.

Le Trosne: De l'Ordre Social. Paris 1777.

Baudeau: Introduction à la Philosophie économique (ed. Guillaumin, 1846). Turgot: Oeuvres. Ed. Daire. 1844.

#### Zeitgenössische Schriften.

Rousseau: Contrat Social. Oeuvres complètes publies. par P. D. Patrié-Musset, Paris 1823/24.

- Discours sur l'Inégalité. ebenda.
- Emile. ebenda.
- Le Gouvernement de la Pologne. ebenda.

Montesquieu: L'Esprit des Lois. Londres 1767.

- Lettres persanes. Londres 1767.

Voltaire: L'homme aux quarante écus. 1767.

Mably: Doutes proposés aux Philosophes économistes. Toulouse 1791. Galiani: Dialoges sur le commerce des Blés. (Ed. Guillaumin. 1848.)

Linguet: Réponse aux docteurs modernes. 1771.

Ephémérides du Citoyen. 1767-1772.

La Declaration des Droits de l'homme 1789 (Ancien Moniteur t. 9 p. 316 Constituante 1791).

#### Spätere allgemeine Schriften.

Joubleau: Notice sur Mercier de la Rivière (Séances et Trauvaux de l'Académie des Sciences morales et politiques 1858. t XLVI u. 1859 XLVII. Ch. de la Rivière: Mercier de la Revière à St. Petersbourg. 1767 (Revue

Histoire Litéraire. 1897. t. IV.)

Weulersse: Le Mouvement Physiocratique en France. Paris 1910. t I u. II. Cheinisse, Léon: Les Idées Politiques des Physiocrates. Paris 1914.

Güntzberg, Benedikt: Die Gesellschafts- und Staatslehre der Physiokraten (Staats- u. völkerrechtl. Abhandl. Bd. IV, H. 3).

Bauer, Stephan: Zur Entstehung der Physiokratie (Jahrb. f. Nat. Oek. u. Stat. N. F. Bd. XXI).

Haβbach, W.: Die allgemeinen philosophischen Grundlagen der von F. Quesnay und Ad. Smith begründeten politischen Oekonomie (Staats-u. Soz. Wiss. Forsch. hrsg. v. G. Schmoller, Bd. X, H. II, 1890).

Baudrillart: La Philosophie des Physiokrates (Journ. d. Econ. t XXIX.

Michel, Henry: L'Idée de l'Etat. Paris 1895.

Gierke, Otto: Johannes Althusius und die Entwicklung der naturrechtlichen Staatstheorien. Breslau 1880.

Janet, Paul: Histoire de la Science Politique. Paris 1913.

Denis, Hektor: Histoires des Systèmes Economiques et Socialistes. Paris 1904.

Faguet: Le Dix-Huitième Siècle. Paris 1892.

- La Politique de Montesquieu, Voltaire et Rousseau. Paris 1902.

Tocqueville: L'Ancien Régime et la Révolution. Paris 1856.

Daire, Eugen: Mémoire sur les Physiocrates (Journ. d. Econ. 1. Série XVIII. 1847).

Lavergne: Les Economistes Français du XVIII siècle. Paris 1870.

Schelle, G.: Dupont de Nemours et l'école Physiocratique. Paris 1888.

Sorel: Montesquieu. Paris 1907.

Sée, Henry: Les Idées Politiques en France. Paris 1923.

- L'Evolution de la Pensée politique en France. Paris 1925.

Wolters: Studien über Agrarzustände und Agrarprobleme in Frankreich. 1905.

Fengler: Die Wirtschaftspolitik Turgots und seiner Zeitgenossen. Leipzig 1912.

Wahl, Adalbert: Vorgeschichte zur französischen Revolution. Tübingen 1907.

Roustan, Marius: Les Philosophes et la Société Française au XVIII. siècle. Lyon 1906.

Belin, J. P.: Le Mouvement Philosophique de 1748 à 1789.

Maritain, J.: Trois Réformateurs (Rousseau). Paris 1925.

Higgs, H.: Six lectures in the Physiocrats. London 1897.

Mornet, D.: La Pensée Française au XVIII Siècle. Paris 1926.

Raynaud: Les discussions sur l'ordre naturel au XVIII siècle, Rev. d'Econ. pol. 1905.

Allix, E.: Le Physicisme des Physiocrates. Rev. d'Econ. pol. t XXIV. 1911.

Lasserre: Le Romantisme Français. Paris 1919.

Oncken: Geschichte der Nationalökonomie. Leipzig 1920.

Compayré, G.: Histoire Critique des Doctrines de l'Education en France. Paris 1879.

Texte, Jos.: J. J. Rousseau et les Origines du Cosmopolitisme litéraire. Paris 1895.

Gide u. Rist: Geschichte d. volksw. Lehrmeinungen. Jena 1913.

Hausset, Mad. de: Mémoires. Bibliothêque des Mémoires du XVIII. siècle t III.

Girsberger, H.: Der utopische Socialismus d. 18. Jahrh. Zürich 1924.

Aulard: Programme Royal. Etudes et leçons sur la Révolution française. Paris 1902.

- Histoire politique de la Revolution française.

Esmein: L'Assemblée nationale des Physiocrates. (Séances et Travaux de l'Académie des Sciences morales et politiques; Compte Rendu. Paris 1904 t. 162.

de Loménie: Les Mirabeau. Paris 1870.

Madelin, L.: La Révolution. Paris 1911.

Ritter, Gerh.: Frhr. v. Stein u. die politischen Reformprogramme in Frankreich. Hist. Zeitschr. Bd. 137, H. 3, 1928.



#### I. Das Leben Lemerciers.

Ueber das Leben Lemerciers ist uns nur wenig überliefert. Es wäre interessant, mehr darüber zu erfahren, weil es wie geteilt ist in ein Leben im praktischen Staatsdienst, in der Verwaltung und bei den Parlamenten und in ein zweites der ruhigen schriftstellerischen Tätigkeit. Er war, wie wir später sehen werden, der einzige der Physiokraten, der in der Praxis die Freihandelstheorie erprobt hat und durch eigene Ersahrung bei den Gerichten die Mißstände in der Justiz erkennen konnte.

Aber er selbst hat keine Memoiren geschrieben, und auch von seinen Zeitgenossen hat keiner ausführlich über ihn berichtet. In der Biographie Universelle ist ihm nur ein kurzer Abschnitt gewidmet. Einiges findet man in der Korrespondenz von Grimm und in den Memoiren der Mad. de Hausset und bei Dupont de Nemours. Ferner gibt es noch die etwas ausführlicheren Biographien bei Weulersse: "Le Mouvement Physiocratique en France" und bei Lavergne: "Les Economistes Français". Ferner den Aufsatz von Joubleau in den "Séances et Travaux de l'académie des Sciences morales et politiques". 1851, und den von Ch. de la Rivière: "Mercier de la Rivière à Sr. Petersburg 1767" in der Revue Histoire Litéraire. 1897.

Lemercier de la Rivière wurde 1720 "d'une famille de finance" geboren, wie die Biographie Universelle und Daire in seiner kurzen Notiz über das Leben Lemerciers schreibt. Ueber sein Leben bis zu seinem 27. Jahr fehlen dann jegliche Angaben. 1747 trat er dann in den Staatsdienst und wurde "Conseiller à la première chambre des enquètes" in Paris. Dort bemühte er sich um die Annäherung zwischen dem Parlament und dem Hof unter dem Ministerium von Moreau de Séchelle (1754—1756). 1757 setzte er sich dann für die Zurückberufung des Parlaments

ein und um ihn für seine guten Dienste zu belohnen, sorgte Madame de Pompadour dafür, daß er zum Intendant der Insel Martinique gewählt wurde. Der offizielle Bericht über seine Berufung berichtet, daß er damals "des connaissances en matières commerciales" besessen hat. Hier nun bewährte er sich sehr. In drei Jahren schwerster Arbeit gelang es ihm, diese in völlig vernachlässigtem Zustand befindliche Kolonie zu einigem Wohlstand zu bringen.2 Da aber wurde die Insel von den Engländern, die sich im Seekrieg mit Frankreich befanden, belagert. Da gelang es ihm sogar, auf seinen eigenen Namen eine Anleihe von mehreren Millionen aufzunehmen und den Mut, der bei den Eingeborenen bereits gesunken war, durch seine persönliche Tapferkeit zu heben.' Aber die Engländer erschienen mit immer neuen Kräften und da er auch noch vom Mutterlande im Stich gelassen wurde, mußte er schließlich der Uebermacht weichen und kapitulieren. Lavergne schreibt darüber: "La Rivière montra encore une fécondité de ressources, générosité, une abnégation qui firent l'admiration des Anglais eux-mêmes. En sacrifiant sa propre fortune il sauva tout ce qui pouvait être sauvé des propriètés publiques". Bei seiner Rückkehr wurde er von Choiseul beglückwünscht. Aber dies war auch seine einzige Belohnung für seine großen Verdienste. Man entschädigte ihn nicht einmal für seine persönlichen Opfer,3 Aber 1763 wurde er nochmals Intendant der Martinique, nachdem der Frieden mit den Engländern unterzeichnet war.

Dieser kurze Aufenthalt Lemerciers in Paris vor seiner zweiten Berufung nach Martinique brachte ihm die Gelegenheit

<sup>1.</sup> Joubleau: Seances et Travaux de l'académie des Sciences morales et politiques 1858 t XXVI S. 447: Seine Wahl wird in einer Weise begründet, die ihm zur Ehre gereicht: "Les informations, que l'on a prises à son sujet l'ont annoncé comme tres capable d'exercir cette administration par son charactère, la tournure de son esprit, ses connaissances en matière commerciale, qu'il a etudiée sans se distraire de l'exercice de la magistrature; et il est considéré dans sa compagnie.

<sup>2.</sup> La colonie était sans vivres, sans armes, sans munitions d'aucune espèce, sans affûts, sans fortifications, sans argent dans la caisse du roi. sans moyen d'en faire rentrer. Joublau: a. a. O. S. 348.

<sup>3.</sup> Siehe Brief an Choiseul von der Martinique 10. 4. 1761 cit. b. ebda. 8. 253.

den Dr. Quesnay, den Begründer der sogenannten physiokratischen Schule, kennen zu lernen, dessen eifrigster Schüler und Anhänger er von nun an wurde. Als er dann nach Martinique zurückkehrte, wandte er sofort die Freihandelstheorie Quesnays in der Praxis an, da er fest davon überzeugt war, daß dieses ökonomische System die einzige Möglichkeit sei, eine vom Mutterland, dessen Flotte außerdem noch zerstört war, abhängige Kolonie mit allen notwendigen Lebensmitteln zu versorgen. Er ließ daher aus England Lebensmittel und undere Waren, die in der Kolonie gebraucht wurden, einführen und erlaubte auch den Export von Kolonialprodukten der Martinique auf englischen Schiffen, teils um den Absatz der dortigen Produkte zu vergrößern, teils um den Import zu erleichtern. Aber hierdurch zog er den Unwillen der französischen Exporteure auf sich, die behaupteten, daß er sie durch diese Maßnahme schädige, indem er ihre Absatzmöglichkeiten verkleinere. Diese Beschwerde entbehrte dabei jeder Grundlage, da in den ersten Monaten des Jahres 1764 die Martinique doppelt soviel Lebensmittel aus Frankreich anforderte als gewöhnlich,6 Aber einige Exporteure wurden in ihrem Monopol betroffen.6 Lemercier wurde zurückberufen und man beschuldigte ihn: "D'avoir favorisé, sans doute par des motifs d'interêt personnel, le commerce des Anglais au préjudice du commerce national."

Darauf veröffentliche Lemercier ein Mémoire justificatif an Choiseul, das ihn endgültig in Ungnade stürzte. Darauf zog er sich ganz vom öffentlichen Leben zurück (s'ensevelit dans son cabinet).

<sup>4.</sup> Dieses rechtfertigt er folgendermaßen: "Nous n'avons pas été maîtres d'en agir autrement sans nous rendre coupables envers le roi, M. le duc de Choiseul et envers l'humanité. Joubleau: a. a. O. S. 129.

<sup>5.</sup> Ebenda S. 130.

<sup>6.</sup> Lemercier antwortet hierauf in einem Brief vom 10. 8. 1764 an Choiseul: "Il est certain que les negociants français n'ont crié contre moi qu'à raison de la différence qu'ils ont trouvée entre le bénéfice honnête qu'ils ont fait à la Martinique et le bénéfice malhonnête qu'ils comptaient y faire .... On voulait évantrer la poule aux oeufs d'or, je lui ai sauvé la vie je l'ai conservée pour eux mêmes qui allaient la sacrifier à un interêt malentendu. cit. bei Joubleau: a. a. O. S. 135.

<sup>7.</sup> ebenda S. 257.

Dieses Mémoire, über das selbst Grimm später schrieb: "J'avoue que ce mémoire me parut l'ouvrage d'un homme d'état" zeigte nicht nur allen den Scharfsinn und den klaren Blick Lemerciers, sondern es bewies auch. daß Lemercier bereits ein glühender Verehrer der physiokratischen Lehre war."

Den Verdacht, nicht im Interesse der Nation gehandelt zu haben, zerstörte Grimm selbst, indem er schrieb: "La vie menée par M.de la Rivière depuis son retour en France n'est pas celle d'un homme opulent"."

Jedenfalls sah man Lemercier seit dieser Zeit immer im Kreise der Physiokraten, deren geschätztes Mitglied er nun wurde. Mad. de Hausset, in deren Salon die Physiokraten viel zusammenkamen, schreibt in ihren Memoiren über ihn: "L'homme qu'il (Quesnay) éstimait le plus était M. de la Rivière; il le regardait comme l'homme du plus grand génie et croyait que c'était le seul homme propre à administer les finances."10 An einer anderen Stelle zitiert sie dann ein Gespräch zwischen dem Marquis de Mirabeau und Lemercier, in dem Lemercier wieder einen erstaunlichen Beweis für seinen Scharfsinn und Weitblick gibt: "Ce royaume, dit Mirabeau, est bien mal; il n'y a ni sentiment énergique ni argent pour y suppléer". Il ne peut être régénérer, dit la Rivière, que par une conquète comme la Chine, par quelque bouleversement; mais malheur à ceux qui s'y trouvent, le peuple français n'y va point de main morte". Mad. de Hausset erzählt dann weiter: "Ces paroles me firent trembler, et je m'empressais de sortir. M. de Marigny en fit de même sans avoir l'air d'être effecté de ce qu'on disait". - "Vous avez entendu, me dit il, mais ne craignez rien; rien n'est répété

<sup>8.</sup> Er schrieb damals: "Peut on mettre en question s'il est mieux de laisser la Martinique sans les bois necessaires à ses manufactures ou s'il est mieux de lui permettre d'acheter l'un et l'autre des étrangers qui le lui vendent à bon compte", und ferner: "La seconde me paraît d'autant plus naturelle, d'autant mieux combinée, qu'elle fournit à la colonie le débouché de ses gros sirops etc. et qu'elle procure ainsi une augmentation d'un million dans son revenu, augmentation qui facilité des consommations, des achatet par conséquent retourne au profit du commerce de la France." Joubleau: a. a. O. 185.

<sup>9.</sup> Grimm: Corresp. 15. Okt. 1767. t. VII. S. 443.

<sup>10.</sup> Mad. d. Hausset: Memoires, S. 119.

de ce que ce dit chez le docteur; ce sont d'honnêtes gens quoique un peu chimériques",11

In dieser Zeit nun schrieb Lemercier sein Hauptwerk "L'Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques", das, wie wir noch sehen werden, die klarste und ausführlichste Darstellung der physiokratischen Theorien enthält, dieses Werk, das Dupont ein "ouvrage sublime" und Adam Smith die beste Darstellung der ökonomistischen Lehre nennt und das bei seiner Veröffentlichung 1767 ungeheures Aufsehen erregte. Schelle schreibt darüber in seinem ausgezeichneten Buch über Dupont de Nemours: "Peu d'écrits suscitérent autant de controverses que l'ouvrage de La Rivière. Son succès était énorme. 3000 exemplaires avaient été vendus en quelques mois. La discorde en arriva à ce point que dans certains cercles philosophiques on dut convenir de ne plus disputer sur ce sujet. Les livres et les articles pour et contre se succédaient presque sans interruption."

Dieses Buch nun zog auch die Aufmerksamkeit des russischen Botschafters in Paris, des Prinzen Galitzin, auf sich und erregte seine große Bewunderung. Da die Zarin Katharina II. ihr neues Gesetzbuch herausgeben wollte, beauftragte sie Galitzin ihr einen Philosophen zu nennen, der ihr dabei behilflich sein könnte. Seine Wahl fiel auf Lemercier.

Dieser kurze Aufenthalt Lemerciers in Rußland ist die einzige Zeit seines Lebens, über die wir dank der Forschungen von Ch. de la Rivière genauere Kenntnis haben. Da Details aus dem Leben zum Verständnis des Menschen und des Werks Lemerciers auch beitragen können, will ich einiges davon hier wiedergeben.

Ch. de la Rivière berichtet,<sup>18</sup> daß Lemercier, der eben nach dem Erscheinen seines großen Buches der geseierteste Mann in Frankreich war, mit zu großen Ambitionen nach Rußland kam. Ein Brief, in dem Diderot dem damals in Rußland gerade an jener berühmten Statue Peters d. Großen arbeitenden Bildhauer

<sup>1</sup>f. Mad. d. Hausset: a. a. O. S. 185.

<sup>12.</sup> Schelle: Dupont de Nemours, S. 46.

<sup>13.</sup> Ch. de la Rivière à St. Petersburg 1767" (Revue d'Histoire Littéraire 1897 t IV).

Falconet die Ankunft Lemerciers ankündigte, zeigt die Begeisterung für Lemercier: "Dans 6 semaines au plus tard vous recevrez cette lettre et vous embrasserez celui qui vous la remettra parcequ'il vous remettra une lettre de votre ami. Je ne vous nomme point cette homme. Il a reçu de la nature une belle âme, un excellent esprit, des moeurs simples et douces. Ah, si sa majesté l'impératrice a du goût pour la vérité, quelle sera sa satisfaction. Je la devine d'avance et la partage. Nous nous privons de cette homme pour vous. Il se prive de nous pour elle. Il faut que nous soyons tous étrangement possédés de l'amour du genre humain. Il sera précédé d'un ouvrage intitulé: "De l'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques". C'est l'apôtre de la propriété, de la liberté et de l'évidence... Jetez vous vite sur ce livre. Dévorez en toutes les lignes comme j'ai fait... Nous envoyons à l'Impératrice un très habile, un tres honnête homme, un homme de bonne société. Ah, mon ami, qu'une nation est à pleindre lorsque des citoyens tels que celuici y sont oubliés, persécutés et contreints de s'en éloigner et d'aller porter au loin leurs lumières et leurs vertus... Lorsque l'Imperatrice aura cette homme là, et de quoi lui serviront les Mirabeau, les de Voltaire, les d'Alembert, les Diderot? A rien, mon ami, à rien. C'est celui-là qui la consolera de la perte de Montesquieu".14

Lemercier soll nun nach den Angaben von La Rivière mit großem Pomp gereist sein und nach einem Bericht aus der Korrespondenz von Grimm in allen Gazetten veröffentlicht haben "qu'il va porter l'évidence dans le Nord".

Aus den Mémoiren des Comte de Ségur, der von 1785 bis 1789 Botschafter in Petersburg war, entnehmen wir folgende, angeblich direkt von der Zarin herrührende Bemerkungen über Lemercier und seinen Ausenthalt in Petersburg: "Le philosophe s'était mis dans la tête que je l'avais appelé pour m'aider à gouverner l'empire et pour nous tirer des ténèbres de la barbarie par l'expansion de ses lumières... Je tirais ce législateur de ces rêves; je m'entretins deux ou trois fois avec lui de son ouvrage sur lequel j'avoue qu'il me parla fort bien; car ce

<sup>14.</sup> Diderot: Lettre. Juli 1767. cit. bei La Rivière, S. 584.

n'était pas l'esprit qui lui manquait. La vanité seule avait momentanément troublé son cerveau."18

Ein Brief Lemerciers an Raynal aus Petersburg bestätigt auch in gewisser Weise die Auffassung Katharinas über Lemercier: "Tout est à défaire et à refaire, schreibt er, vous sentez qu'il est impossible que le despotisme arbitraire, l'esclavage absolu et l'ignorance n'aient pas planté des abus de toute éspèce qui ont jeté des racines très profondes, car il n'y a point de plante si vigoureuse que les abus. Ils croissent partout où l'ignorance les cultive ... Vous voyez que j'ai lieu d'espérer que mon voyage ne sera pas infructieux à l'humanité".¹6

Mit dieser Meinung über Rußland und seine Regierung konnte er sich allerdings nicht das Herz der Zarin erobern, und so kam es denn auch bald zur Trennung zwischen ihr und Lemercier, nachdem noch folgender für Lemercier besonders charakteristische Dialog stattgefunden haben soll.<sup>17</sup> Ich zitiere diesen Dialog hier, weil er für Lemerciers Eigenschaft immer mehr die Theorie des Ordre naturel als dessen praktische Anwendung vor Augen zu haben, bezeichnend ist.

"Monsieur, pourriez vous m'indiquer le meilleur moyen de gouverner un Etat?" —

"Madame, il n'y a qu'un, c'est d'être juste, c'est à dire de maintenier l'ordre et de faire suivre les lois."

"Mais sur quelles bases convient il d'appuyer les lois d'un empire?"

"Il n'y a qu'une base, Madame, la nature des choses et des hommes."

Fort bien, mais quand on veut donner des lois a un peuple quelles règles peuvent indiquer celles qui lui conviennent le mieux"? —

"Donner ou faire des lois, Madame, c'est une tâche que Dieu n'a laissée à personne. Qu'est-ce l'homme pour se croire capable de dicter des lois."—

"A quoi reduisez vous donc la science du gouvernement"? —

<sup>15.</sup> ebenda S. 583.

<sup>16.</sup> ebenda S. 590/91.

<sup>17.</sup> s. Lavergne: Les Economistes français S. 187.

"A bien étudier, à reconnaître et à maintenir les lois que Dieu a manifestement gravées dans l'organisation des hommes lorsqu'il leur a donné l'existance; vouloir aller plus loin serait un grand malheur et une entreprise déstructive."—

"Monsieur, je suis bien aise de vous avoir entendu, je vous souhaite le bonjour."

Nach dieser Unterhaltung, die beide Teile unbefriedigt auseinandergehen ließ, schrieb Katharina an Voltaire: "Il nous supposait marcher à quatre pattes, et très poliment il s'était donné la peine de venir pour nous redresser sur nos pieds de derrière."

Ihren Groll gegen Lemercier hat Katharina jedenfalls lange bewahrt, denn 1775 schrieb sie nochmals an Voltaire, daß sie glücklich sei, jetzt nicht mehr die "lumières de Solon-La-Rivière" um sich zu haben und an Pannin, ihren damaligen Ratgeber: "Mercier de la Rivière est tout simplement un bavard, qui s'en croît beaucoup et il ressemble à un docteur (charlatan)."

Ch. La Rivière hat nun aber in den "Archives des Affaires ètrangères" unter den "Correspondences de Russie" Berichte des damaligen Gesandten in Petersburg Rossignol entdeckt, die ein anderes Bild dieser Episode Lemerciers in Rußland geben. Danach hätte sich Lemercier keiner Ungeschicklichkeit oder Taktlosigkeit schuldig gemacht: "Au reste, je ne puis que rendre une justice entière à l'honnêteté soutenue par M. de la Rivière, à la Sagesse et à la prudence de sa conduite qui ne peut faire que honneur à la nation. Ses propos et ses démarches ont été fort mésurés.

Die Zarin dagegen hätte sich über den Ruhm geärgert, der ihm vorausging und über die begeisterten Aufsätze Diderots und seiner Anhänger in den Zeitungen ("Effarouchée de la réputation et de la célébrité du voyageur") und vor allem gefürchtet, daß er ihren Ruhm als Gesetzgeberin schmälern könnte. Daher hätte sie "Joué à son sujet une comédie d'une rare perfidie" und ihm eine Stelle als "magistrat" angeboten, die ihn aber lebenslänglich an Rußland gefesselt hätte. Da dieses aber niemals seine Absicht gewesen war und er auch nur

<sup>18.</sup> zit. bei Larivière.

für zwei Jahre von Paris Urlaub hatte, mußte er dieses Angebot ablehnen. Danach sei er dann bald abgefahren, da die Kaiserin sonst keinen Auftrag für ihn hatte. Zu einem Bruch zwischen ihm und der Zarin sei es aber niemals gekommen, und er soll in gutem Einvernehmen von ihr geschieden sein.

Die späteren, oben zitierten, Verleumdungen der Zarin, auch dem Comte de Ségur gegenüber, erklärt La Rivière damit, daß die Kaiserin auf irgendeine Weise die ungeheuren Kosten rechtfertigen wollte, die die Einladung des Philosophen verursacht hatte und daß sie zu diesem Zweck sich nicht scheute, die Person Lemerciers lächerlich zu machen.

So einleuchtend diese Argumente auch sind, muß man doch, meiner Ansicht nach, zu dem Resultat kommen, daß Lemercier mit zu großen Plänen und Erwartungen nach Rußland ging, wie es die Dokumente, der Brief Lemerciers an Raynal und der Brief Grimms beweisen, und daß dieses irgendwie die Eitelkeit der Kaiserin Katharina verletzt hat und somit auch einen Teil der Schuld am Nichtzustandekommen eines Einverständnisses zwischen Lemercier und der Zarin darstellt.

Nach seiner Rückkehr aus Rußland widmete er sich weiter seiner schriftstellerischen Tätigkeit bis zur Ernennung Turgots zum Minister. Damals schrieb er an Turgot: "Je lui déclare avec sincérité que je tiendrai à tres grand honneur d'être choisi par lui pour quelque fonction que ce soit sous son ministère", und trat in das "comité de législation des colonies"<sup>10</sup> ein, wo er nach achtzehnmonatiger Tätigkeit folgendes Zeugnis erhielt: "Qu'il était celui des membres de ce comité qui consacrait au travail commun le plus de temps et de soins."<sup>20</sup>

Später entstand noch eine Schrift über die Freigabe des Getreideexports: "L'interêt général de l'état, ou la liberté du commerce des blés, demontré conforme au droit natrel", dessen Anlaß Galianis Dialoge über den Getreideexport waren. Ferner "De l'instruction publique ou considérations morales et politiques sur la nécessité, la nature et la source de cette instruction" und verschiedene Aufsätze im "Dictionnaire d'économie politi-

<sup>19.</sup> s. Joubleau, a. a. O. S. 364.

<sup>20.</sup> Archives de la marine aux pières non classier. ebenda S. 264.

que" im "Journal d'Agriculture, du commerce et des finances".

Ueber diese letzten Jahre seines Lebens ist nicht viel zu berichten. Nach Aussage der Biographie Universelle war er der vielen Diskussionen müde und nur die Ansprache des Königs bei der Eröffnung des "Lit de Justice" 1788 in der dieser die Berufung der Generalstände versprach, veranlaßte ihn noch einmal zu einer kleinen Schrift, die 1789 unter dem Titel "Essai sur les Maximes et les Lois fondamentales de la Monarchie française" erschien. Nach dem Tode Ludwigs XV. wurde er noch einmal in den Staatsdienst berufen, und zwar als "commissaire général des ports et arsénaux de marine dans les colonies."

Bei Ausbruch der Revolution verlor er wieder diesen Posten, aber wie Lavergne schreibt: "La révolution dédaigna un si chimérique adversaire. Il mourut en 1794 sans avoir été inquiété à l'age de 72 ans."

#### II. Die Theorie des Ordre naturel.

In seinem Hauptwerk: "L'Ordre naturel et essentiel des sociétes politiques", das ich zur Grundlage meiner Darstellung der politischen Ideen Lemerciers nehmen will, sucht Lemercier zunächst zu beweisen, daß es einen "Ordre naturel des sociétés politiques" überhaupt gibt und legt dessen Theorie dar. Im zweiten Teil sucht er dann nachzuweisen, daß dieser Ordre unbedingt im wesentlichen auch der praktische Ordre für jede politische Gemeinschaft sein muß.

Was ist nun aber eigentlich der Ordre naturel und wie konnte dieser Begriff überhaupt entstehen?

In dem "Discours préliminaire", den Lemercier seinem Buch vorausschickt, definiert er ihn folgendermaßen: "Un ordre qui nous assure nécessairement toute la félicité temporelle à laquelle nous sommes apellés pendant notre séjour sur la terre, toutes les jouissances que nous pouvons raisonnablement y désirer, et aux-quelles nous ne pouvons rien ajouter qu'à notre préjudice. Un ordre où tout est bien et nécessairement bien, où tous les intérêts sont si parfaitement combinés, si inséparablement unis entre eux que depuis les Souverains jusqu'au dernier de leurs sujets le bonheur des uns ne peut s'accroître que par le bonheur des autres."

Aus dieser Definition des Zusandes, zu dem Lemercier den Menschen verhelfen will, ersieht man bereits, wie eng Lemercier mit der Ideengeschichte sines Jahrhunderts verknüpft ist, jenes Jahrhunderts, für das die Humanität das Charakteristikum ist und alles von jener "passion du bien" erfüllt war.

Niemals, sagt Roustan, hat man sich mit größerem Eifer darum bemüht, die Mittel zu finden, die Menschen glücklich zu

<sup>1.</sup> Lemercier: Ordre naturel. Discours préliminaire. S. VIII.

machen, als im 18. Jahrhundert.<sup>2</sup> Alle Philosophen, zitiert Roustan, "étaient desintéressés, bienfaisants; ils désiraient le bien de leur pays et de l'humanité."<sup>3</sup>

Aus dieser Definition kann man ferner das Charakteristische und Großartige des Ordre naturel erkennen, daß er nämlich nicht nur wie ähnliche Gebilde der Aufklärung eine bestimmte Regelung der staatlichen Funktionen, sondern das ganze menschliche Leben überhaupt umfaßt. Dupont sagt im "Discours préliminaire" zu den Werken Quesnays: "Les lois de l'ordre social embrassent toutes les relations dont nous sommes susceptibles."

Die Entstehung dieses Begriftes nun des Ordre naturel, dieses Idealzustandes der menschlichen Gesellschaft, in der eine von Gott eingesetzte Harmonie aller Interessen besteht, in der sich die Begriffe Eignnutz und Pficht deken, da jeder beim Verfolgen seines eigenen Nutzens dem Wohl aller dient, der allen das größtmögliche Glück verschafft, läßt sich soziologisch aus zwei Tatsachen erklären. Erstens, der allgemeine wirtschaftliche und politische Niedergang, der während der zweiten Hälfte der Regierungszeit Ludwigs XIV. eintrat, bewirkte, daß man sich in Gedanken um so mehr mit Träumen und Utopien irgendwelcher Idealstaaten und Idealzustände beschäftigte. Ein goldenes Zeitalter, in dem nur die Vernunft die einzige Herrscherin sein sollte, schwebte allen vor. Dazu kam noch, daß Missionare aus China und anderen fernen Ländern heimkehrten und das Dasein der Eingeborenen dort, die ohne alle Gesetze außer denen der Natur lebten, in den schönsten Farben schilderten. Und weil man sich so sehr nach einem solchen Idealzustand sehnte, vertraute man diesen Berichten, glaubte an die Möglichkeit solcher Staaten und entwickelte ausführliche Theorien über die Prinzipien ihrer Verwaltung.

So wurde auch Quesnay ein Bewunderer der Zustände in China und schrieb ein Buch über den "Despotisme de la Chine".

Vgl. Roustan: Les philosophes et la société francaise au XVII siècle S. 379.

<sup>3.</sup> ebenda: S. 389.

<sup>4.</sup> Vgl. Wolters: Studien über Agrarzustände und Agrarprobleme in Frankreich v. 1700-1790, S. 52 ff.

Die Regierungsgrundsätze, die er darin am Schluß zusammenfaßt, sind, mit ganz geringen Abweichungen, die Lehrsätze seiner eigenen Doktrin, d. h. die Lehre vom Ordre naturel.

Zweitens trug der Fortschritt in den Naturwissenschaften der damaligen Zeit dazu bei, den Begriff des Ordre naturel zu schaffen.

Ebenso wie die Naturforscher nach den Gesetzen suchten, nach denen die Körper sich bewegten, so glaubten die Forscher der menschlichen Gesellschaft auch Naturgesetze finden zu müssen, nach denen die Völker lebten oder doch leben sollten. Denis nennt die "science sociale" des 18. Jahrhunderts und insbesondere die der Physiokraten "à son début un prolongement des sciences physiques".5

So kommt Lemercier dazu, den Ordre naturel folgendermaßen zu definieren: "Tout est physique dans la nature; ainsi l'ordre naturel, dont l'ordre social fait partie n'est et ne peut être autre chose que l'ordre physique". Und in dem Discours Préliminaire schreibt er: "Partout où nos connaissances peuvent pénétrer, nous découvrons une fin et des moyens qui lui sont relatifs: nous ne voyons rien qui ne soit gouverné par des lois propres à son existance, et qui ne soit organisé de manière à obéir à ces lois pour acquérir par leurs secours tout ce qui peut convenir à la nature de son être et à sa façon d'exister. J'ai pensé que l'homme n'avait pas été, moins bien traité: les dons qui lui sont particuliers, et qui lui donnent l'empire da la terre, ne me permettent pas, de croire que dans le général de la création, il n'y ait pas une portion de bonheur qui lui soit destinée, et un or dre propre à lui assurer la jouissance."

Aus dieser Auffassung des Ordre naturel a priori folgt, daß die Methode Lemerciers, die der Deduktion sein muß, da er ja alle seine Theorien aus den gegebenen Elementen der menschlichen Natur herleitet<sup>7</sup> und daß bei seiner Lehre, die ja nur auf physischen Phänomenen beruht, die historische Methode nicht in Betracht kommen konnte, was ja wieder charakteri-

<sup>5.</sup> Hector Denis: Histoire des Systemes économiques et socialistes, S. 9.

<sup>6.</sup> Lemercier: a. a. O. Discours préliminaire, S. VI u. VII.

<sup>7.</sup> vgl. Denis: a. a. O. S. 11.

stisch für das 18. Jahrhundert ist, das der geschichtlichen Entwicklung so gut wie jede Bedeutung abgesprochen hat.

Auf diese Weise nun findet Lemercier aus den physischen Gegebenheiten der Natur in Verbindung mit der moralischen und intellektuellen Struktur des Menschen die Gesetze des Ordre, der von Gott für das Glück der Menschen eingesetzt ist und somit die metaphysisch-theologische Basis der physiokratischen Lehre bildet und stellt dabei fest, daß jedem Menschen ein gewisser Sinn (lumière) innewohnt, der es ihm ermöglicht, die Gesetze des Ordre naturel zu erkennen.

Da hat Lemercier gefunden, daß es der natürliche Zustand der Menschen ist, in Gesellschaft zu leben' und daß dieses Gemeinschaftsleben "d'une necessité physique" ist. Daß dieses überhaupt psychologisch ganz augenscheinlich (evident) daraus hervorgeht, daß der Mensch gewisser Gefühle, wie Mitleid, Freundschaft, Wohltätigkeit, Ruhmsucht etc. fähig ist, die ihn zu einem Leben in Gemeinschaft prädestinieren.

Ein anderer Beweis hierfür ist die den Menschen angeborene Sucht nach Vergnügen (appétit des plaisirs) und andererseits die Abneigung gegen Schmerz (aversion de la douleur). (Unter Vergnügen will Lemercier nicht nur physische Vergnügen verstehen, sondern auch sogen. "délectations de l'âme.) Diese beiden Gefühle der Menschen, die nach Lemercier überhaupt die Leitmotive allen menschlichen Handelns und die Seele jeder sozialen Bewegung sind und die, da sie ja den Menschen angeboren, auch von Gott gewollt sein müssen, sie lassen sich nur in Gemeinschaft betätigen.

Die Argumente, die Lemercier hier weiter anführt, weichen dann noch in höchst interessanter Weise von dem traditionellen Argument des appétitus societatis naturalis ab. Die Intelligenz nämlich nennt er ein gemeinsames Erbteil der Menschheit (patrimoine commun), das nicht nur örtlich getrennte, sondern auch zeitlich getrennte Menschen miteinander verbindet: "Lors même que la mort nous sépare de la société, elle ne sépare point toujours la société de la portion d'intelligence que nous

<sup>8.</sup> Lemercier: a. a. O. La manière dont l'homme est organisé prouve qu'il est destiné par la nature à vivre en société, S. 2.

avons cultivée pendant notre vie: les découvertes que nous avons faites par son secours, tous les fruits en un mot que nous en avons retirés subsistent encore après nous .... Notre Intelligence nous survit ainsi pour l'utilité de nos associés, ils semblent en hériter."

So meint Lemercier, ist auch die menschliche Intelligenz ein Beweis dafür, wie unbedingt der Mensch für das Leben in Gemeinschaft geschaffen ist, da es ja noch eine Gemeinschaft mit den Menschen gibt, die schon seit zweitausend Jahre nicht mehr existieren: "Comment donc pourrait on croire que nous ne sommes point organisés pour vivre en société, tandis que nous nous appercevons tous les jours que par le moyen de notre intelligence il subsiste encore une sorte de société entre nous et des hommes qui depuis 2000 ans ont disparu de dessu la terre: nous les révérons, nous les consultons à leur tour ils nous parlent et nous instruisent; ils communiquent avec nous, enfin, puisqu'ils excitent en nous des sensations et qu'ils nous suggèrent des idées comme si nous jouissions encore de leur présence et de leur entretien."10

Ein weiterer Beweis sind unsere physischen Bedürfnisse, denen wir alle unterworfen sind. Diese physischen Bedürfnisse an Subsistenzmitteln bedingen wieder die physische Notwendigkeit des Gemeinschaftslebens. Denn aus Erfahrung wissen wir, daß bei dem natürlichen Wunsch der Menschen nach Vermehrung die nötige Menge an Subsistenzmitteln nur durch Kultur, d. h. Bearbeitung des Boden, hervorgebracht werden kann, die wiederum nur bei in Gesellschaft lebenden Menschen möglich ist.

So legt Lemercier den Schwerpunkt der zwingenden Ursache des sozialen Daseins in die menschliche Natur selbst auf Grund psychologischer Beobachtungen und in die Bedingungen und Mittel zur Herstellung materieller Güter.

So steht Lemercier und mit ihm alle Physiokraten in diesem Punkt in direktem Gegensatz zu Rousseau und zur Vertragsidee überhaupt, die die Gesellschaft als eine auf den menschlichen

<sup>9.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 3.

<sup>10.</sup> Memercier: a. a. O. S. 3.

Willen beruhende Daseinsform erklärt. Den "veritable état de la nature", wie Rousseau ihn schildert, in dem der Mensch einsam aber zufrieden ohne das Bedürfnis nach Menschen und ohne Arbeit durch die Wälder irrt, ist für Lemercier eine völlig falsche Vorstellung. Für ihn ist auch der ursprüngliche Zustand der Menschen schon ein sozialer: "Le premier état où le genre humain se présente à nous est une sorte de société tacite et universelle.""

Aus dieser physischen Notwendigkeit in Gemeinschaft zu leben, folgt auch wieder, daß dieses in Gottes Absicht gelegen haben muß. So muß man denn die Gemeinschaft (Société) als ein Werk Gottes ansehen und die grundlegenden Gesetze, die dieses Gemeinschaftsleben regieren als Teile der allgemeinen und unwandelbaren Gesetze der Schöpfung überhaupt.<sup>12</sup>

Das Kennzeichen dieser Gesetze nun des Ordre naturel, das auch allen Gesetzen des Ordre positif zu Grunde liegen muß, ist ihre Evidenz, d. h. ihre Gerechtigkeit muß jedem Menschen a priori klar vor Augen liegen. "Es gibt einen Richter letzter Instanz", sagt Dupont, "und dieser Richter ist die Evidenz ihrer Uebereinstimmung mit oder ihrer Gegensätzlichkeit zu den natürlichen Gesetzen."

Diese Evidenz nun der Gesetze sind die Menschen auch imstande zu erkennen und zwar, sagt Lemercier, kann uns die Vernunft hierbei nicht leiten, sondern in jedem Menschen leuchtet ein von Gott angezündetes Licht (lumière), das ihn im Dunkel des menschlichen Lebens sicher führt: "La raison, cet assemblage de facultés intellectuelles, est ce que nous pouvons nommer les yeux de l'âme; mais dans l'ordre des choses hu-

<sup>11.</sup> vgl. Le Trosne: "L'état de la nature que tant de philosophes opposent continuellement a l'était social est une pure imagination et une supposition absolument gratuite qui ne peut donner aucune lumière ni conduire à la connaissance de l'homme, puisqu'elle met à la place de l'homme, tel-que Dieu l'a fait un être factice et idéal." Vgl. Lasserre: "Le Romantisme Français" S. 58: "Si l'homme avait jamais été tel que le peint Rousseau à l'origine il fut demeuré éternellement stupide."

<sup>12.</sup> Vgl. Dupont: Ce sont les lois naturelles qui préscrivent la réunion des hommes en société .... Discours de l'Editeur zu den Werken Quesnays (Daire S. 21).

13. Lemercier: Ordre naturel, S. 333.

maines la raison ne peut servir à nous conduire qu'autant qu'elle est frappée d'une lumière qui lui permet de distinguer et de connaître les objets. Cette lumière dont je veux parler est celle qui luit dans les ténèbres, qui éclaire tout homme venant dans ce monde et qui est la vie des hommes." 18

Er nennt dieses Gesetz: "Cette loi qui est écrite dans nos coeurs, dans ceux même qui sont assez malheureux pour être privé du jour que répand le flambeau de la foi; cette loi qui nous est enseigné par la nature et dont on ne peut s'écarter sans crime; cette loi dont l'institution est l'ouvrage d'une Sagesse qui gouverne l'univers par des régles invariables."<sup>15</sup>

Dieses geistige Vermögen (lumière) ist bei Lemercier ein Teil der Weisheit des höchsten Wesens, der jedem Menschen mitgegeben ist, dessen Quelle aber in der von jeder empirischen Begebenheit befreiten Vernunft zu suchen ist. 16

Durch dieses Licht nun fühlen wir (sentons) und sehen wir die Evidenz des Hauptgesetzes des Ordre naturel, das uns das Recht gibt, für unsere Subsistenz zu sorgen und von unseren Subsistenzmitteln Besitz zu ergreifen und zwar infolge seiner Notwendigkeit und Gerechtigkeit, die uns evident erscheint. Aber ebenso evident ist es, daß jeder Einzige dasselbe Recht hat, was wieder die Evidenz von Pflichten zur Folge hat, denen wir uns unterwerfen müssen, nämlich der Pflicht, die Eigentumsrechte unserer Mitmenschen zu respektieren.

Mit der Erkenntnis der physischen Notwendigkeit des Gesellschaftslebens muß nach Lemercier also auch die Erkenntnis des Rechts verbunden sein, 17 denn dieses bedeutet ja als soziale Erscheinung eine zwischenmenschliche Beziehung. Lemercier sagt sogar, daß die Rechte und Pflichten, die die Menschen untereinander haben, und die die Grundlage des Rechts bilden,

<sup>14.</sup> vgl. Quesnay: Art. Evidence: "C'est moins une faculté active qu'une lumière qui éclaire la voie que nous devons suivre."

<sup>15.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 334.

<sup>16.</sup> vgl. Güntzberg: Gesellschafts- und Staatslehre der Physiokraten. S. 15.

<sup>17.</sup> Lemercier: Ordre naturel: S. 8: "La connaissance de la nécessité physique de la société nous conduit tout d'un coup à la connaissance du juste et de l'injuste absolu."

in der Idee als Vorstellung von Rechten und Pflichten noch vor der Entstehung der Gesellschaft bestanden haben müssen, da sie ja die Ursache zu dem Zusammenschluß zur Gesellschaft bildeten: "Quoiqu'il soit vrai de dire que chaque homme naisse en société, cependant dans l'ordre des idées le besoin que les hommes ont de la société, doit se placer avant l'existence de la société... c'est parcequ'ils avaient naturellement et necessairement entre eux des devoirs et des droits reciproques, qu'ils vivent naturellement et necessairement en société." 18

So ist für Lemercier das individuelle Streben des Einzelnen, für seinen Unterhalt zu sorgen, die bewegende Kraft im gesellschaftlichen Leben.

Dieses Recht nun auf Besitz bedingt aber evident, und hier steht Lemercier und mit ihm alle Physiokraten nochmals im Gegensatz zu Rousseau eine Ungleichheit der menschlichen Lebensbedingungen.

Dieser Gegensatz hat seinen Ursprung schon darin, daß Rousseau einen idealen Zustand der Menschen vor ihrem Zusammenschluß zur Gemeinschaft annimmt, während Lemercier die Gemeinschaft für einen natürlichen Zustand hält, in dem die Menschen von Ursprung an gelebt haben müssen, wie bereits oben dargelegt worden ist.

In Rouesseaus vorgesellschaftlichen Idealzustand sind auch die physischen Fähigkeiten aller Menschen die gleichen und ihre Verschiedenheit entsteht erst in der langsamen Entwicklung ihrer sozialen Instinkte, die allmählich zu einer "décrépitude de l'éspèce" geführt hat. Durch die Institution des Eigentums aber ging dann die entscheidende Transformation vor sich, sagt Rousseau: "Le premier qui ayant enclos un terrain s'avisa de dire: ceci est à moi, et trouva des gens assez simples pour le croire fut le vrai fondateur de la société civile". Hieraus sei dann die Ungleichheit entstanden, in der Ehrgeiz, Abhängigkeit der Armen, Krieg und Sklaverei ihren Ursprung hätten.

Es klingt wie eine Antwort hierauf, wenn Lemercier über die Ungleichheit schreibt: "Ceux qui s'en pleignent ne voyent

<sup>18. 2. 2. 0. 8. 8.</sup> 

<sup>19.</sup> J. J. Rousseau: Discours sur l'inégalité. II partie, S. 271.

pas qu'elle est dans l'ordre de la justice par essence."<sup>20</sup> Eine Egalität der natürlichen Rechte nimmt Lemercier auch an; aber diese muß seiner Ansicht nach immer unwirksam sein, da es ohne eine Abänderung der Naturgesetze nicht möglich ist, die Verschiedenheit der physischen Beschaffenheit der Menschen und die der Umstände abzuschaffen: "Il ne faut donc point regarder l'inégalité des conditions comme un abus qui prend naissance dans les sociétés. Elle a sa source dans l'inégalité des pouvoirs physiques et dans une multitude d'évenements accidentels dont le cours est indépendant de nos volontés."<sup>21</sup>

Die Ungleichheit ist also nach Lemercier wohl eine Folge des Besitzes- aber da dieser, wie noch zu zeigen sein wird, auch eine Voraussetzung ist, für den denkbar günstigsten Zustand der menschlichen Gesellschaft, so ist auch sie ein Teil des Ordre naturel und somit von absoluter Gerechtigkeit.

Diese Auffassung von der Ungleichheit stand im 18. Jahrhundert nicht vereinzelt da. So betont Voltaire, nach dem das 18. Jahrhundert oft benannt wird, daß die Menschen zwar gleich sind "dans l'essentiel", aber daß "L'égalité n'est pas l'anéantissement de la subordination" und in seinen "Pensées sur l'administration": "Nous sommes tous également hommes, mais non membres égaux de la société".<sup>22</sup>

Und d'Holbach verlangt ebenso wie Lemercier, daß jeder das gleiche Recht hätte, zu seinem Vorteil und Nutzen zu arbeiten. Aber niemals könnte dieses gleiche Recht auf Arbeit eine "égalité prétendue entre les concitoyens" zur Folge haben. Das allgemeine Wohl verlange, daß jeder nach Verdienst gleich belohnt werde, aber er ist voller Verachtung für "cette chimère de l'égalité adorée dans les états democratiques".28

Die Basis der Gesetze des Ordre naturel mußte also die Achtung des Rechts auf Eigentum sein, denn dieses ist das Gesetz, daß jeder Mensch von Natur aus in sich trägt. Weil dieses Gesetz aber unabhängig von allen realen Tatsachen und allen

<sup>20.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 11.

<sup>21.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 12.

<sup>22.</sup> Voltaire: Oeuvres t V S. 351.

<sup>23.</sup> D'Holbach: Système social t II p. 25.

Zufälligkeiten des Lebens, es liegt von vornherein im Charakter jedes normalen Menschen, deshalb nannten die Physiokraten dieses Gesetz allgemein gültig und unveränderlich: "Les lois naturelles et essentielles, ouvrage d'une sagesse divine doivent être nécessairement les meilleures lois possibles et elles sont immuables comme leur Auteur", <sup>24</sup> sagt Lemercier.

Quesnay sagt im , Despotisme de la Chine": "N'est il pas evident, que les lois qui constituent l'ordre naturel sont des lois perpétuelles et immuabels?"

Dieses Hauptprinzip des Ordre naturel der in Gemeinschaft lebenden Menschen besteht nun in den drei Teilen, aus denen sich das Recht auf Eigentum zusammensetzt.

Der erste Teil ist das Recht der "propriété personelle". Diese ist zunächst das Recht eines jeden Menschen, für seinen Unterhalt zu sorgen, und dieses Recht enthält schon von selbst das in sich, Dinge zu erwerben und diese mit eigener Mühe erworbenen zu behalten, was Lemercier das Recht der "propriété mobiliaire" nennt. Diese beiden Rechte nennt Lemercier absolute Rechte, weil zur Erhaltung des Menschen, die Gottes Wunsch und conform dem Ordre naturel ist, es absolut notwendig ist, daß er das Recht hat, für seinen Unterhalt zu sorgen. Diesem absoluten Recht aber, für seine Subsistenz zu sorgen, muß, wie gesagt, die absolute Pflicht, die Rechte auf Besitz des Nächsten nicht zu verletzen, gegeenüberstehen, denn ohne diese Pflicht würde ja das Recht hinfällig werden. Lemercier sagt: "Point de droits, sans devoirs et point de devoirs sans droits." \*\*absolute.\*\*

Diese beiden ersten Rechte der Menschen bestehen schon in den ersten Zeiten des menschlichen Zusammenlebens, denn sie ergeben sich aus den ersten primitiven natürlichen Beziehungen der Menschen untereinander.

Es ist interessant zu bemerken, wie Lemercier aus der Gerechtigkeit dieser natürlichen gegenseitigen Rechte und Pflichten die Ursache seiner Gegnerschaft gegen allzugroßen Besitz

<sup>24.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 57.

<sup>25.</sup> Lemercier: Ordre naturel S. 11.

<sup>26.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 10: "L'idée qu'on doit se former d'un droit ne peut s'appliquer qu'aux rapports que les hommes ont entre eux."

entnimmt. Denn er behauptet, daß allzugroßes Eigentum seinen Ursprung immer in einer Verletzung des Eigentums haben müsse. In diesem Sinne wendet sich Lemercier vor allem gegen die Feudalrechte: "Je conviens cependant qu'à plusieurs égards l'institution des fiefs a brouillé toutes les idées qu'on doit se former du droit de propriété".²¹ Und an einer anderen Stelle: "Les partisans de l'égalité de fait, égalité chimérique et contre nature, ont imputé au droit de propriété l'étendue démesurée de plusieurs fortunes, ils n'ont pas pris garde que ces fortunes ne doivent point leur formation au droit de propriété; mais tout au contraire, qu'elles ont eté le produit des outrages faits au droit de propriété."²8

An dieser Stelle sieht man auch, wie im Ordre naturel der Physiokraten physisch Notwendiges als moralisch gerecht anerkannt wird, also den Zusammenhang zwischen der physischen und der ethischen Welt, wie er im 18. Jahrhundert die allgemeine Lebensanschauung der Philosophen war,<sup>20</sup> d. h. immer vorausgesetzt, daß die Vernunft als cause primitive den Menschen in seinen Handlungen leitet.<sup>30</sup>

Quesnay spricht dies im Droit naturel folgendermaßen aus: "On entend par loi morale, la règle de toute action humaine de l'ordre moral, conforme à l'ordre physique evidemment le plus avantageux au genre humain."<sup>81</sup>

Der Mensch braucht unbedingt, wenn er nicht umkommen will, das, was die Natur gibt. Und da er von Natur aus nicht anders kann, als hierzu sich dieses anzueignen, so ist es auch von Gott gewollt und somit absolut gerecht.<sup>32</sup>

<sup>27.</sup> Lemercier: d'Intérêt Général de l'état. 1770, S. 70.

<sup>28.</sup> Lemercier: Mémoire sur l'Instruction, S. 172 note.

<sup>29.</sup> vgl. Hasbach: Die allg. phil. Grundlagen der von F. Quesnay und A. Smith begründeten polit. Oek.

<sup>30.</sup> vgl. Denis: a. a. O. S. 98 ff.

<sup>31.</sup> Quesnay: Droit naturel. (Daire S. 53.)

<sup>32.</sup> vgl. Lettre sur l'ordre légal: "L'ordre moral est tracé par l'ordre physique. Toutes les lois morales ne sauraient avoir en dernière analyse qu'un seul point de vue, la justice. Où se montrerait la Justice évidente, si la règle physique des droits et des devoirs n'en était pas le point fixe et décidé. (Eph. d. Cit. 1769 t V S. 96.)

Der einheitliche göttliche Zweck, nämlich das Glück der Menschen, ist also das Band zwischen Natur und Moral.<sup>33</sup> Le Trosne sieht in der Aufdeckung dieser Beziehung zwischen der menschlichen Moral und den physischen Gegebenheiten den Schwerpunkt der physiokratischen Lehre: "C'est cette liaison entre la loi de justice qui renferme les Droits et les Devoirs de l'homme social, et les lois de la réproduction et de la distribution des subsistances, que les philosophes n'ont pas saisie et c'est en cela que la science économique est vraiment nouvelle."

Solange nur diese beiden ersten Arten des Besitzes, personelle und mobilière, notwendig waren, da zu dem gleichen Bestreben aller zur Selbsterhaltung die spontanen Erzeugnisse des Bodens genügten, spricht Lemercier von einer "société universelle et tacite", die das erste Stadium der Entwicklung des sozialen Daseins bildet.

Mit der dritten Art des Besitzes der "Propriété foncière", d. i. des Grundbesitzes, der eigentlich nur eine Folge der beiden erstgenannten Arten des Besitzes bedeutet, geht der Uebergang in ein zweites Stadium der Entwicklung, nämlich zu dem der "société particulière" nach Lemercier vor sich. Mit dieser Periode organisiert sich das soziale Dasein zum staatlichen Leben. Der Grundbesitz nun ist dadurch entstanden, daß die Menschen sich vermehrten und somit eine Vermehrung ihrer Subsistenzmittel notwendig wurde. Diese war aber nur möglich durch die "Culture", d. h. dadurch, daß das Land bebaut und somit ertragreicher wurde. Aus der Notwendigkeit der "Culture" ist dann die Notwendigkeit der Aufteilung des Grund und Bodens entstanden, d. h. die der "Propriété foncière", damit jeder die Menge Landes kennte, die er zu bebauen hätte.

Zunächst mußte da das Land urbar gemacht werden, Bäume mußten gefällt, Bewässerungsanlagen angelegt, Gebäude errichtet werden etc. (Avances foncières), ehe eine Kultur überhaupt begonnen werden konnte.

Für alle diese Mühe, Arbeit und Unkosten mußte dann der Mensch das Recht der propriété foncière erwerben. Denn niemand würde sich ja all dieser Mühe unterzogen haben, wenn

<sup>33.</sup> vgl. Güntzberg: a. a. O. S. 23.

ihm nicht der Besitz des Landes selbst und auch der der Ernte garantiert worden wäre. Außerdem wäre es eine Verletzung der Propriété mobiliaire, aus der ja alle Investitionen des neu kultivierten Landes bestanden.

Auch Turgot erkennt die Gerechtigkeit der Propriété foncière an: "Les conventions et les lois ont dû garantir aux premiers cultivateurs et à leurs héritièrs la propriété des terrains qu'ils avaient occupés lors même qu'ils cesseraient de les cultiver et cela pour prix des avances foncières par lesquelles ils ont mis ces terrains én état d'être cultivés et qui se sont pour ainsi dire incorporés au sol même".<sup>14</sup>

Sobald die Menschen also bei ihrer Vermehrung gezwungen sind, Mühe anzuwenden, um ihre Subsistenzmittel im selben Verhältnis zu vermehren, sind sie gezwungen, eine Propriété foncière zu konstruieren, die dann wieder, weil sie um der Existenz der Menschen willen notwendig ist, von absoluter Gerechtigkeit sein muß.

Diese Gerechtigkeit der Propriété foncière besteht nun außerdem noch darin, daß die Produktivität infolge des "appétit de plaisir" jedes Einzelnen nach Möglichkeit erhöht wird, vorausgesetzt, daß ihm der Besitz des Ertrages garantiert wird und daß diese Vermehrung an Subsistenzmitteln der übrigen Gesellschaft zum Vorteil gereicht, denn es ist eine evidente Tatsache, daß diejenige Arbeit den größten Erfolg hat, die im eigenen Interesse geschieht. Also muß durch die Propriété foncière der größte Ertrag entstehen und dieser wird wieder der ganzen Gesellschaft zum Nutzen gereichen. Die Harmonie der Interessen, der Zustand, in dem Eigennutz und Pflicht sich decken, ist dann erreicht.

Außerdem beweist Lemercier mittels der Propriété foncière, daß nur durch die Vermehrung der landwirtschaftlichen Produkte eine Nation zum allgemeinen Wohlstand gelangen kann und schafft hiermit die theoretische Grundlage für seine ökonomischen Ideen, die letzten Endes immer die alleinige Produktivität der Landwirtschaft behandeln und die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion im damaligen Frankreich bezwecken.

So, sagt Lemercier, führt uns die Kette unserer physischen Bedürfnisse bei der Suche nach dem absolut Gerechten. Die physische Notwendigkeit, die absolut ist, läßt uns gleichzeitig erkennen, was absolut gerecht ist.<sup>85</sup>

Aus der Sicherheit nun, die der Besitzer für seinen Ertrag verlangt, entspringt die Teilung der Gesellschaft in verschiedene Berufsklassen. Denn es muß Menschen geben, die neben einer Autorité tutélaire, die notwendig ist und auf die später noch zurückzukommen sein wird, für diese Sicherheit sorgen, und die dann wieder aus dem Ertrag der Ernte entschädigt werden müssen.

Aber auch andere Mittel gibt es jetzt, an der Ernte teilzuhaben, ohne den Boden selbst zu kultivieren. Der "appétit de plaisir" der Grundbesitzer wird immer neue Bedürfnisse erfinden, zu deren Befriedigung alle die, die nicht selbst kultivieren, herangezogen werden müssen. Und jeder, der arbeitet, wird von den Grundbesitzern durch Subsistenzmittel entschädigt werden. Jeder wird dann die Pflicht haben, sich für die Gesellschaft nützlich zu machen, aber dadurch sich auch das Recht auf seinen Unterhalt erwerben ebenso wie die, die ihre Subsistenzmittel selbst produzieren.<sup>26</sup>

Jetzt entsteht auch die Notwendigkeit von Bestimmungen, (conventions), die die gegenseitigen Beziehungen des neuen Gemeinschaftslebens regeln.<sup>37</sup> Denn jetzt sind ja anstelle der einfachen Beziehungen des Zustandes der "Société universelle et tacite", in dem jeder nur für seine eigene Unabhängigkeit und seinen eigenen Unterhalt direkt zu sorgen hatte, kompliziertere getreten. Aber das Prinzip dieser Beziehungen ist immer das

<sup>34.</sup> Turgot: § 17. Réflexions sur la Formation et la Distribution des Richesses (Daire S. 15).

<sup>35.</sup> Lemercier: Ordre naturel, S. 14/15.

<sup>36.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 14: ..Les hommes se sont trouvés dans la nécessité physique de se diviser comme les terres mêmes: de former des sociétés particulières dans lesquelles les uns fussent occupés de la culture et les autres de la sûreté des récoltes.

<sup>37.</sup> Ebenda: "Pour donner à ces conventions une consistence solide et remplir les objets qu'on se proposait par leur moyen il a fallu nécessairement instituer une autorité tutélaire."

gleiche geblieben, nämlich, daß gleichen Rechten gleiche Pflichten gegenüberstehen müssen. Dieses Gleichgewicht zwischen Rechten und Pflichten muß auch in den Beziehungen zwischen der "Autorité tutélaire", die als Hüterin der "conventions" eingesetzt werden mußte und den Untertanen bestehen,³s wodurch sich die Lemercier'sche Lehre nochmals grundlegend von der Vertragstheorie besonders von der des Hobbes unterscheidet. Denn letzterer behauptet ja, daß die Untertanen ihren Willen dem Willen eines Einzelnen, d. h. eines Menschen oder einer Versammlung so unterordnen müßten, daß dieser Wille für den Willen aller Einzelnen gilt, soweit er etwas über das zum gemeinsamen Frieden Nötige bestimmt und zwar vermittels eines Vertrages, durch welchen sich jeder gegen jeden verpflichtet, dem Willen des Einen, dem er sich unterworfen hat, keinen Widerstand zu leisten.³b

So ist die Notwendigkeit des Grundbesitzes, dieses Phänomens, das sich aus völlig natürlichen Ursachen ergibt, die Quelle, aus der man alle sozialen Institutionen herleiten kann und durch das Eintreten dieser ökonomischen Notwendigkeit entstand die société politique, d. h. der Staat im Gegensatz zur société naturelle und mit ihm die Notwendigkeit der conventions und einer autorité tutélaire, die über diese wacht. Es handelt sich also gar nicht wie bei Rousseau um einen Vertrag, den die Menschen willkürlich untereinander abgeschlossen haben und von dem sie nach Belieben wieder zurücktreten können, osondern die société politique Lemerciers ist ein Entwicklungsstadium des Gemeinschaftslebens, das unbedingt einmal erreicht werden mußte und dem man sich nicht entziehen konnte.

<sup>38.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 17: "Cette balance de devoirs et de droits réciproques et proportionnels établis les uns sur les autres se trouve être la même dans les devoirs et les droits de l'autorité tutelaire: si son droit est que les autres hommes lui obéissent, son devoir est aussi d'assurer les propriétés des autres hommes; c'est parcequ'elle doit protection et sûreté, qu'on lui doit obeissance et partage dans les récoltes."

<sup>39.</sup> Hobbes: Leviathan. 2. Teil, cap. XVII: "J authorise and give up my right of governing my selfe, to this man or to this assembly of man; on this condition that thou give up thy right to him, and authorise all his actions in like manner."

noch jemals entziehen können wird. So kommt es auch, daß Rousseau eine völlig andere Auffassung vom staatlichen Leben hat, als Lemercier. Während Rousseau annimmt, daß jeder Mensch bei Beginn des Staats einen Teil seiner natürlichen Rechte opfern muß und als Aequivalent hierfür Sicherheit und Schutz erhält oder wie er im Discours sur l'Inegalité sagt, daß die Menschen bei Begründung des Staates gehandelt haben, wie ein "blessé qui se fait couper les bras pour sauver le reste du corps", behaupten Lemercier und Quesnay, daß die natürlichen Rechte der Menschen sich nicht nur nicht vermindern, sondern sich überhaupt erst im staatlichen Leben entwickeln können. Außerdem entsteht auch erst in der politischen Gesellschaft der Ueberfluß an Subsistenzmitteln, der zur Glückseligkeit notwendig ist: "La jouissance de leur droit naturel doit être fort bornée dans cette état de pure nature et d'indépendance, où nous ne supposons entre eux aucun concurs pour s'entr'aider mutuellement et où les forts peuvent user injustement de violence contre les faibles. Lorsqu'ils entreront en société et qu'ils feront entre eux des conventions pour leur avantage réciproque, ils augmenteront donc la jouisance de leur droit naturel."41

So kommt es zu jener grundlegenden Verschiedenheit in der Auffassung von der Gesellschaft zwischen Lemercier und Rousseau, nach der Rousseau jede Art von Gesellschaftsleben überhaupt als schädlich und als Rückschritt besonders im Discours sur l'Inégalité ablehnt, während Lemercier nur den bestehenden depravierten Gesellschaftszustand bekämpft.

Allerdings muß man bemerken, daß Rousseau sich im Contrat Social häufig widerspricht. Denn, nachdem er von einer "aliénation totale de chaque associé avec tous ses droits à toute la communauté" gesprochen hat, sucht er an anderer Stelle den Charakter dieser "aliénation" wieder zu mildern, indem er schreibt: "Tout ce que chacun aliène par le pacte social,

<sup>40.</sup> Rousseau: Contrat social: "Jusqu'à ce que le pacte social étant violé, chacun rentre alors dans ses premièrs droits et reprenne sa liberté naturelle en perdant la liberté conventionelle pour laquelle il y renonca." Livre I, chap. VI.

<sup>41.</sup> Quesnay: Droit naturel S. 45.

de sa puissance, de ses biens, de sa liberté, c'est seulement la partie de tout cela dont l'usage importe à la communauté" und gleich darauf schreibt er wieder: "Mais il faut convenir aussi que le souverain seul est juge de cette importance."<sup>48</sup>

Da nun alle anderen Berufszweige und Institutionen der Institution des Grundbesitzes untergeordnet und von ihr abhängig sind, so ist es notwendig, daß dieser Stand, nämlich der der Grundbesitzer möglichst gut gestellt sein muß, da die ganze übrige Gesellschaft von ihm abhängig ist.

"L'intérêt universel des Etats de l'humanité toute entière étant evidemment que le sol soit chargé le plus qu'il est possible de grandes et riches avances foncières qui le rendent susceptibles des exploitations productives, et c'est évidemment nécessaire que l'homme sage et bien faisant qui consacre ses richesses et ses soins à la terre pour la rendre fructifiante, recueille de ses travaux et de ses dépenses une juste recompense. Il est même de l'intérêt universell que cet emploi soit un des plus profitables et des plus assurés que les hommes puissent faire de leurs talents et de leurs richeses."

Der größte Gegner Lemerciers inbezug auf das natürliche Recht auf Grundeigentum ist Mably in seinen "Doutes". Er sieht die Aufgabe der sozialen Institutionen darin, die egoistischen Triebe des Menschen nach Möglichkeit zu Gunsten der sozialen zu unterdrücken. Aus diesem Grunde leugnet er die physiokratische Auffassung vom natürlichen Recht auf Grundeigentum, denn diese bringt eine Ungleichheit der menschlichen Lebensbedingungen hervor, die seiner Auffassung nach unmöglich im Sinne des von Gott eingesetzten Ordre naturel gelegen haben kann: "Dès que je vois la propriété foncière établie, je vois des fortunes inégales; et de ces fortunes disproportionnées ne doit-il pas résulter des intérêts differents et opposés tous les vices de la richesse, tous les vices de la pauvreté, l'abrutissement des esprits, la corruption des moeurs civiles et tous ces préjugés et toutes ces passions qui étouffent éternellement l'évidence sur

<sup>42.</sup> Rousseau: a. a. O. livre I, cap. VI.

<sup>43.</sup> Rousseau: a. a. O. livre II, cap. IV.

<sup>44.</sup> Baudeau: Introduction à la Philosophie économique. (Daire S. 769.)

laquelle cependant nos philosophes mettent leurs dernières éspérances ...."46

Il faut être bien sûr de son éloquence et de son adresse à manièr des sophismes pour oser se flatter qu'on persuadera à un manouvrier qui n'a que son industrie pour vivre labourieusement dans la sueur et dans la peine, qu'il est dans le meilleur état possible, que c'est bien fait qu'il y ait de grands propriètaires qui ont tout envahi."45

Durch die genügende Menge an Subsistenzmitteln und deren Besitz allein, die ja den Zweck der politischen Gesellschaft bildete, entsteht aber nach Lemercier noch nicht das Glück für die Menschen, das Gott ihnen zugedacht hat, sondern es gehört noch etwas dazu, um dieses vollkommen zu machen und das ist die größtmögliche Freiheit, die Dinge, die zu unserem Glück notwendig sind, zu genießen. Aber überhaupt, sact Lemercier, ist ein Ueberfluß nicht möglich, ohne große hieiheit und somit muß auch die Freiheit Gottes Wunsch sein. Wörtlich sagt er darüber: "Voulez vous qu'une société parvienne à son plus haut degré possible de richesse, de population et conséquemment de puissance? Confiez ses interêts à la liberté; faites que celle-ci soit générale."

Bei vollkommener Freiheit wird jeder Einzelne sich bemühen, seinen eigenen Vorteil wahrzunehmen und sich die denkbar günstigste Position zu verschaffen suchen, und "par conséquent concourra de tout son pouvoir au plus grand accroissiment possible de cette somme l'intérêts particulièrs dont, la réunion forme ce qu'on peut appeler l'intérêt général du corps social ou l'intérêt commun du chef et de chacun des membres dont ce corps est composé". Denn es ist ein wesentlicher Grundsatz des Ordre, daß der Vorteil des Einzelnen niemals vom Vorteil aller getrennt werden kann, vorausgesetzt, daß das vorher erklärte wohlverstandene Interesse leitend ist; dieser Fall tritt unter der Herrschaft der Freiheit ein. Dann läuft die Welt von selbst: "Le désir de jouir et la liberté de jouir devient une tendance perpetuelle vers son meilleur état possible."

<sup>45.</sup> Mably: Oeuvres t XVI S. 12 Doutes.

<sup>46.</sup> Lemercier: Ordre naturel, S. 27.

<sup>47.</sup> Lemercier: Ordre naturel, S. 27.

<sup>48.</sup> Lemercier: Ordre naturel, S. 25.

Dieses zweite Grundprinzip, das der Freiheit, bildet die Grundlage für alle ökonomischen Forderungen wie Handelsfreiheit, Gewerbefreiheit, Abschaffung der Sklaverei etc., die alle wieder letzten Endes die Hebung der Landwirtschaft bezwecken. Deshalb will ich hier noch kurz auf die Gründe seiner Forderung nach Freiheit eingehen.

Die allgemeine soziale Freiheit ist ein Recht, das von dem Recht auf Besitz nicht getrennt werden kann, ohne dieses hinfällig zu machen. Als Definition für die soziale Freiheit gibt Lemercier folgendes an: sie ist die Unabhängigkeit vom fremden Willen, die uns erlaubt, unser Recht auf das, was wir besitzen, möglichst weithin geltend zu machen und möglichst viel Vorteil (jouissances) daraus zu ziehen, ohne das Recht auf Besitz der Mitmenschen zu schmälern. Somit ist das Maß der Freiheit immer gegeben und evident. Es darf immer nur soweit reichen, daß es nicht den Besitz des Nächsten verletzt. Die diese hinfällige des Nächsten verletzt.

Das dritte Grundprinzip, das aber auch selbstverständlich aus den beiden ersten hervorgeht, ist das der Sicherheit (sûreté), d h. daß jeder sich in Sicherheit seines Besitzes erfreuen kann, ohne daß jemand in seine Rechte eingreift.

Diese drei Prinzipien nun des Besitzes, der Freiheit und der Sicherheit, die aus dem Ordre naturel kommen müssen, da sie jedem Menschen evident gerecht erscheinen, müssen die alleinige Grundlage des Ordre social sein, der ja ein Teil des alles umfassenden Ordre naturel ist: "Propriété, liberté, sûreté voila donc l'ordre social dans tout son entier. C'est de là c'est du droit de propriété maintenu dans toute son étendue naturelle et primitive, que vont résulter nécessairement toutes les institutions qui constituent la forme essentielle de la société; vous pouvez regarder ce droit de propriété comme un arbre dont toutes les institutions sociales sont des branches qu'il pousse de lui même qu'il nourrit et qui périraient dès qu'elles en seraient détachées."

<sup>49.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 26.

<sup>50.</sup> vgl. Le Trosne: Telle est l'étendue du droit de propriété telle est aussi l'étendue de la liberté.

<sup>51.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 337.

So kann man von Lemercier als dem getreuen Schüler Quesnays dasselbe sagen, was Baudrillart über Quesnay und die Einheitlichkeit seiner Lehre sagt: "Ce qui le distingue au plus haut degré dans ses recherches, c'est d'aller toujours droit à la racine, au principe comme font les intelligences profondes, et de vouloir tout réduire à ce principe unique comme font les esprits systématiques, plus soucieux d'enchainer avec rigueur et de suivre dans leurs consequences dernières les faits observés que de les analyser tous avec scrupule, le systeme dût il y périr." 1828

Neben Mably, der sich in seinen "Doutes" als ausgesprochener Gegner des ganzen physiokratischen Systems erklärt hatte, gab es noch zwei namhaste Gegner Lemerciers, die sich besonders gegen seine Theorie des Ordre naturel wandten, wenn auch Dupont eine solche Gegnerschaft für völlig unerklärlich hielt: "Croirait on que malgre l'évidence des vérités souveraines que nous manisestent les lois de ce gouvernement physiocratique, il se trouve encore des hommes, il se trouve encore des écrivains et des écrivains qui prétendent avoir étudié ces vérités et qui mettent en doute soit l'existence de l'ordre naturel, soit la possibilité de le connaître, soit la nécessité de s'y soumettre? Non, sons doute, on ne le croirait pas et la postérité qui ne verra point leurs écrits sera surprise d'apprendre qu'il en su jusqu'à trois que je pourrais citer."

Mably nun, der wohl der wichtigste der Gegner ist, die Dupont hier im Auge hat, unterscheidet sich dadurch von den beiden anderen Gegnern, Galiani und Linguet, daß er ebenso wie Lemercier an eine auf das Wohl der Individuen a priori gerichtete Ordnung glaubt. Nur sind nicht Eigentum und Freiheit, sondern Gütergemeinschaft und soziale Norm die wesentlichen Attribute seiner natürlichen Ordnung: "Le véritable ordre de la nature qui existe selon moi, consiste dans la communauté des biens et l'égalité des conditions."

Galiani wendet sich nicht dera tig direkt gegen den Ordre naturel wie Mably. Nur im 8. seiner Dialoge über den Ge-

<sup>52.</sup> Baudrillart: La philosophie des Physiocartes, S. 3 (Journ. d. Econ. Mai-Aout 1851 t 29).

<sup>53.</sup> Mably: Doutes. Lettre II, Bd. XVI, S. 47.

treidexport, kommt er auf die Natur, und wie weit man ihr vertrauen dürfte, zu sprechen. Der Verfasser, der hier in der Person des Chevalier auftritt, unterbricht den Präsidenten, der den physiokratischen Standpunkt vertritt und von dem Vertrauen, das man in die Natur setzen müßte, spricht, mit den Worten: "La nature ne vous y fiez pas". Während der Präsident dann immer von den physiokratischen Hauptpunkten "nature, liberté, équilibre" spricht, erklärt der Chevalier: "Rien n'est sie vrai, rien n'est si faux. Que la nature en liberté tende à l'équilibre, c'est une vérité lumineuse dans la tête d'un metaphysicien". So hielt Galiani, der allerdings immer in der Hauptsache nur die ökonomischen Gesichtpunkte vor Augen hatte, den Ordre naturel für eine rein theoretische Wahrheit, die niemals der Realität entsprochen hätte, noch ihr jemals entsprechen würde. Für ihn ist der Ordre naturel, wenn er überhaupt existiert, etwas derartig allgemeines, entferntes und weitgehendes, daß er den Menschen jedenfalls jede Möglichkeit zum Handeln offen läßt. So kommt er auch dazu, wieder ähnlich wie in der Zeit des Merkantilismus, eine größere Aktivität sowohl auf politischem wie auf ökonomischem Gebiet zu verlangen.

Am schroffsten und ablehnendsten verhält sich aber der dritte der drei von Dupont erwähnten Gegner dem Ordre naturel gegenüber, Linguet in seiner "Réponse aux docteurs modernes ou apologie pour l'auteur de la théorie des loix et des lettres sur cette théorie avec la réfutation du système des philosophes économistes." Den Ordre naturel nennt er darin nur eine "belle utopie". "Quel est l'homme assez sot pour croire de bonne foi que l'ordre, la science et tous les docteurs du monde ôteront aux grands leurs passions, aux petits leurs besoins, au travail la peine qui l'accompagne, au luxe les vices qui en sont inséparables, à la société l'inconvénient qui en fait le caractère fondamental, celui de ne consister qu'en privations et en jouissances?

Toutes ces sottises romanesques sont bonnes dans l'île d'Eldorado; mais est-ce à des hommes réels, à des hommes raisonnables qu'on doit présenter de tels phantomes?"

Linguet stellt der Idee der Evidenz im gewissen Sinne die der Humanität gegenüber und er zeigt sich als Reformist, wenn er sagt: "Je présente aux malheureux individus qui forment la dernière classe de la société et qui en portent tout le poid, l'idée consolante que leur état n'est pas naturel, que c'est une usurpation de leurs droits, et que si eux ou leur postérité ont le courage un jour de se resaisir, rien ne les en empêchera."

Der Ordre naturel ist für ihn einfach gleichbedeutend mit dem Ordre social, der mittels Conventionen begründet worden ist und es gibt für ihn keine Hinderungsgründe, diesen in irgendwelcher Weise zu ändern.

## III. Die Anwendung der Theorie des Ordre naturel auf die Organisation des Staates.

1. Nachdem nun die Theorie des Ordre naturel dargestellt und als ihre hauptsächliche Basis das Recht auf Eigentum festgestellt ist, will ich die Folgerungen für den tatsächlich existierenden Staat ziehen, wie Lemercier sie im zweiten Teil seines Werkes "L'Ordre naturel et essentiel des sociétés politiques" dargelegt hat.

Das Prinzip, das ihn hierbei leitet, ist als Reaktion auf den unendlich komplizierten Verwaltungsapparat, der im 18. Jahrhundert in Frankreich bestand, das der Vereinfachung sowohl in der politischen wie in der ökonomischen Administration.

Seine Aufgabe war aber nicht, den wirklichen Staat zu schildern, sondern er erklärt sie folgendermaßen: "Je cherche à peindre les choses telles quelles doivent être essentiellement, sans consulter ce qu'elles sont ou ce qu'elles ont été dans quelque pays que ce soit."

Aehnlich äußert sich auch Mirabeau, der aus diesem Grunde Montesquieu vorwirft, nicht gewußt zu haben, daß "l'esprit des lois ou l'esprit de la législation ne sont pas la même chose". Mirabeau sagt dann weiter: "Nos deux objets n'ont rien de commun; le génie et l'érudition étaient ses guides et l'ordre naturel est le mien." Dem Sinne nach hätte Lemercier dasselbe auch von seiner Arbeit sagen können. Er will also, wie wir noch später sehen werden, eine Lehre geben von der Gestaltung des Staates, wie sie nach den Forderungen der Vernunft werden soll.

Mirabeau: Lettre sur la législation t II S. 621/22.

<sup>1.</sup> Lemercier: L'Ordre naturel, S. 89.

Will man die politischen Ideen Lemerciers, wie ich sie im folgenden dargestellt habe, allgemein charakterisieren, so muß man sagen, daß er sich wohl bemüht hat, die beste Form der Regierung zu finden, daß er aber kaum darüber hinaus gekommen ist, deren allgemeinste Prinzipien festzustellen, ohne sich um deren praktische Durchführung zu bekümmern. Besonders im "Ordre naturel" sind die politischen Ideen Lemerciers eigentlich nu: theoretische Forderungen auf rein naturrechtlicher Grundlage.

Lemercier teilt nun seine Arbeit, die er "la théorie de l'ordre, mise en pratique" nennt, in zwei Teile und zwar behandelt er zunächst den "ordre politique" und danach den ordre économique.

Interessant sind die Ausführungen Lemerciers aber besonders, weil sie zuweilen wie eine Polemik gegen Rousseau und Montesquieu anmuten. Sowohl Montesquieus Prinzip der Gewaltenteilung als auch die Idee der Volkssouveränität Rousseaus werden gleichermaßen abgelehnt.

Immer ist die Uebereinstimmung mit oder die Gegensätzlichkeit zum Ordre naturel das Argument für die Richtigkeit aller den Staat betreffenden Prinzipien.

So muß auch im Ordre positif, wie Lemercier den realen Ordre im Gegensatz zur Theorie des Ordre naturel nennt, der Schwerpunkt auf dem Recht auf Eigentum liegen und die Wahrung dieses schon im vorstaatlichen Zustande existierenden Rechts eine der Hauptaufgaben des Staates sein: "La forme essentielle de la société est donc le concours de toutes les institutions sociales qui doivent se réunir pour consolider le droit de propriété et lui assurer toute la liberté qui la caractérisent essentiellement".

Zur Erfüllung dieser Aufgabe gibt es nun für den Staat nur drei Institutionen und diese sind nach Lemercier: 1. die Gesetze, 2. die Autorité tutélaire, 3. die Errichtung von Unterrichtsanstalten zur Erkenntnis der Gesetze des Ordre naturel in allen Schichten der Bevölkerung.

Eine der Hauptaufgaben des Staates muß die Gesetzgebung sein, durch die analog den "conventions", die in der Theorie

<sup>8.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 52.

des Ordre dargestellt wurden, die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Staatsbürger geregelt werden müssen.

Es gibt nun zwei Arten von Gesetzen, die einen sind die sogenannten "lois naturelles", die andern die "lois positives". Erstere zeichnen sich dadurch aus, daß ihre Gerechtigkeit und Notwendigkeit derartig evident sind, daß jeder Mensch sie a priori erkennt: "C'est dans le code même de la nature qu'elles se trouvent écrites, et nous les y lisons distinctement à l'aide de la raison, de cette lumière "qui illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum".4 "Tous les hommes", sagt Quesnay, "et toutes les puissances humaines doivent ètre soumis à ces lois souveraines instituées par l'Etre suprème, elles sont toutes immuables et les meilleures lois possibles: par conséquent la base du gouvernement le plus parfait."5

Die "lois naturelles" müssen also für alle Zeiten und für jeden Ort gleich gültig sein, denn einzig das Evidente ist keiner Aenderung unterworfen.

Die "lois positives" müssen immer die "lois naturelles" zur Grundlage haben: "La conformité parfaite avec les lois naturelles et essentielles des sociétés est la première condition requise pour instituer de bonnes lois positives, des lois dont l'autorité soit inébranlable." Ihr Zweck ist, bestimmte gesellschaftliche Vorgänge gesetzlich zu regeln und eventuell Strafen für Uebertretung der Gesetze festzusetzen, damit nirgends Willkür herrschen kann. Um diese Gesetze nun für jedermann erkennbar zu machen, müssen sie schriftlich niedergelegt werden."

Lemercier definiert die Lois positives folgendermaßen: "Les lois positives ne doivent être que des résultats évidents de l'ordre mais scellés du sceau de l'autorité publique; pour de-

<sup>4.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 56.

<sup>5.</sup> Quesnay: Despotisme de la Chine. S. 643.

<sup>6.</sup> vgi. Quesnay: a. a. 0.: "Les lois positives qui déterminent dans le détail le droit naturel des citoyens sont indiquées et réglées par les lois primitives instituées par l'Auteur de la nature et elles ne doivent être introduites dans la nation qu'autant qu'elles sont conformes et rigoureusement assujetties à ces lois essentielles; elles ne sont donc point d'institution arbitraire et le législateur ne peut les rendre justes par son autorité qu'autant qu'elles sont justes par essence,"

venir ainsi des actes déclaratifs et confirmatifs des devoirs et des droits que les lois naturelles et essentielles de la société établissent nécessairement dans chacun de ses membres et pour leur intérêt commun."

Quesnay unterscheidet die beiden Arten von Gesetzen folgendermaßen: "Les lois naturelles renferment la règle et l'évidence de l'excellence de la règle. Les lois positives ne manifestent que la règle, celle-ci peuvent être réformables et passagères, les autres sont immuables et perpétuelles et se font observer librement et avec discernement par des motifs qui indiquent eux-mêmes les avantages de l'observation; celles-ci assurent des récompenses, les autres supposent des punitions."

Was nun die Lois naturelles betrifft, so berührt sich die physiokratische Idee mit der Montesquieus. Auch Montesquieu spricht von ewigen Gesetzen, die in der Natur des Menschen liegen und ebenso wie die physischen Gesetze das Weltall regeln: "Il y a donc une raison primitive; et les lois sont les rapports qui se trouvent entre elle et les differents êtres et les rapports de ces différents êtres entre eux."

Aber der Mensch als "Etre intelligent" folgt nicht immer diesen Naturgesetzen, sagt Montesquieu, denn "la raison en est que les êtres particuliers intelligents sont bornés par leur nature et par conséquent sujets à l'erreur; et, d'un autre côté il est de leur nature qu'ils agissent par eux-mêmes. Ils ne suivent donc pas constamment les lois primitives." Daher, sagt auch Mon-

<sup>7.</sup> Quesnay: Despotisme de la Chine. S. 643.

<sup>8.</sup> vgl. Dupont: Discours préliminaire: "Les lois de l'ordre social embrassent toutes les relations dont nous sommes susceptibles, elles décident dans tous les cas par l'évidence de notre intérêt réciproque, qu'elle conduite nous devons tenir avec nos semblables pour notre propre bonheur. Elles nous conduisent à toutes les institutions qui étendent notre félicité et nous mènent à l'établissement de l'ordre légitime qui consiste dans le droit de possesion assuré et garanti par la force d'une autorité tutélaire et souveraine aux hommes réunis en société. Elles dictent par conséquent toutes les lois positives qui doivent émaner de cette autorité et qui ne peuvent sans désordre et sans déstruction être que des actes déclaratoires des lois naturelles de l'ordre social."

<sup>9.</sup> Montesquieu: Esprit des lois. Livre I cap. I.

<sup>10.</sup> ebenda.

tesquieu, muß es politische und Zivilgesetze geben, die aber immer ihrem Sinne nach auf diese ersten Naturgesetze zurückgeführt werden können müssen.

Für Rousseau dagegen ist die Entstehung der Gesetze gleichbedeutend mit der der Gesellschaft. In dem ideal-vorgesellschaftlichen Zustand, den er im "Discours sur l'Origine de L'inégalité" schildert, in dem die Menschen "ne connaissent ni læ vanité, ni la considération, ni l'estime, ni le mépris ...", da waren keine Gesetze nötig. Erst mit dem Recht auf Eigentum, das er als die verderbliche Folge der Bodenkultur ansieht, entstanden die ersten Gesetze: "De la culture des terres s'ensuivit nécessairement leur partage et de la propriété une fois reconnue les premières règles de la justice." Jetzt nämlich begann erst die Ungleicheit, und in den Händen Einzelner befand sich bald ein Ueberfluß an Mitteln, die allen lebensnotwendig waren. So hatten diese wenigen die Macht, eine große Schar Armer in Abhängigkeit von sich zu halten und sie zu zwingen, für sich zu arbeiten.

So ging es eine zeitlang und die Armen versuchten noch hin und wieder dieses gewalttätige Joch abzuschütteln, bis schließlich die einzelnen Mächtigen doch den Sieg davontrugen und nun auch noch einen rechtlichen Schutz und eine moralische Rechtfertigung für ihre Macht wünschten. So war für Rousseau die Entstehung der Gesetze vor sich gegangen: "Telle fut, ou dut être l'origine de la société et des lois, qui donnérent de nouvelles entraves au faible et de nouvelles forces au riche, détruisirent sans retour la liberté naturelle, fixèrent pour jamais la loi de la propriété et de l'inégalité d'une adroite usurpation firent un droit irrévocable et pour le profit de quelques ambitieux assujettirent desormais tout le genre humain au travail, à la servitude et à la misere."

Das Haupterfordernis für alle positiven Gesetze muß sein, daß die, die ihnen unterworfen sind, volles Vertrauen zu ihrer Gerechtigkeit haben, denn nur dann, sagt Lemercier, können sie auf die Dauer wirksam sein: "La soumission aux lois est tou-

<sup>11.</sup> Rousseau: a. a. O. S. Teil II.

jours et nécessairement rélative à l'îdée que nous avons de la justice et de la necessité des lois."12

Aus dieser Erkenntnis nun folgert Lemercier, und hierin stimmt er wieder mit Montesquieu überein, daß das Amt des Gesetzgebers und das des Richters niemals in einer Hand vereinigt sein dürfe.<sup>13</sup> Denn dann könnte ja der Gesetzgeber für jedes Urteil, das er fällen wollte, ein Gesetz erlassen, das dieses rechtfertigt.<sup>14</sup> Nicht die Gesetze selbst würden dann die Entscheidungen treffen, sondern die Willkür des Richters. In diesem Falle aber könnten die Untertanen mit Recht niemals Vertrauen zu der Gerechtigkeit der Gesetze haben.

Die Evidenz der Unmöglichkeit einer Vereinigung der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt tritt noch mehr hervor, wenn man in Betracht zieht, daß nach Lemercier die gesetzgebende und ausführende Gewalt unbedingt in der Person eines einzelnen Souverän liegen müsse, was später noch zu zeigen sein wird.

Auf dem Gewissen eines Einzelnen würde dann die Verantwortung liegen, einem ganzen Volk in allen noch so komplizierten und mannigfaltigen Fällen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dieses ist aber eine Aufgabe, der kein Mensch, nicht der Weiseste, gewachsen sein kann.

Lemercier dehnt sogar die Befugnisse des Richterstandes, was außer ihm nur noch Dupont tut, noch weiter aus. Er gibt ihm nicht nur die Macht, in den einzelnen Fällen die Gesetze

<sup>12.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 62.

<sup>13.</sup> Im Gegensatz hierzu steht Rousseau, der im "Contrat social" das Prinzip der Gewaltenteilung Montesquieus bekämpft: "Comme la nature donne à chaque homme un pouvoir absolu sur tous ses membres, le pacte social donne au corps politique un pouvoir absolu sur tous les siens et c'est ce même pouvoir qui dirigé par la volonté générale porte comme j'ai dit le nom de souveraineté". Die Ursache seiner Gegnerschaft jeder Gewaltenteilung liegt aber in der Form der Volonté générale, die er als Souverain fordert und von der noch im nächsten Kapitel über die Autorité tutélaire gesprochen werden wird.

<sup>14.</sup> Montesquieu esprit des lois. Buch XI, Kap. VI: "Il n'y a point de liberté si la puissance de juger n'est pas séparée de la puissance législative. Si elle était jointe à la puissance législative le pouvoir sur la vie et la liberté des citoyens serait arbitraire car le juge serait législateur".

ganz nach seinem eigenen Ermessen anzuwenden, sondern er gestattet ihm auch eine gewisse Kritik an den Gesetzen selbst. Die Richter nämlich, deren erste und einzige Pflicht es ist, nach Gerechtigkeit zu entscheiden, können diese Aufgabe unmöglich mittels Gesetzen erfüllen, die an sich nicht gerecht sind. Sie dürfen daher, wenn der Gesetzgeber irren sollte, indem er gegen sein eigenes und das Interesse der Nation Bestimmungen trifft, diesen hiervon zurückhalten, indem sie ihm den Mangel an Evidenz in dem betreffenden Fall vor Augen führen. Dieses Recht, das nicht nur Recht, sondern Pflicht ist, haben die Richter als "dépositaires et gardiens de la raison primitive et essentielle des lois".<sup>16</sup>

Denn: "Il est donc certain qu'aucum homme sans se rendre coupable envers le ciel et la terre ne peut se charger de juger d'après des lois évidemment injustes; il cesserait alors d'être un ministre de la justice pour devenir un ministre d'iniquité ... Il faut poutant ou aller jusqu'à dire qu'on pourrait être sans crime l'organe d'une telle loi et le ministre de ces abominations ou convenir qu'un Magistrat ne doit prêter son ministère à aucune loi evidemment injuste."<sup>18</sup>

Dupont spricht dieses in seinem "Origine et Progrès d'une science nouvelle", der ja nur eine Zusammenfassung der Lemercierschen Ideen ist, noch deutlicher aus: "Les magistrats étant chargés de juger d'après le lois positives et conformément aux règles préscrites par les lois positives et ayant à décider ainsi des biens, de la vie, de l'honneur de leurs concitoyens, ils sont réligieusement obligés de commencer par juger les lois positives ... Les magistrats doivent donc comparer les ordonnances positives avec les lois de la justice par essence, qui règlent les droits et les devoirs de chacun, et qui sont ainsi la base de l'ordre social, avant de s'engager à juger d'après ces ordonnances."<sup>17</sup>

So hebt Lemercier den Richter über den gewöhnlichen Beamten hinaus und läßt ihn eine politische Rolle spielen, ebenso

<sup>15.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 69.

<sup>16.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 85.

<sup>17.</sup> Dupont: Origine et Progrès d'une Science nouvelle. S. 349 (Daire).

wie es die Parlamente im damaligen Frankreich taten. Das Auswählen der Gesetze, das ihnen zusteht und die Notwendigkeit ihrer Zustimmung zu jedem Gesetz kommt etwa dem Recht der "Remontrances" der Parlamente gleich.

Da weder Quesnay noch irgend ein anderer der Physiokraten außer Lemercier die Erweiterung der Rechte des Richterstandes ebenfalls fordern (die Worte Duponts haben ja, da sie im Orig. et Prog. enthalten sind, auch bei Lemercier ihren Ursprung), so kann man annehmen, daß seine Tätigkeit bei den Parlamenten zur Aufnahme dieser Forderung in sein System beigetragen hat.

2. Die zweite der staatlichen Institutionen ist die der Autorité Tutélaire, d. h. einer Autorität, die über die Gesetze, also vor allem über das Recht auf Eigentum wacht. Der eigentliche Hüter der Gesetze ist nun nach Lemercier zwar das Volk, weil es immer die überlegene physische Kraft darstellt. "Rigoureusement parlant, le dépot et la garde des lois ne peuvent appartenir qu'à ceux qui sont armés de la superiorité de la force physique pour procurer à ce dépot la sûreté dont il à besoin essentiellement." Aber da das Volk als Summe der physischen Kräfte der Nation nur nach dem Willen des Souverans handelt, da dieser ja vor allen anderen ausschließlich nach der Evidenz seiner Handlungen bestimmt, so sagt Lemercier, könnte man auch behaupten, daß der Souverän der Hüter und Depositar der Gesetze sei: "Mais comme cette force nationale n'agit que d'après la volonté du chef qui la commande, on peut dire dans un autre sens, que c'est au Souverain que le dépôt et la garde des lois doivent appartenir."2 Das Hauptmerkmal dieser Autorität ist demnach für Lemercier, daß ihr sowohl die legislative wie exekutive Gewalt zustehen muß, denn ein Besehl, dessen Befolgung man nicht durchzusetzen vermag, ist kein Befehl mehr: "Ce que nous nommons autorité est le droit de commander qui ne peut solidement exister sans le pouvoir physique de se faire obéir ... Le droit de commander et le pouvoir phy-

<sup>1.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 71.

<sup>2.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 71.

sique de se faire obéir ne sont donc exactement qu'une seule et même autorité présentée sous deux noms différents."

Eine wirkliche starke Macht, wie sie an der Spitze eines Staates notwendig ist, um den Individuen alle Vorteile des sozialen und staatlichen Lebens zu garantieren, verträgt aber keine Teilbarkeit, sagt Lemercier ebenso wie sein Lehrer Quesnay in der ersten seiner Maximen: ""Il est donc de l'essence de l'autorité de ne point être partagée; la diviser ce serait la reduire à l'impossibilité d'agir." Außerdem entspricht diese Einheit dem Prinzip, auf dem die Autorität beruht, nämlich der Vereinigung der Willen aller zu einem gemeinsamen Interesse.

Diese Macht nun aber kann nicht willkürlich werden, denn eigentlich gibt es ja nur eine einzige Gewalt, und das ist die Evidenz der Gesetze und besonders des Rechts auf Eigentum, der der Souverän sich immer unterordnen muß. Aber gerade um diese Herrschaft der Gesetze durchzuführen, ist eine Autorité Tutélaire notwendig. Denn bei den einzelnen Individuen werden selbst bei einer genauen Kenntnis der Gesetze des Ordre naturel die augenblicklichen Leidenschaften und Interessen die Evidenz der Naturgesetze vergessen lassen. Damit dieses nun nicht geschehen kann, muß die Autorität auch wieder physische Machtmittel besitzen, die ihren Befehlen Wirksamkeit verleihen.

Auf diese Macht nun, die der Souverain besitzen muß, legt Lemercier den größten Wert, denn da die Gesetze ja im Grunde unabhängig von dem Souverain bestehen, liegt seine Aufgabe in der Hauptsache in der vollziehenden Gewalt "dicter des lois positives c'est commander", sagt er.

So mußte sich Lemercier besonders gegen die Staatsform der sogenannten "Etats Mixtes" wenden und im speziellen gegen die Montesquieusche Theorie von der Gewaltenteilung, wie dieser sie im "Esprit des lois" im Kapitel über die englische Verfassung dargestellt hat.

<sup>3.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 77.

<sup>4.</sup> Quesnay: I. Maximes générales: "Que l'Autorité souveraine soit unique et supérieure à tous les individus de la société et à toutes les entreprises injustes des intérêts particulièrs." (Oncken S. 329.)

<sup>5.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 99.

Die Basis für die Bekämpfung des Montesquieuschen Prinzips von der Gewaltenteilung ist bei Lemercier die, daß Montesquieu annimmt, daß der Grund vieler Uebelstände im Staat auf eine schlechte Gesetzgebung zurückzuführen sei: "Lorsque dans la même personne ou dans le même corps de magistrature la puissance l'égislative est réunie à la puissance éxécutrice, il n'y a point de liberté parcequ'on peut craindre que le même monarque ou le même senat ne fasse des lois tyranniques que pour les exécuter tyranniquement."

Lemercier und mit ihm die Physiokraten behaupten nun, daß es eine Gesetzgebung von Menschenhand überhaupt nicht gäbe, sondern daß die Gesetze alle von Gott seien und der Gesetzgeber nur das exclusive Recht habe "die manifester par des signes sensibles aux autres hommes les résultats des lois naturelles et essentielles de la société après qu'ils lui sont devenus evidents, et de les sceller du sceau de son autorité pour leur imprimer un caractère qui soit pour tous les esprits et toutes les volontés le point fixe de leur réunion."<sup>7</sup> a

Daß der Souverän auch irren und zuweilen die Evidenz eines Gesetzes übersehen kann, gibt Lemercier zu. Aber hierfür findet er eine Garantie in der richterlichen Gewalt, die ihm nicht zusteht und die, wie es im vorigen Kapitel dargelegt ist, ein Einspruchsrecht bei der Gesetzgebung besitzen muß. Aber die Ursache aller schlechten, vom Souverän erlassenen Gesetze, kann immer nur Ignoranz und nie, wie Montesquieu annimmt, schlechter Wille sein, denn der Souverän würde mit verderblichen Gesetzen immer seinen eigenen Interessen entgegen-

<sup>6.</sup> Montesquieu: Esprit des lois. Buch XI, Kap. VI.

<sup>7.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 81.

<sup>8.</sup> Vgl. Dupont: Orig. et Progr. d. Sc. nouv. S. 398: (Daire): "Les souverains sont obligés de promulgier par des ordonnances positives les lois naturelles et essentielles de l'Ordre social et ils ont le droit de remplir ce sacré ministère: dépositaires de toutes les forces de la société, c'est à eux seuls qu'il appartient de déclarer au nom de la société guerre ouverte à tous ceux qui violeront les droits de ses membres. Ainsi ce qu'on appelle le pouvoir législatif qui ne peut pas être celui de créer mais qui est celui de déclarer les lois et d'en assurer l'observation, appartient exclusivement au souverain, parceque c'est au souverain que la puissance éxécutive appartient exclusivement, par la nature de la souveraineté même."

handeln: "Il ne peut que trouver dans l'Ordre son meilleur état possible"." Das Einspruchsrecht der Richter kann aber auch nie eine Beschränkung der absoluten Gewalt des Souverän bedeuten, sagt Lemercier, sondern es erhöht diese noch, indem sie ihm größere Unfehlbarkeit verleiht; denn soweit kann die Macht der legislativen Gewalt nicht gehen, daß sie das Recht für sich in Anspruch nimmt, Unrecht Recht sein zu lassen: "Dieu même n'a pas un tel pouvoir et quelque étendue que puisse être l'autorité législative, elle ne peut jamais rendre possible dans un homme ce qui est impossible dans Dieu."

Vor allem fürchtet Lemercier, daß bei einer Teilung der Souveränität in eine exekutive und in eine legislative Gewalt unfruchtbare und schädliche Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Staatsgewalt entstehen könnten, die eventuelle günstige Ergebnisse verhindern könnten: "Si pour former deux puissances on place dans une main le pouvoir législatif et dans une autre le dépot de la force publique à laquelle des deux faudra-t-il obéir lorsque les lois de la première et les commendements de la seconde seront en contradiction? Si l'obéissance alors reste arbitraire, tout sera dans la confusion: et comme on ne peut obéir en même temps à deux commendements contradictoire il faut qu'il soit irrévocablement décidé lequel doit être exécuté par préférence; or il est évident que cette décision ne peut avoir lieu sans détruire une de ces puissances pour n'en plus reconnaître qu'une seule dominante."11

Baudeau bekämpft ebenfalls die Montesquieusche Theorie von der Gewaltenteilung und behauptet, daß diese Idee ihren Ursprung darin hat, daß es bisher infolge von Unkenntnis des Ordre naturel viele verderbliche Gesetze gab, für die man den Gesetzgeber verantwortlich machte. Montesquieu hoffte, daß durch eine Beschränkung der gesetzgebenden Gewalt eine Besserung erreicht werden könnte, statt daß er sich möglichst für eine weite Verbreitung des Ordre naturel einsetzte. Die Gewaltenteilung aber muß nach Baudeau zu einer "guerre

<sup>9.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 84.

<sup>10.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 97.

<sup>11.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 79.

sourde et continuelle" führen "que M. de Montesquieu a prise pour la vie des Etats policés ... Bien loin d'être la vie des Etats policés, cette guerre sourde et continuelle des gouvernements mixtes, si féconde en éruptions violentes est la maladie qui les consume et les fait périr, la maladie, c'est à dire le vice contraire à une bonne et saine constitution."

Dieser Autorité tutélaire, die "unique par essence" sein muß und die auf dem gemeinsamen Interesse des Souverän und der Untertanen beruht, ist soweit, wie wir bisher gesehen haben, in ihren Funktionen nicht so sehr verschieden von der "Volonté générale une par définition", die Rousseau als Basis für eine ideale Gesetzgebung annahm.

Auch Rousseau bekämpft Montesquieu, wenn er im "Contrat Social" sagt: "Cette erreur (die Gewaltenteilung) vient de ne s'être pas fait des notions exactes de l'autorité souveraine et d'avoir pris pour des parties de cette autorité ce qui n'en étaient que des émanations."<sup>28</sup>

Oder in den "Lettres de la Montagne": "Le pouvoir législatif consiste en deux choses inséparables: faire les lois et les maintenir, c'est à dire avoir inspection sur le pouvoir exécutif. Il n'y a point d'Etat au monde où le souverain n'ait cette inspection. Sans cela toute liaison, toute subordination manquant entre ces deux pouvoirs, le dernier ne dépendrait point de l'autre; l'exécution n'aurait aucun rapport nécessaire aux lois; la loi ne serait qu'un mot et ce mot ne signifierait rien."

Auch für Rousseau muß die Souveränität "indivisible, inaliénable, infaillible und absolue" sein.

Aber die Folgerungen, die Lemercier aus dieser den beiden gemeinsamen Theorie der Unteilbarkeit der souveränen Gewalt zieht, sind denen Rousseaus geradezu entgegengesetzt.

Während bei Rousseau das ganze Volk, d. h. die durch den "Contrat social" associierten Individuen durch die "Volonté générale" den Souverain bilden müssen, folgert Lemercier aus der essentiellen Einheit und Unteilbarkeit der Autorität, daß diese nur von einem Einzelnen ausgeübt werden könnte, "d'un

<sup>12.</sup> Baudeau: Introduction à la Philos. économique. S. 787. (Daire).

<sup>13.</sup> Rousseau: Contrat social. livre II Kap. 2.

chef unique qui soit le centre commun dans lequel tous les intérêts des différents ordres de citoyens viennent se réunir sans se confondre".

Rousseau meint nun, daß, wenn das ganze Volk der Souverän ist, alle Opfer und alle Verpflichtungen, die das Volk gegen den Souverän übernimmt, in gewissem Sinne immer Opfer sind, die es sich selbst bringt. Verpflichtungen, die es für sich selbst übernimmt. So bleibt das Volk eigentlich immer frei und unabhängig. Aber Lemercier bekämpft die Idee der Souveränität des Volkes, dieses "système fort accrédité" der Demokratie aufs heftigste,14 denn sie beruht ja auf der Theorie der Egalität unter den Menschen im vorstaatlichen Zustand, die Lemercier immer nur "chimérique" nennt, da sie ja dem physiokratischen Fundamentalgesetze vom Recht auf Eigentum widerspricht, wie bereits dargelegt ist. Wenn man aber die Egalität der Individuen ablehnt, wie man es tun muß, weil sie ja physisch unmöglich ist, dann muß man auch die Idee von der Volkssouveränität als gesetzgebender Gewalt ablehnen. Ueberhaupt war es ja ursprünglich der Zweck der Bildung des Staates, die ungleichen Rechte der Menschen durch Gesetze zu sanktionieren. (Siehe oben in der Theorie des Ordre.) Denn das Volk besteht aus einzelnen Individuen, die alle verschiedene Rechte und Pflichten haben und haben müssen, die aber jeder Einzelne bei der Gesetzgebung zu seinen Gunsten erweitern respektive beschränken wollen würde.

Eine Nation kann aber erst dann als ein Ganzes aufgefaßt werden, sagt Lemercier, wenn ein gemeinsames Interesse die einzelnen Individuen verbindet und sie so zur Aeußerung eines gemeinsamen Willens bestimmt. Dieser Fall kann aber nur dann eintreten, wenn alle einzelnen Individuen unter dem Willen einer starken Autorität vereinigt werden. Die Nation kann erst dann zu einem "corps" werden, wenn eine Staatsgewalt vorhanden ist. "Quand on envisage une nation dans les rapports

<sup>14.</sup> Vgl. Quesnay: Desp. d. l. Chine: "L'autorité ne doit pas être démocratique parceque l'ignorance et les préjugés qui dominent dans le bas peuple, les passions effrénés et les fureurs passagères dont il est susceptible, exposent l'Etat à des tumultes à des révoltes et à des désastres horribles." chap. VIII § 3 Oncken S. 638.

qu'elle a avec le souverain, on voit tous ses membres soumis à une même volonté; dans ce point de vue ils forment un corps, et ils le forment toujours parceque étant tous et toujours gouverné par une même volonté ils ont tous et toujours la même direction."18

Ohne das einigende Zentrum der Staatsgewalt zerfällt die Nation sofort in eine Vielheit verschiedener "Ordres de citoyens", alle werden wieder ihre verschiedenen Interessen vertreten und jeder wird sich wieder auf Kosten des andern bereichern wollen.

Von einer "nation en corps", die als gesetzgebende Gewalt fungieren könnte, kann dann selbstverständlich nicht mehr die Rede sein.

Daher ist es evident und notwendig, daß die gesetzgebende Gewalt, wie Lemercier sagt: "Soit confié dans tout son entier à une puissance qui ne puisse avoir d'autre intérêt que celui de conserver, par rapport à chacun en particulier l'ordre des devoirs et des droits tels qu'ils doivent être nécessairement d'apres les lois fondamentales et constitutives de la société."

Nach Rousseau dagegen müßten alle Mitglieder der Gesellschaft vor ihrem Zusammenschluß alle ihre persönlichen Interessen aufgeben und gemeinschaftlich ihre Person und ihre Kraft unter die Leitung der "Volonté Générale" stellen, wodurch dann jedes Mitglied als untrennbarer Teil des ganzen aufgenommen wird: "Chaque membre de la communauté se donne à elle au moment qu'elle se forme tel qu'il se trouve actuellement lui et toutes ses forces dont les biens qu'il possède font partié." "

<sup>15.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 94.

<sup>16.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 93.

<sup>17.</sup> Die Volonté Générale soll folgendemraßen entstehen: Otez des volontés particulières les plus et les moins qui s'entre-détruisent, reste pour somme des différences la volonté générale. livre Il chap. III.

<sup>18.</sup> Rousseau: Contrat sozial: livr. I, Kap. 6: "Chacun de nous met en commun sa personne et toute sa puissance sous la suprème direktion de la volonté générale; et nous recevons en corps chaque membre comme parti indivisible du tout".

<sup>19.</sup> Rousseau: a. a. O. Kap. IX, livre I.

So sollte sich die Gleichheit der Individuen darstellen und so sollte die Volonté générale Quelle des positiven Rechts werden.

Lemercier meint nun, daß, wenn das ganze Volk Gesetzgeber und Souveran sein sollte, eine Einigkeit praktisch nur durch Stimmaboabe zu erzielen wäre. Dabei würde es sich herausstellen, daß ein Stimmeneinheit tatsächlich unmöglich zu erreichen wäre und daß Beschlüsse mit Stimmenmehrheit zu fassen, nur zur Tyrannei der Mehrheit führen würde. Ein Teil des Volkes würde dann zum Herrscher über den andern werden. Außerdem wäre sie überhaupt nur möglich, solange das Volk versammelt wäre und so eine konzentrierte Macht darstelle: "L'autorité n'éxiste réellement qu'autant que ce corps existerait lui-même". Das Volk müßte also immer als Volksversammlung vereinigt sein, was aber praktisch unmöglich ist. So muß also unbedingt der Fall eintreten, daß es immer entweder einen "Etat gouvernant sans Etat gouverné" gibt, nämlich während der Volksversammlung, oder einen "Etat gouverné sans Etat gouvernant", nämlich, nachdem die Volksversammlung aufgelöst ist. Die Unmöglichkeit dieser beiden Zustände ist aber evident.

An einer Stelle zweifelt auch Rousseau an der Möglichkeit, ein ganzes Volk zur Einstimmigkeit und auf ein derartiges Niveau zu bringen, daß es als Gesetzgeber fungieren kann: "Comment une multitude aveugle qui souvent ne fait ce qu'elle veut parcequ'elle veut, parcequ'elle fait rarement ce qui lui est bon, exécuterait elle d'elle-même une entreprise aussi grande, aussi difficile qu'un système de législation." Daher muß die Volonté générale aufgeklärt werden und dieses ist die Mission des Gesetzgebers. "Le législateur est le surhomme qui guide la Volonté générale." Er muß über alle Leidenschaften erhaben aber doch im Stande sein, sie zu verstehen. Er muß die menschliche Natur verstehen, aber selbst frei von allen ihren Schwächen sein. Mit einem Wort, er muß ein Gott sein." "Le Législateur est à tout égard un homme extraordinaire dans l'Etat".23

<sup>20.</sup> Rousseau: a. a. O. livr. II, Kap. VI.

<sup>21.</sup> vgl. Schelle: Dupont de Nemours, S. 93.

<sup>22.</sup> Rousseau: a. a. O. livr. II, Kap. VII.

<sup>23.</sup> Rousseau: a. a. O. livr. II, Kap. VII.

Da Lemercier auf diesen Mythos des Gesetzgebers Rousseaus überhaupt nicht eingeht, will ich diesen hier auch nicht näher behandeln, da es ja nur meine Aufgabe ist, die Rousseauschen Ideen, soweit sie im Zusammenhang mit denen Lemerciers stehen, zu erläutern.

Ebenso energisch wie Lemercier das demokratische Ideal der Herrschaft aller, wie Rousesau es fordert, ablehnt, bekämpft er auch die aristokratische Staatsform der Herrschaft Einzelner, wobei er wohl die Mißstände des damaligen Frankreich vor Augen hatte, die in den verschiedenen Feudalrechten ihren Ursprung hatten. Außerdem hatten in dem so viel gepriesenen England die Kämpfe im Parlament vor allem den industriellen Protektionismus begünstigt, was Lemercier und die Physiokraten als Anhänger der landwirtschaftlichen Protektion gegen sie einnahm.<sup>21</sup>

Frankreich war zwar um die Mitte des Jahrhunderts noch in der Hauptsache Agrarstaat, aber Handel und Industrie zeigten schon während des ganzen Jahrhunderts, begünstigt durch die Merkantilpolitik Colberts, eine mächtige Entfaltung. Lemercier und die Physiokraten sahen aber in der Landwirtschaft die Basis des Staates, ohne deren Gedeihen auch Handel und Gewerbe bald brach liegen müßten; daher fürchtete Lemercier diese Entwicklung Frankreichs zum Industriestaat und machte es sich zur Aufgabe, durch seine Schriften eine Hebung der Landwirtschaft zu bewirken. Dies ist der Sinn, der sowohl seinen politischen, wie seinen ökonomischen Ideen zugrundeliegt.

In ihrem Prinzip ist die aristokratische Staatsform der Herrschaft Mehrerer schon zu verwerfen. Denn diese einzelnen werden nicht ihre persönlichen Interessen zum Wohle des Ganzen zurückstellen, wenn es auch zuweilen infolge der "Vertus personnelles" der Einzelnen geschehen kann. Im allgemeinen muß man damit rechnen, daß der "appétit des plaisir" und die "aversion de la douleur" bei den Menschen die von Natur aus treibenden Momente sind, die kaum jemals dem allgemeinen Wohl geopfert werden. So werden auch innerhalb dieses "Corps des administrateurs" unbedingt Spaltungen und Interessenkämpfe in der obersten Staatsgewalt entstehen, die wieder nur durch Mehrheitsbeschluß entschieden werden

können. Die Nation würde dann also nach Beschlüssen, die nicht unbedingt auf Grund ihrer Evidenz, sondern wegen der Mehrheit der Stimmen gefaßt worden sind, beherrscht werden. Nun könnte ja die Nation genügend aufgeklärt sein, um sich solchen, der Evidenz entbehrenden, Beschlüssen, zu widersetzen. Aber dann käme man zu der Hypothese, daß "tandis qu'on suppose une nation assez instruite pour que l'évidence réunisse toutes ses volontés contre ce qui pourrait blesser les lois de l'ordre essentiel des sociétés, on suppose en même temps ses administrateurs assez ignorants pour que leurs opinions puissent se diviser, et qu'il soit nécessaire de les assujettier à la loi de la pluralité des suffrages, faute de pouvoir se rallier à l'évidence."<sup>24</sup>

Dieses hält Lemercier aber für einen völlig undenkbaren Zustand. Denn eine Nation, die imstande ist, das Evidente zu erkennen, müßte ja zunächst sich einer Staatsgewalt widersetzen, die ihre Beschlüsse auf Grund der Stimmenmehrheit faßt, was ja bedeutet, daß nicht immer die Evidenz, die ja nur eine sein kann, das allein Ausschlaggebende ist.

So lehnt Lemercier zunächst die Herrschaft mehrerer im Prinzip ebenso wie Quesnay in seinen "Maximes générales" ab: "La division de la société en différents ordres de citoyens dont les uns exercent l'autorité souveraine sur les autres détruit l'intérêt général de la nation et introduit la dissension des intérêts particulièrs entre les différentes classes des citoyens."

Dann geht Lemercier noch im speziellen auf diejenigen Klassen ein, die diese Herrschaft ausüben könnten. Die Adelsaristokratie wird immer dazu führen, daß jeder Großgrundbesitzer sich eine Macht über seine Bauern anmaßt, die die der Gesetze übersteigt, und die Masse wird unterdrückt werden, obwohl sie, wie Lemercier sagt, "la source des richesses et des forces de l'Etat" ist. Le gouvernement aristocratique multiple les despotes arbitraires." 27

<sup>24.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 105.

<sup>25.</sup> Quesnay: I Max. Gen. S. 331 (Oncken).

<sup>26.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 108.

<sup>27.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 108.

Aber dieses ist nicht der einzige Nachteil der Adelsaristokratie. Jedes Mitglied der herrschenden Klasse wird in jedem dieselben Rechte wie er Genießenden, einen Rivalen sehen, den er fürchten muß. Und "cette rivalité se change en association; et ces associations conduisent à l'anarchie, aux désordres dans tous les genres; il ne reste au peuple de ressource que de s'enfuir sur le Montsacré: dans un pays ou l'ordre puisse le mettre à l'abri de l'oppression."<sup>28</sup>

Noch ablehnender wie zur Adelsaristokratie verhält sich Lemercier einer Bürgeraristokratie gegenüber: "D'un autre côté le peuple proprement dit, livré à l'ignorance et aux préjugés ne regarde jamais autour de lui: chaque canton croit voir tout l'intérêt de l'Etat dans celui de son canton; chaque profession croit voir tout l'intérêt dans celui de sa profession; la science des rapports lui est absolument inconnue; il ne lui est pas possible de remonter des effets aux causes, encore moins de se livrer à l'étude des liaisons qu'elles ont entre elles. Il lui devient donc moralement impossible d'agir par principe et par mesure."<sup>29</sup>

Außerdem sind die Interessen dieser beiden Klassen, die eventuell die souveräne Gewalt darstellen könnten, einander derartig entgegengesetzt, daß niemals die eine herrschen könnte, ohne die andere in die Opposition zu versetzen. Der Ausweg, die gesetzgebende Gewalt zu gleichen Teilen aus der einen und aus der anderen Klasse bestehen zu lassen, die einander das Gleichgewicht halten, wie Montesquieu es verlangt, kann nach Lemercier auch zu keiner idealen Lösung führen, denn jeder der beiden würde doch unwillkürlich die speziellen Interessen seiner Klasse in den Vordergrund zu schieben suchen: "Ainsi ce mélange dont les membres alors ne pourraient difficilement se concilier qu'en se prêtant mutuellement à sacrifier l'intérêt puplic à leurs intérêts personnels bien ou mal entendus."

Außerdem ist die praktische Durchführung dieser "idée bizarre des contrepoids", wie Lemercier sie immer nennt, evident undenkbar, denn entweder sind die beiden sich gegenüber-

<sup>28.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 108.

<sup>29.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 108.

<sup>30.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 109.

stehenden Kräfte gleich, dann wird das Resultat gleich Null sein oder sie sind es nicht, dann wird die Majorität entscheiden müssen, d. h. es wird zur Herrschaft einer bestimmten Gruppe kommen, deren Nachteile bereits vorher dargelegt sind.

Eine solche Einführung der sozialen Gegensätze in die oberste Leitung des Staates, die doch nur dem allgemeinen Interesse dienen und nicht auf jeweiligen Machtverhältnissen, sondern nur auf den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit beruhen darf, hielt Lemercier in einem Staat, in dem der Ordre naturel herrscht, für direkt schädlich. 31 In einem unaufgeklärten Staat dagegen betont er ausdrücklich, könnte auch das System der "Contreforces" nützlich sein: "Quoi qu'il en soit j'admets que dans l'état d'ignorance l'autorité est plus dangereuse dans les mains d'un seul qu'elle ne l'est dans les mains de plusieurs. Ce qui me décide à le croire c'est que dans cette espèce de gouvernement la mauvaise volonté peut trouver des oppositions pour faire le mal comme la bonne volonté peut en trouver pour faire le bien: Les intérêts particuliers s'entreservent souvent de contrepoids et cela même doit leur ariver jusqu'à ce qu'ils soient conciliés au préjudice de l'intérêt commun."32

Nachdem Lemercier also die demokratische und die aristokratische Staatsform abgelehnt hat, kommt er zu dem Schluß, daß es nur eine ideale Staatsform gibt, nämlich die absolute Monarchie, worunter er aber etwas anderes verstehen will, wie wir sehen werden, als etwa Hobbes oder Bossuet unter demselben Namen.

Die grundsätzliche Anerkennung dieser Staatsform ist auch aus der persönlichen legitimistischen Gesinnung und Königs-

<sup>31.</sup> vgl. Quesnay: Desp. d. l. Chine: "l'Autorité partagée entre les différents ordres de l'Etat deviendrait une autorité abusive et discordante qui n'aurait ni chef, ni point de réunion pour en arrêter les écarts et fixer le concours des intérêts particuliers à l'ordre et au bien général ... Tous les différents ordres de l'Etat concourent donc dans un gouvernement mixte à la ruine de la nation par la discordance des intérêts particuliers qui démembrent et corrompent l'autorité tutélaire et la font dégénerer en intrigues politiques et en abus funestes à la société." chap. VIII § 3 S. 639 Oncken.

<sup>32.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 118.

treue, die die meisten Philosophen des 18. Jahrhunderts charakterisiert hat, und bei Lemercier aus der persönlichen Zuneigung, die außer ihm auch noch besonders Quesnay für den "Roi bienaimé" Ludwig XV. hegten, zu erklären. So sagte Quesnay bei Mad. de Hausset: "Louis XIV. a aimé les vers, protégé les poètes; cela était peut-être bon dans con temps, parcequ'il faut commencer par quelque chose; mais ce liècle sera bien plus grand, et il faut convenir que Louis XV. envoyant au Mexique et au Perou des astronomes pour mesurer les terres présente quelque chose de plus imposant que d'ordonner des opéras. Il a ouvert les barrières à la philosophie malgré les criailleries des dévots, et l'encyclopédie honorera son règne".33 Aber überhaupt waren alle Philosophen des 18. Jahrhunderts monarchistisch gesinnt. Man braucht nur den Artikel "Roi" in der Encyclopédie zu lesen, in dem der beste König als der geschildert wird, der sich damit begnügt, "de gouverner selon les lois de l'Etat comme Dieu gouverne le monde selon les lois de la nature" und unter dessen Herrschaft "les dérogations et les nouveautés sont comme des miracles dans l'ordre de la bonne politique." Ein solches Ideal von einem König, mit dem selbstverständlich weder Ludwig XIV. noch Ludwig XV. identifiziert wurde, schwebte fast allen Philosophen des 18. Jahrhunderts vor. So erklärte der Marquis d'Argenson, daß ein König fehle "qui joignit l'autorité absolue à la force de la raison." Und Grimm sieht das einzige Heilmittel gegen alle Uebelstände im Staat in dem "génie et dans le coeur de celui à qui sa naissance a acquis le droit de régner". So waren, wie Roustan bemerkt, die Phliosophen des 18. Jahrhunderts niemals Vorläufer der späteren Republikaner, wenn sie auch zum großen Teil nicht soweit gingen, wie die Physiokraten, den legalen Despotismus zu verherrlichen.34

Die Souveränität muß durch einen Einzelnen dargestellt werden, so verlangt es das metaphysische Prinzip des Ordre naturel, denn die Monarchie ist die Staatsform "qui ne permet pas qu'on puisse gagner en gouvernant mal et qui assujettis au

<sup>33.</sup> Cit. bei Roustan: Les Philosophes et la Société Française au XVIII. siècle, S. 61.

<sup>34.</sup> Roustan: a. a. O. S. 87.

contraire celui qui gouverne, à n'avoir pas de plus grand intérêt que de bien gouverner."

Und wie Lemercier sagt, ist die Einheit der Staatsgewalt "par rapport à l'action et par rapport au principe" nur dann garantiert, wenn diese durch einen einzelnen physischen Träger dargestellt wird. "Par rapport à l'action" weil, nur wenn ein Einzelner den höchsten Willen vollzieht, eine Einheit in der Staatsgewalt unbedingt entstehen muß. Wären es mehrere, so würde es nicht eine sondern mehrere Staatsgewalten geben können. "Par rapport au principe, weil die Evidenz der Gesetze, die er vertreten soll, auch nur eine ist und also mehrere zu ihrer Erkenntnis völlig überflüssig wären, da sie ja alle immer dieselbe Ansicht vertreten müssen.

Bestärkt hat Lemercier bei der Annahme dieses Prinzips wohl auch die Tatsache, daß die absoluten Herrscher Joseph II. und Katharina von Rußland diejenigen im damaligen Europa waren, die sich mit reformatorischen Ideen beschäftigten und Anhänger seiner Theorien waren.<sup>35</sup>

Außerdem glaubten Quesnay und Lemercier (nach Dupont cit. bei Schelle), denen besonders ihre ökonomischen Forderungen am Herzen lagen, daß es leichter wäre, einen einzelnen Herrscher von ihrer Notwendigkeit zu überzeugen, als mehrere oder ein ganzes Volk und daß man doch mit Hilfe der Autorität schneller als nur mit Hilfe der Vernunft und Einsicht, die Handels- und Gewerbefreiheit etc., immer mit dem Ziel der Hebung der Landwirtschaft, durchsetzen könnte.

Turgot, der die Theorie des legalen Despotismus besonders bekämpfte, weil sie ihm als unvereinbar mit der von ihnen allen geforderten Freiheit des Individuums erschien, und sich in diesem Punkte ganz von Quesnay und Lemercier trennte, schreibt darüber: "Ils jugeaient qu'il serait plus aisé de persuader un prince qu'une nation et qu'on établirait plus vite la liberté du commerce et du travail par l'autorité des souverains que par les progrès de la raison."<sup>86</sup>

Aber die Monarchie muß erblich sein. Denn ein gewählter Monarch wird immer noch das private Interesse haben, seine

<sup>35.</sup> s. Schelle: Dupont de Nemours, S. 93.

<sup>36.</sup> Turgot: Oeuvres ed. Guillaumin, S. 258.

Hausmacht zu vergrößern, wobei er im gegebenen Falle gegen das Interesse des Staates verstoßen könnte. Außerdem muß man, sagt Lemercier, die Mißstände in Betracht ziehen die eine solche Wahl jedesmal begleiten. Der jeweilige Prätendent wird "per fas aut nefas" zusehen, möglichst viele Wähler für sich zu gewinnen, was immer Spaltungen innerhalb der Nation zur Folge haben muß. Wenn er schließlich sein Ziel erreicht hat, so wird er die bevorzugte Stellung seiner Verwaltung an seine Anhänger vergeben, worunter wieder eventuell die Nation zu leiden hätte.

Bei der erblichen Monarchie dagegen sind die persönlichen Interessen des Monarchen, die ihm ja evident sein müssen, unmittelbar mit denen des Staates verknüpft, so daß dieser die Nation nur schädigen kann, indem er sich selbst schädigt: "Les plus grands intérêts du souverain étant attachés évidemment à l'observation de l'ordre, il ne peut s'élever contre l'ordre sans trahir ses intérêts evidents; et comme on ne peut jamais lui supposer de telles intentions qui seraient contre nature on peut dire qu'il peut tout excepté ce qui lui est impossible de vouloir." 37 38

So entspricht die erbliche Monarchie allein dem Ordre naturel, da nur bei der erblichen Monarchie Eigennutz und Pflicht sich in der Person des Monarchen decken können.<sup>30</sup>

Eine Garantie dafür, daß der erbliche Monarch niemals die Nation schädigen kann, ohne sich selbst zu schädigen, ist das Recht der "Copropriété" am Reingewinn jeder landwirtschaftlichen Produktion, das der Monarch nach Lemercier besitzen muß. Der Ertrag dieses Miteigentums sollte die ganzen Einkünfte des Staates darstellen, aus denen der Souverain alle staatlichen und persönlichen Ausgaben bestreiten sollte und das das Recht der Besteuerung begründen sollte. Das Recht auf diesen Anteil des Monarchen am "produit net" sei, sagt Lemer-

<sup>37.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 114.

<sup>38.</sup> vgl. Dupont: Progr. d. Sc. nouv. S. 364: (Daire) "Le privilège de se faire du mal à soi-même n'appartient qu'aux foux et la démence n'est pas faite pour le thrône."

<sup>39.</sup> vgl. Dupont: a. a. O. S. : "Les despotes peuvent tout ce qu'ils veulent pour leur bien lequel se trouve inséparablement et manifestement attaché à celui des nations qu'ils gouvernent."

cier, auch ein absolutes Recht, weil bei dem Uebergang von der ursprünglichen primitiven Gesellschaft zur "société politique" der Souverän auf seinen Anteil an Grund und Boden als "propriétaire" oder "cultivateur" verzichtet hätte, um als Hüter der öffentlichen Sicherheit und der damals entstehenden positiven Gesetze zu wirken.

Durch die Institution der Copropriété des Souverän am disponiblen Ertrag der Landwirtschaft, die der Anlaß war zu jener berühmten Streitschrift Voltaires, "L'homme aux 40 écus", in der dieser sich aber hauptsächlich gegen die ökonomischen Theorien Lemerciers von der alleinigen Produktivität der Landwirtschaft und der Sterilität von Handel und Industrie wendet, werde auch das persönliche Interesse des Monarchen aufs engste mit dem allgemeinen Interesse der Nation verknüpft, das für Lemercier je immer auf eine möglichst große Vermehrung der materiellen Güter und, da er immer Frankreich als Agrarstaat vor Augen hat, auf eine möglichst hohe Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft gerichtet ist.

So kommt es, daß "le souverain ne peut appauvrir ses sujets, qu'il ne s'appauvrisse, ni augmenter ses revenus qu'en augmentant ceux de ses copartageants .... Un tel Souverain est par rapport à ses états, un propriétaire qui conduit lui même et pour son propre compte l'administration de ses domaines; il n'a d'autre intérêt que d'en augmenter le produit .... Le meilleur état possible du souverain ne peut s'établir que sur le meilleur état possible de la nation." Durch diese Institution der "Copropriété" des Souverän wird dieser immer nach Möglichkeit die Landwirtschaft zu ihrer höchsten Ertragfähigkeit zu bringen suchen, was für Lemercier das höchste erstrebenswerte Ziel für einen Staat ist.

Dieses Recht der "Popropriété" des Souverain dient Lemercier außerdem noch einmal als Beweis dafür, daß die Souveränität nur durch einen einzelnen und erblichen Monarchen dargestellt werden darf, denn nur dieser, meint er, könnte gleichmäßig an dem "produit net" aller landwirtschaftlichen Erträge interessiert sein. Befindet sich die Staatsgewalt dagegen in den

<sup>40.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 114/15.

Händen mehrerer, die nicht nur über der Gesellschaft, sondern auch in ihr stehen, so müßte das öffentliche Wohl oft den partikularen Interessen dieser Einzelnen weichen.

So wird durch die Institution des erblichen Monarchen das Prinzip des Ordre naturel verwirklicht, daß die Beziehungen der Menschen untereinander derartig sein müssen, daß eine Harmonie der Interessen aller entsteht, daß jeder, auch der Souverän, indem er zu seinem eigenen Vorteil handelt, gleichzeitig dem Wohl aller dient.

Eine weitere Garantie dafür, daß der Monarch niemals seine Macht mißbrauchen kann, ist die, daß das ganze Volk und besonders die "die an der Verwaltung beteiligt sind, über die Gesetze des Ordre naturel aufgeklärt sind, was Lemercier immer als Vorbedingung für das Glück einer Nation ansieht: "Une connaissance évidente de l'ordre est la première condition requise pour qu'il ne puisse résulter aucune abus de l'autorité." 11 12

Um diese "Connaissance évidente de l'ordre naturel" zu verbreiten ist die dritte der staatlichen Institutionen, die der Instruction publique, von der im dritten Kapitel noch zu sprechen sein wird, ferner das Recht der freien Meinungsäußerung und weitgehendste Pressefreiheit notwendig. Diese ersten Aeußerungen über die Bedeutung der öffentlichen Meinung, die bei Lemercier noch "instruction publique" genannt werden, hält Güntzberg für Vorbereitungen, die den Physiokratismus allmählich in das Fahrwasser der damals staatserschütternden Theorien geraten ließ. Diese "instruction publique" sehen die Physiokraten nicht nur als ein natürliches Recht, sondern als eine politische und soziale Notwendigkeit an, denn, sagt Lemercier:

<sup>41.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 119.

<sup>42.</sup> vgl. Quesnay: Maximes Générales § 2 (Daire S. 81/82): Il est encore nécessaire que les connaissances pratiques et lumineuses, que la nation acquiert par l'expérience et la réflection se réunissent à la science générale du gouvernement âfin que l'autorité souveraine toujours éclairée par l'évidence, institue les meilleures lois et les fasse observer exactement pour la sûreté de tous et pour parvenir à la plus grande prospérité possible de la nation.

<sup>43.</sup> Güntzberg: Die Gesellschafts- u. Staatslehre d. Physiokraten (Staats- u. Völkerrechtl. Abh. Bd. VI, 1907, S. 112).

"Ce serait renverser l'ordre et prendre l'effet pour la cause que le vouloir donner à la force publique le pouvoir de dominer les opinions, tandis que c'est de la réunion des opinions qu'elle tient son existence et son pouvoir."

So wird das ganze Volk möglichst die Handlungen des Monarchen beaufsichtigen und ihn immer, wenn er einmal fehlgehen sollte, auf den rechten Weg führen müssen. Dupont: "Si les ordonnances des souverains étaient en contradiction avec les lois naturelles, ce seraient des actes insensés qui ne seraient obligatoires pour personne."

Wie groß die Bedeutung war, die die Physiokraten der öffentlichen Meinung beilegten, geht am besten aus einem Gespräch Quesnays hervor, das in den Memoiren der Mad. de Hausset aufgezeichnet ist: "Un homme en place qui voyait combien ces disputés fatiguaient la Cour proposait des moyens violents et disait: "C'est la hallebarbe qui mène un royaume." Quesnay surpris de cette parole osa lui dire: "Monsieur, et qu'est-ce qui mène la hallebarde?" — on attendait, il développa sa pensée: "C'est l'opinion, c'est donc sur l'opinion qu'il faut travailler." Und Lemercier sagt: "L'opinion quelle qu'elle soit est véritablement la regina del mundo! Tantôt elle fonde les empires, tantôt elle les détruit."<sup>40</sup>

Ist die öffentliche Meinung derartig gebildet, daß sie imstande ist, das Evidente immer zu erkennen und ihr letztes Ziel im allgemeinen Wohl des Staats zu sehen, so gibt es keine Gefahr für den legalen Despotismus. Dann wird selbst der Fall, daß der Souverän minderjährig ist, was bei der erblichen Monarchie leicht eintreten kann, zu einem "léger inconvénient". Denn "dans une nation qui d'après une connaissance évidente et publique de l'ordre naturel et essentiel de la société a donné à son gouvernement la forme essentielle qu'il doit avoir, les lois qui ont pour elles la force despotique de l'évidence, veillent pour le souverain mineur et pour la nation."<sup>46</sup>

Bei der Aufgabe, das Volk soweit aufzuklären, daß es eine derartige Garantie gegen die Willkür des Monarchen darstellt,

<sup>44.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 44.

<sup>45.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 49.

<sup>46.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 120.

sieht Lemercier keine Schwierigkeit, da ja die Form der Besteuerung die genügenden Mittel bietet, um die "Instruction publique" aufs vollkommenste zu gestalten.

Auch die Richter werden dann immer wissen, daß sie "surveillés par l'évidence publique et necessités" sind "d'être fidèles à leurs devoirs envers le prince et envers le peuple"." Und es wird ein Zusammenarbeiten der herrschenden Meinung, die die Evidenz zur Grundlage hat mit der Autorität entstehen, die immer zu glücklichen, d. h. evidenten Ergebnissen führen muß.

Aber so unterscheidet sich der Absolutismus, wie die Physiokraten ihn verstanden, ganz wesentlich von dem im 18. Jh. in Frankreich bestehenden, denn seine Macht sollte ja immer auf der Zustimmung des Volkes, auf der "réunion des volontés", wie Lemercier sagt, beruhen.

Eigentlich ist ja nicht der Souveran Herrscher, sondern die Evidenz, die allen seinen Anordnungen zugrunde liegen muß.

Diese Tatsache allein genügt schon, um das "système des contreforces", durch welches die absolute Monarchie nach Montesquieu beschränkt werden soll, und somit die Form der konstitutionellen Monarchie nochmals abzulehnen. Denn, sagt Lemercier, es gibt nur zwei Möglichkeiten in einem aufgeklärten Staat, entweder, die Gesetze sind evident, dann kann es keine Opposition geben, die ihnen Widerstand leistet, oder sie sind es nicht, dann kann wieder nur die Evidenz "contreforce" sein. "Qu'elle contreforce peut on opposer à celle de l'ignorance si ce n'est celle de l'évidence."

Die legislative und exekutive Gewalt werden also immer vereinigt sein müssen und diese vereinigte Gewalt, die Lemercier für die ideale Autorität hält, nennt er "Despote légal et personnel", womit er aber nur eine ganz spezielle Form des gewöhnlich unter dieser Bezeichnung bekannten Despotismus verstehen will. "Légal" nannte er ihn im Gegensatz zum "despotisme arbitraire", weil die Basis, auf der seine Macht beruht, die Evi-

<sup>47.</sup> Dupont: Orig. et Progr. d. Sc. nouv. Daire S. 365.

<sup>48.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 122.

<sup>49.</sup> Lemercier: a. a. 0. S. 122: "On craint l'ignorance dans le Souverain et pour empêcher qu'elle ne l'égare, on lui oppose d'autres hommes qui ne sont pas en état de se conduire eux-mêmes."

denz der Gesetze ist, die immer despotisch herrschen muß, während er letzteren eine "production bizarre de l'ignorance" nennt, une force physique qui se sert de sa supériorité pour opprimer". Ein weiterer Unterschied zwischen dem legalen und dem arbiträren Despotismus ist ferner, daß im erstgenannten alle, der Souverän inbegriffen, durch gegenseitige Rechte und Pflichten miteinander verbunden sind, während es beim letzteren für die Untertanen nur Pflichten ohne Grenzen und für den Despoten nur Rechte ohne Grenzen gibt. "Personnel" fügte Lemercier noch hinzu, weil der Souveran persönlich immer das Organ sein muß, durch das der Despotismus der Gesetze vertreten wird. Aber weder das Wort "Despotismus" noch das Wort "Personnel" wollte Lemercier jemals auf den Willen des Herrschers beziehen. Er selbst hat ja an anderer Stelle aufs heftigste den Zustand getadelt, in dem die "autorité de la chose ou de la place devient celle de la personne."50

So sehr er dieses auch in seinem Buche immer wieder betont hat, so wurde ihm dieser Ausdruck doch niemals verziehen und immer wieder wurde betont, daß der Ausdruck "legaler Despotismus" ein Widerspruch in sich wäre.

Rousseau, der Hauptgegner der Physiokraten in diesem Punkt nennt es "deux mots contradictoires qui réunis ne signifient rien."

Viele Physiokraten unterstützten Lemercier bei seiner Rechtfertigung der Wahl dieses Ausdrucks. So versucht Dupont zu beweisen, daß der gewöhnliche Gebrauch des Worts Despot nicht der Bedeutung entspreche, die es nach etymologischer Untersuchung enthalte und daß es im Grunde nur den Sinn des legalen Despotismus besitze.<sup>51</sup>

Auch in den "Ephémérides du Citoyen" beschäftigen sich viele Aufsätze mit der Rechtfertigung dieses von Lemercier gebrauchten Ausdrucks: "Despote signifie donc seulement "Maître", ou "Propriétaire" à titre patrimonial, à titre héréditaire, Dès qu'on en a retranché l'idée honteuse et cruelle de la servitude, un Souverain est Despote quand l'autorité tutélaire et la

<sup>50.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 107.

<sup>51.</sup> Dupont: a. a. O. S. 364 Anm.

force garantissante, qui doivent défendre toutes les propriétés, forment son bien, son héritage à lui seul, son patrimoine, quand il a droit d'en user comme tous les autres Propriétaires ont droit d'user de leurs biens, de leurs possessions, de leurs héritages."52

Das Hautpargument, daß Lemercier immer anführt, wenn sein Prinzip des Despotismus angegriffen wird, ist, daß ja die Menschen von Natur unter einer despotischen Gewalt lebten und zwar unter der der Evidenz, die immer Herrscherin sei, sobald sie sich den Menschen offenbart hätte: "Elle est donc une autorité despotique cette force irrésistible de l'évidence cette force qui pour commander despotiquement à nos actions commande despotiquement à nos volontés."<sup>54</sup>

Da aber der Souverän in allen seinen Befehlen und Handlungen immer der Evidenz unterworfen ist, darf und muß er sogar auch despotisch herrschen: "Le chef qui commande au nom de cette evidence est nécessairement despote, parcequ'il se rend personelle cette autorité despotique."

Diesen Despot nennt Lemercier nun im Gegensatz zum "despote arbitraire, despote légal" und so sehr jener zu verwerfen ist, so sehr ist dieser ihm erstrebenswert.

Denn dies ist, wie Lemercier immer wieder betont, der entscheidende Unterschied zwischen dem Despote légal und dem Despote arbitraire, daß der erstere immer abhängig ist von der Evidenz und also nur dem Namen nach unabhängig ist, während

<sup>52.</sup> Eph. d. Cit. 1767. t. XII.

<sup>53.</sup> Eph. d. Cit. 1767 t. XII, S. 206.

<sup>54.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 129.

<sup>55.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 129.

der zweite notwendig und tatsächlich Despot ist. Dieser tyrannisiert den Willen der Untertanen, der Despote légal dagegen "n'étant que la force intuitive et déterminante de l'évidence il lui est naturel de n'être pour ses sujets qu'un objet de respéct et d'amour, parcequ'il lui est naturel d'asservir leurs volontés sans leur faire aucune violence."56

Die Gurndlage seiner Macht ist nicht Gewalt, der die Untertanen sich knechtisch unterwersen, sondern sie ist die eigene Einsicht und Vernunft der Untertanen, der sie sich gerne beugen.

So kommt Lemercier dazu, die Befehle des legalen Despoten mit den mathematischen Wahrheiten Euklids, denen sich kein vernunftbegabtes Wesen mehr entziehen kann, in Parallele zu setzen: "Euclide et un véritable despote, et les vérités géometriques qu'il nous a transmises sont des lois véritablement despotiques. Leur despotisme légal et le despotisme personnel de ce législateur n'en font qu'un: celui de la force de l'évidence."<sup>107</sup>

Da diese Evidenz nun den Willen des Monarchen leitet, sagt Lemercier: "Ils (die Despoten) sont associés à la raison suprême", die den ganzen Ordre naturel beherrscht. "En cette qualité leur sagesse divine, que l'évidence leur communique et qui habite toujours en eux, les constitue dans la nécessité de faire le Bien et dans l'impuissance de faire le mal; qu'ainsi par leur entremise, le ciel et la terre s'entretouchent, la justice et la bonté de Dieu ne cessant de se manifester aux hommes de leurs êtres présentes dans les ministres de son autorité."

So wird die Unterordnung unter den Herrscher bei den Untertanen gleich einem Gott wohlgefälligen Kult werden, denn die Evidenz, durch die er seine absolute Macht erhält, ist eine Schöpfung Gottes.

So sehr Lemercier sich auch bemüht hat, wie wir es gesehen haben, die Lauterkeit, die in der Institution des "Despotisme légal" liegt, und alle ihre Vorzüge und vor allem ihre grundlegende Verschiedenheit vom "Despotisme arbitraire" zu beweisen, so wurde diese Theorie doch zum Hauptangriffspunkt

<sup>56.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 141.

<sup>57.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 142.

<sup>58.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 143.

gegen die physiokratischen Ideen und zwar nicht nur von solchen, die sich allein an der äußeren Bezeichnung "Despotismus" stießen, sondern auch von gründlichen Kennern der Lehre selbst.

Man fand, daß die Evidenz kein zureichendes Mittel wäre, die Omnipotenz des Souverän zu beschränken, wenn man die Realität vor Augen hätte. So sagt Rousseau: "L'évidence ne peut jamais être dans les lois naturelles et politiques qu'en les considérant par abstraction. Dans un gouvernement particulier que tant d'éléments divers composent elle disparaît nécessairement. Comment les philosophes qui connaissent le coeur humain peuvent ils donner à cette évidence tant d'autorité sur les actions des hommes, comme s'ils ignorent que chacun se conduit très rarement par ses lumières et très fréquemment par ses passions".<sup>50</sup>

Grimm äußert sich ähnlich: "Ces messieurs ne font pas assez de cas des passions pour les faire entrer dans leurs calculs politiques. Ou bien, quand ils daignent en faire mention ils les garottent et les enchaînent également par l'évidence: il est d'expérience journalière que rien n'arrête la passion comme un argument en bonne forme."60

Der größte Gegner Lemerciers in diesem Punkt ist aber wieder Mably in seinen "Doutes proposés aux Economistes". Er hatte bereits das Ideal Chinas bei Quesnay angezweiselt und behauptet, daß "le prétendu bon ordre de la Chine n'est que le fruit d'une oppression graduelle et successive."

An anderer Stelle warnt er davor, den nur für chinesische Untertanen, die in einer "profonde apathie" leben, passenden Despotismus als Ursache für den chinesischen Wohlstand anzusehen: "Il faut donc se garder de proposer comme l'ordre naturel et essentiel des sociétés un gouvernement qui n'est bon à la Chine que par hasard, ou plutôt qui par hasard n'y produit pas les maux qu'il produirait chez tout autre peuple"."

Da er, wie schon im Zusammenhang mit der "Propriété foncière" dargelegt ist, immer nach Möglichkeit die Ungleichheit

<sup>59.</sup> Lettre de J. J. Rousseau à M. 26. 7. 1767.

<sup>60.</sup> Grimm: Corresp. Oct. 1767. t. VI, S. 436.

<sup>61.</sup> Mably: Doutes, lettre V, S. 144.

aus der menschlichen Gesellschaft verbannen will, spricht er sich für ein "Gouvernement mixte" im Sinne Montesquieus aus, in dem sich die partikularen Interessen im Gleichgewicht halten: "C'est alors", sagt er, "que la nation qui s'est rapprochée autant qu'il est possible aujourd'hui de l'égalité naturelle aux hommes, est véritablement le dépositaire et la protectrice des lois."

Nach der Lektüre des Lemercierschen Buches fragt er: "Est-il permis de croire que l'évidence éclairera la monarque absolu au point de le rendre infaillible? Espérez vous de voir sur le thrône un prince exempt de la loi commune de l'humanité? L'amour. l'intempérance, la paresse, la colère, l'envie, la jalousie, toutes les passions en un mot, lui ferront illusion et corrompront son jugement malgré lui et sans qu'il s'en apperçoive."

Und schließlich kommt er dazu zu behaupten: "Le despotisme légal ne sert qu'a augmenter le délire et la force des passions."

So mußte denn gegenüber dem "Despote légal" Lemerciers die Souveränität des Volkes Rousseaus und über seine "Unité des pouvoirs" die Gewaltenteilung Montesquieus den Sieg davontragen."

Selbst Dupont sein so getreuer Anhänger und Interpret sollte ihn später in diesem Punkte im Stich lassen, indem er schrieb: "Pour faire comprendre combien l'autorité des lois devait être irrésistible, La Rivière avait employé une expression malheureuse."

3. Die dritte der staatlichen Institutionen ist die "Instruction publique", deren Ursachen und Prinzipien Lemercier außer in seinem großen Werk "l'Ordre naturel" noch in einer besonderen Schrift "Mémoire sur l'Instruction Publique" in den "Nouvelles Ephémérides von 1775 behandelt hat.

Ihre Bedeutung als Garantie für den legalen Despotismus ist schon im vorigen Kapitel dargestellt worden. Hier will ich

<sup>62.</sup> Mably: Doutes, S. 71.

<sup>63.</sup> Mably: Doutes, S. 265 ff. Lettre VIII.

<sup>64.</sup> Mably: Doutes, S. 274.

<sup>65.</sup> vgl. Weullersse: t. II, S. 660.

nur noch darauf eingehen, auf welche Weise Lemercier diese dritte der staatlichen Institutionen für erwünscht hielt und welche Ziele er mit ihr verfolgte.

Auch hier wieder sind die Ideen Lemerciers untrennbar von der Ideengeschichte seiner Zeit, die von der Ueberzeugung der Perfectibilität des Menschen erfüllt war. Erst mit der Erkenntnis der natürlichen Rechte des Menschen, die für das 18. Jh. charakteristisch ist, konnte die Frage eines allgemeinen Unterrichts zur Weiterbildung der Menschen mit solcher Eindringlichkeit auftauchen. Dann aber beherrscht eine Idee dieses ganze Jahrhundert inbezug auf pädagogische Fragen. Die Erziehung sollte allgemein, öffentlich und national sein und durch sie sollten Staatsbürger im Gegensatz zu Sektierern, Patrioten im Gegensatz zu Parteigängern erzogen werden.

Schon Montesquieu widmet einen Abschnitt den "Lois de l'Education", aber er begnügt sich damit, die Verschiedenheit der Erziehungsmethoden sestzustellen, die unter den verschiedenen Staatssormen, der Monarchie, Despotie oder Republik angewendet werden müßten. In der Monarchie müßte es Aufgabe der Erziehung sein "à mettre dans les vertus une certaine noblesse, dans les moeurs une certaine franchise ..." In den Despotien dagegen müßte die tiefste Ignoranz letztes Ziel sein, denn "l'extrème obéissance suppose de l'ignorance chez celui qui chéit et aussi chez celui qui commande: il n'à pas à délibérer, à douter, à raisonner; il n'a qu'à vouloir." In solchen Staaten ist der Unterricht also gleich Null. In den Republiken dagegen ist der öffentliche Unterricht einer der wichtigsten Faktoren, da ja der ganze Staat auf der "vertu politique" beruht, die nur durch eine "éducation attentive" gebildet werden kann.

Bei Rousseau nimmt die Frage der Erziehung einen größeren Raum ein. Im "Emile" allerdings will er den Staat gänzlich von der Erziehung fernhalten, um den zu erziehenden Knaben möglichst den verderblichen Einflüssen seiner Zeit und seiner zeitgenössischen Gesellschaft zu entziehen.

So kommt der "Emile" bei der uns hier beschäftigenden Frage des öffentlichen Unterrichts nicht in Frage.

<sup>1.</sup> Montesquieu: Esprit des lois. Livre IV.

Aber ein anderes Werk Rousseaus beschäftigt sich eingehend mit den Aufgaben des Staats, die den Unterricht betreffen. Im "Gouvernement de la Pologne" erkennt er die Bedeutung eines allgemeinen Unterrichts für den Staat und entwirft ein eingehendes Unterrichtsprogramm. "C'est l'éducation qui doit donner aux âmes la forme nationale et diriger tellement leurs opinions et leurs goûts, qu'elles soient pariotes par inclination, par passion, par nécessité".<sup>2</sup>

Aufgabe der Schule soll daher vor allem sein, die Geschichte, Geographie, die Sitten und die Gesetze des Vaterlandes zu lehren. Die Gesetze sollen den Stoff, den Aufbau und die Art und Weise des Unterrichts regeln: "La loi règlera la matière, l'ordre et la forme des études". Die Lehrer sollen keine Ausländer oder Geistliche sein, sondern Bürger "tous mariés, s'il est possible, tous distingués par leurs moeurs, leur probité, leurs bon sens, leurs lumières", die sich nur für gewisse Zeit mit dem Unterricht beschäftigen, um sich dann andern Berufen "moins pénibles et plus éclatants" zu widmen.

Dieser Unterricht muß aber vor allem "intégrale" sein, zumindesten für die Adligen ohne Unterschied der Vermögensverhältnisse: "Je n'aime point ces distinctions de collèges et d'académies qui font que la noblesse riche et la noblesse pauvre sont clevées différemment et séparément. Tous étant égaux par la constitution de l'Etat doivent être élevés ensemble et de même matière; et si l'on ne peut pas établir une éducation publique tout à fait gratuite il faut du moins la mettre à un prix que les pauvres puissent payer."<sup>3</sup>

D'Holbach und die Encyklopädisten, um noch ein letztes Beispiel anzuführen, wie sehr die Frage des Unterrichts in den politischen Ideen des 18. Jahrhunderts verbreitet war, mußten auch den Unterricht als eine Aufgabe des Staates ansehen. Ihre Politik, die eine starke Herrschaft verlangt, die von der öffentlichen Meinung geleitet wird und ein Volk, das sich von dieser regieren läßt, in der Ueberzeugung, daß es zu seinem Glücke geschieht, mußte die Forderung nach einem allgemeinen

<sup>2.</sup> Rousseau: Gouvernement de la Pologne. chap. IV, S. 269.

<sup>3.</sup> Rousseau: a. a. O. S. 270.

Unterricht enthalten, zum Zweck Untertanen "actifs, attachés und raisonnables" zu erziehen."

Nirgends aber wurde die Frage der Erziehung derartig in den Mittelpunkt aller staatlichen Funktionen gestellt, wie bei den Physiokraten und insbesondere bei Lemercier. Zu verstehen ist diese Bedeutung, die die Physiokraten in ihrem Programm der "Instruction publique" beilegen, vor allem, wenn man jene Maxime Descartes vor Augen hat, daß "omnis peccans est ignorans" und daß "il suffit de bien juger pour bien faire et de juger le mieux qu'on puisse pour faire tout son mieux c'est à dire pour acquérir toutes les vertus et ensemble tous les autres biens qu'on puisse acquérir." Für Descartes genügte es, die Wahrheit zu kennen, um das Gute zu tun, und Malebranche, den Lemercier dann insbesondere als seinen Lehrer ansah, gab dieser Moral durch seine Theorie des Ordre eine Grundlage, indem er angab, worin die Wahrheit bestand: "Nous sommes raisonnables, notre vertu, notre perfection, c'est d'aimer la raison ou plutot d'aimer l'ordre".7 Der Gehorsam dem Ordre gegenuber bedeutet eine Unterwerfung unter das göttliche Gesetz, das den Inbegriff aller Tugend bedeutet. Die Liebe zum Ordre ist die einzige Tugend.

Da alle Mittel, um wieder in den Zustand des "Ordre naturel", der der bestmögliche für die Menschheit ist, zu gelangen, sind "rensermés dans une connaissance suffisante de l'ordre", mußten die "établissements nécessaires à l'instruction faire partie essentielle d'une société."

<sup>4.</sup> D'Holbach: Système social. t III S. 115.

<sup>5.</sup> Umso merkwürdiger ist es. daß in dem zweibändigen Werk von Compayré über die "Doctrines de L'Education" v. 16. Jh. an die Physiokraten, geschweige denn Lemercier, mit keinem Wort erwähnt werden.

<sup>6.</sup> Descartes: Ed. Garnier t. I S. 192.

<sup>7.</sup> Malebranche: Traité de Morale. I. Partie Kap. III § 7.

<sup>9.</sup> Darüber ob man Descartes u. Malebranche oder den engl. Moralphilosophen wie Shaftesbury u. Cumberland den größeren Einfluß auf die physiokratischen Ideen zuschreiben soll, gehen die Ansichten auseinander. Während Hasbach die physiokratische Moral so interpretiert, daß das Gerechte direkt aus dem Sinnlich-Nützlichen abzuleiten ist wie bei den engl. Philosophen und behauptet, daß alle natürlichen Triebe, wie sie gegeben sind, gut sind. erklärt Guntzberg, dessen Ansicht ich mich anschließen

Schon Quesnay hatte in der zweiten seiner "Maximes générales" ausgesprochen: "Que la nation soit instruite des lois générales de l'ordre naturel qui constituent le gouvernement évidemment le plus parfait" und an anderer Stelle erklärt er: "La première loi positive, la loi fondamentale de toutes les autres lois positives est donc l'institution de l'instruction publique et privée des lois de l'ordre naturel, qui est la règle souveraine de toute législation humaine, de toute conduite civile, politique, économique et sociale."

In seinem Aufsatz nun über die "Instruktion publique" geht Lemercier besonders eingehend auf die Ursachen, Wirkungen und die Bedeutung einer Instruction publique ein. Daher will ich diesen hier als Beitrag zur genaueren Kenntnis Lemerciers ausführlicher behandeln.

Zunächst stellt Lemercier die Notwendigkeit des staatlichen Unterrichts fest und zeigt hier, wie auch schon früher, wieder starke psychologische Tendenzen.

Wieder geht er von jenen beiden Urtrieben des Menschen aus, dem "appétit du plaisir" und der "aversion de la douleur", die wohl jeder Mensch besitzt, aber die ihn, da er ja nicht nur ein "être intelligent" ist, nicht ausschließlich bei seinen Handlungen leiten.

Wohl handelt jeder Mensch in seinem eigenen Interesse, aber mittels seiner Intelligenz stellt er erst fest, worin dieses, sein Interesse, besteht.

Hierbei aber nun beeinflussen ihn zwei verschiedene Triebe (passions), nämlich augenblickliche Begierde (passion des sens) und die Eigenliebe (l'amour propre). Der erstere ist immer vorübergehend und hört auf, sobald er befriedigt ist. Der zweite dagegen, die Eigenliebe ist ein "feu dévorant qui jamais ne

möchte, daß für die Physiokraten, die sich mehr an Descartes anlehnen, die natürlichen Triebe nur Motive sind, die erst durch die Vernunft zu Träger ethischer Werke werden. Besonders die Lektüre Lemerciers muß zu dieser Auffassung führen, denn immer wieder sucht er zu zeigen, wie verschieden die Wirkungen der Sinne und des "amour propre" sind, daß aber nur die letzteren Quellen ethischer Wertschätze sein können.

<sup>9.</sup> Quesnay: Maximes générales II. S. 331 (Oncken).

<sup>10.</sup> Quesnay: ebenda, S. 375 (Oncken).

s'éteint, qui toujours est en action".11 Die Eigenliebe aber, die dasjenige ist, was den Menschen charakterisiert und ihn vom Tier unterscheidet, ist immer das Resultat einer von uns gefaßten Meinung (opinion). Denn obeleich der Mensch von Natur einen Instinkt (sensibilité) dafür hat, was gut und ehrenvoll ist und was nicht, so muß der Mensch, ehe er nach diesem Instinkt handelt, doch immer erst mittels des Intellekts sich ein Urteil darüber bilden, ob ihm diese oder jene Handlungsweise zu Ehren gereichen wird oder nicht. Auf diese Weise ist die Tatsache zu erklären, daß die Ehrbegriffe bei jedem Volk, ja bei jedem Menschen beinahe, besondere sind: "Voila pourquoi l'amour-propre est un véritable Protée, il prend toutes les formes, tous les caraktères que l'opinion veut lui donner".12 Dieser Einfluß nun, der vom Intellekt vorgefaßten Meinung über die Ziele unserer Eigenliebe und die Verschiedenheit dieser Ziele in den verschiedenen Epochen der Geschichte (vgl. Griechen und Römer in der Antike und in der Gegenwart), ist für Lemercier der Beweis, daß der Mensch ein Wesen ist, das in seiner moralischen Struktur gebildet werden kann: "L'homme est ce que ses opinions le font".18

Die öffentliche Meinung über das, worauf die Menschen ihre Eigenliebe richten müssen, ist also, wie Lemercier sagt: "La Reine du monde, une Puissance despotique qui nous gouverne à son gré", 14 18

Lemercier geht nun zu den Aufgaben des Staates über und stellt dabei fest, daß es die Hauptaufgabe des Staates wäre, seine Untertanen glücklich zu machen. Da aber nun ein Staat nicht existieren kann, wenn die Untertanen nicht durch ein gemeinsames Interesse verbunden sind, so muß er es sich zur Aufgabe machen, sie dieses gemeinsame Interesse auch als ihr wahres persönliches Interesse erkennen zu lassen: "Qu'un intérêt commun reconnu étant le seul et unique lien d'un

<sup>11.</sup> Lemercier: Mem. sur l'Instr. Nouv. Eph. t. IX, 1775 S. 139.

<sup>12.</sup> Lemercier: ebenda S. 142.

<sup>13.</sup> Lemercier: ebenda S. 143.

<sup>14.</sup> Lemercier: ebenda S. 184.

<sup>15.</sup> vgl. Le Trosne: Ordre social S. 296: "Il ne s'agit que de savoir diriger l'opinion pour maîtriser et transformer les hommes".

véritable Corps politique il en résulte qu'un tel Corps, ne peut réelement exister qu'il ne soit gouverné par la volonté commune de ses membres. "16

Nun ist es aber undenkbar, meint Lemercier, daß man die Menschen zu ihrem persönlichen Interesse und zu ihrem Glück zwänge, denn jeder Zwang und jede Gewalt, die auf den Menschen angewendet wird, sei ja schon an sich unvereinbar mit dem Begriff des Glücks.

Wie aber kann der Mensch zu diesem Glückszustand gelangen? Hierzu ist notwendig, daß diese beiden Triebe, die wir vorhin erläutert haben ("la passion des sens" und "l'amour propre") keine Konflikte in der menschlichen Seele hervorrufen, indem sie im Widerspruch zueinander stehen und schließlich einer dem andern geopfert werden muß. Denn das hohe Ziel, das Lemercier sich gesteckt hat, ist ja, daß er den Menschen auch das innere Glück und die innere Zufriedenkeit geben will. So kommt er denn zu folgender Definition des wahren Glücks: "Le vrai bonheur consiste dans un accord parfait des intérêts de l'amour propre avec ceux des sens."

Diese Harmonie hält Lemercier nun keineswegs für eine Schimäre, sondern im Gegenteil, er behauptet, daß nur dieser Zustand dem "Ordre naturel" konform sei und daß er eintreten werde, sobald die evidenten Tatsachen, auf denen er basierte, bekannt wären. Hier müßte also die Aufgabe der "Instruction publique" einsetzen. Sie müßte erstens den Menschen den "ordre public" lehren, der für ihre augenblicklichen Begierden (sens) der günstigste ist, und zweitens, daß er nach den unwandelbaren Gesetzen des "Ordre naturel" allein entscheiden müsse, was gut und schlecht, ehrenvoll oder schimpflich wäre, und sich hiernach die Ziele seiner Eigenliebe stecke.

Lemercier sieht also die Hauptaufgabe des Staates darin, die Untertanen zu überzeugen, sie mit Hilfe der Vernunft von ihren Vorurteilen zu befreien und sie schließlich soweit zu bringen, daß sie selbst das tun, was auch dem Staat am willkommensten ist. Der Staat muß dafür sorgen, daß dadurch, daß

<sup>16.</sup> Lemercier: ebenda S. 147.

<sup>17.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 155.

die Menschen die "lois naturelles" des "Ordre moral" und des "Ordre physique" befolgen, der "Ordre social" realisiert werde.

Der Ordre public, der der günstigste ist für die augenblicklichen Begierden, ist der, der den Menschen die meisten Genüsse verschafft, die er vernünftigerweise ersehnt, d. h. ohne seine Pflichten gegen seine Mitmenschen zu vernachlässigen. Von der Notwendigkeit dieser Pflichten im eigenen Interesse muß die "Instruction publique" zunächst überzeugen. Der einzige Schlüssel, diese zu erkennen, liegt in dem Recht auf Eigentum, das, wie schon bei der Darstellung der Theorie des Ordre erklärt wurde, die Basis des "Ordre public" sein muß; ferner darin, daß man wüßte, daß nur durch die drei Arten des Besitzes, personelle, mobilière und foncière und ihre evidenten Folgeerscheinungen, Freiheit und Sicherheit, der "Ordre public", der für die augenblicklichen Begierden der günstigste ist, realisiert werden könne.

Die "Instruction publique" muß also lehren, daß die Pflichten, die das Recht auf Eigentum mit sich bringt, keine willkürlichen sind, sondern, daß ihre Erfüllung in dem eigenen Interesse jedes Einzelnen notwendig sind.

Wenn nun der Zustand, in dem die als vernünftig anerkannten augenblicklichen Begierden (passions des sens) am ehesten befriedigt werden, erkannt ist, so bleibt noch, die Eigenliebe in die rechte Bahn zu leiten. Durch die "Instruction publique" müssen die Menschen davon überzeugt werden, daß dieser "doit être inséparablement attaché à l'accomplissement exact de tout ce que la sûreté commune exige de chaque particulier."

Die Eigenliebe nun in den Dienst des Staates zu stellen, hält Lemercier für die wichtigste Aufgabe der "Instruction publique". Hierzu ist vor allem notwendig, die Menschen davon zu überzeugen, daß sie alle untereinander die gleichen Rechte haben, was natürlich nicht ausschließt, daß sie in der Realität nicht gleich sein können (vgl. oben). Sie müssen wissen, daß das Recht auf Eigentum alle gleichmäßig schützt und daß alle gleich sind in der Ausübung dieses Rechts auf Eigentum. Dies wäre die wahre soziale Egalität, mit der sich

<sup>18.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 170.

der Ehrgeiz begnügen müsse. Von niemand willkürlich beherrscht zu werden, was ja auch dem gesunden Menschenverstand widerspricht, muß das letzte und einzige Ziel des Ehrgeizes sein.

Die Ursache aller Leiden, die der Ehrgeiz mit sich bringt, liegt, wie bereits oben dargestellt, in der oft falschen Auffassung von gut und böse, ehrenvoll und entehrend, die der Mensch gewonnen hat: "C'est ce malheur affreux qu'il faut prévenir, en fixant parmi les hommes, les vraies notions qu'ils doivent avoir des vertus, des vices et des crimes, par conséquent de l'honneur, de la gloire et de l'infamie."<sup>19</sup>

Die wahre Auffassung von gut und böse findet man nur in den unwandelbaren Gesetzen der Natur.

Den Philosophen und Moralisten unter seinen Vorgängern wirft Lemercier vor, daß sie nur Regeln einer abstrakten Moral aufgestellt hätte: "la plupart imaginées pour d'autres êtres que des hommes", deren Erfüllung den meisten versagt war, weil sie nicht die Beziehungen zwischen der Moral und dem individuellen und allgemeinen Interesse aufgedeckt hätten.

Ebenso wäre es mit der Geschichte (und hierin erkennt man den Geist dieses unhistorischen Zeitalters), von der Lemercier schreibt: "Ici le vol à force ouverte obtient des éloges, là le vol clandestin fut jadis applaudi; ailleurs, l'un et l'autre sont réputés des crimes excepté quand ils sont faits sur le public." Wie allen Physiokraten erschien ihm die ganze historische Vergangenheit wie ein finsteres Durcheinander falscher Ideen, denen er, der Erkenner des neuen Systems der Evidenz keine Beachtung schenken dürfte.

Lemercier will daher den ethischen Maximen der Menschen einen festen Boden geben, indem er sie mit ihren natürlichen Trieben, mit ihrem Streben zur Selbsterhaltung in Einklang bringt und auf ihnen beruhen läßt. Dies geschieht folgendermaßen: der Trieb zur Selbsterhaltung führt den Menschen zum Gesellschaftsleben und legt ihm die Pflicht auf, die Rechte der Mitmenschen zu achten. Eine Verletzung dieser Pflicht be-

<sup>19.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 173.

<sup>20.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 175.

deutet schon eine schimpfliche Tat, "c'est se rendre criminel", wie Lemercier sagt.

Ferner müssen die in Gesellschaft lebenden Menschen nur einem gemeinsamen Interesse dienen. Nur dieses gemeinsame Interesse allein ist ausschlaggebend dafür, ob eine Tat gut oder böse, ehrenvoll oder schimpflich ist. An Beispielen erklärt Lemercier dies folgendermaßen: Wohltätigkeit und Mitleid sind keine Tugenden mehr, wenn man, um ersterer zu genügen. sich an fremdem Gut vergreift, und Mitleid wird zu strafbarer Schwäche, wenn ein Richter sich aus diesem Grunde dazu hinreißen läßt, einen Schuldigen straflos zu lassen. Ebenso wird Mut zum Verbrechen, wenn durch ihn der Staat in seinem inneren Frieden bedroht wird. So muß jede Tat in ihrer Beziehung zum gemeinsamen Wohl beurteilt werden: "Dans tous les cas les qualités morales doivent être soumises à la loi sacrée de l'intérêt commun."<sup>21</sup>

Dies ist nach Lemercier der sichere Maßstab der an jede menschliche Handlung angelegt werden muß. "Il n'est pas une action qui ne soit jugée d'avance: oui. le rang qu'elle doit tenir dans nos opinions, est d'avance marquée par la grandeur du bien ou du mal qu'elle produira; par la nature de ses rapports avec l'intérêt commun, de son influence sur cet intérêt."<sup>22</sup>

Aufgabe der Instruction publique ist nun aber nicht nur die Menschen darüber aufzuklären, was Tugend und was Laster ist und worauf sich die Eigenliebe zu richten hat, sondern sie muß auch die auf das Gute festgelegte Eigenliebe entwickeln und anspornen. Hierzu gehören Maßnahmen des Staates. Dazu gehört vor allem, daß der Staat so organisiert sei, daß sowohl Tugend, als auch Laster durch ihn ihren entsprechenden Entgelt finden. Denn es ist nicht von den Menschen zu verlangen, daß sie Tugend üben, wenn sie auf dem Wege des Lasters mehr erreichen können. Nur wenige Menschen gibt es, die innerlich derartig gefestigt sind, daß ihnen das eigene Bewußtsein ihrer Rechtschaffenheit mehr bedeutet, als äußere Ehren und Anerkennung.

<sup>21.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 182.

<sup>22.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 182.

Der Staat muß also so beschaffen sein, daß jede Tugend den ihr gebührenden Lohn erhält. Dies wäre dann der Zustand, in dem jene beiden Triebe (passions) des Menschen, die Begierde und die Eigenliebe, sich vereinigen, nämlich in dem Streben nach der Tugend: "Ainsi les intérêts des sens concourent avec ceux de l'amour propre à imprimer fortement aux hommes l'amour des vertus."<sup>23</sup>

Erste Bedingung hierfür ist, daß die Menschen frei und gleich berechtigt seien, was für das Gesellschaftsleben unerläßlich ist, wenn es nicht zu einem "état d'oppression" ausarten soll. Diese Freiheit und Gleichberechtigung schließt aber nicht eine gewisse Abhängigkeit der Menschen untereinander aus, die durch die physisch notwendigen gegenseitigen Pflichten entsteht. Aufgabe des Staates ist es, diese gegenseitigen Pflichten in die Form von Gesetzen zu bringen, denen zwar alle unterworfen sein müssen, die aber, da sie als ein Resultat der partikularen Interessen physisch notwendig waren, niemand in seiner Freiheit beeinträchtigen werden. An der Wirksamkeit dieser den gemeinsamen und den partikularen Interessen dienenden Gesetze wird jeder in hohem Grade interessiert sein müssen, sobald er sie erkannt hat: "Lorsque la volonté commune est la loi suprême, chaque membre de ce Corps politique se regarde et avec raison comme membre du souverain: il ne manque point alors d'avoir une grande idée de lui-même comme citoven, et il se respecte d'autant plus qu'il ne peut que perdre, que se dégrader par des vices ou des crimes au lieu qu'il ne peut que gagner, que se couvrir de gloire en éclatant des vertus."24

Ohne den Untertanen Zwang anzutun, muß der Staat aber für die "Instruction publique" sorgen, denn "l'instruction est le soleil de nos âmes: privées de sa chaleur, elles demeurent froides et languissantes; leurs productions n'ont rien que de dangereux".

Daher muß es öffentliche Schulen in genügender Zahl mit unentgeltlichem Unterricht geben, damit keiner gezwungen wäre, sich des heilsamen Einflusses des Unterrichts zu entziehen.

Lemercier denkt sich, daß es zwei Arten von Schulen geben muß. Die einen sollen mehr der wissenschaftlichen Ausbildung

<sup>23.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 110 II Teil.

<sup>24.</sup> Lemercier: a .a. O. S. 122 Teil 2.

dienen "elles sont établies pour enrichir l'esprit, pour orner et déployer le génie."28

Die andern dagegen, die er einer besonders eingehenden Behandlung würdigt, sollen das lehren "ce qu'aucun ne doit ignorer", dem Sinne nach, sie sollen zum Staatsbürger erziehen. Dieser Unterricht nun soll in der Muttersprache gegeben werden und vor allem muß er in allen Schulen einheitlich gehandhabt werden. An der Hand eines Lehrbuches sollen die Grundprinzipien des "Ordre Social" und der Moral gelehrt werden. Dieses Lehrbuch, das in der Art eines bürgerlichen und politischen Katechismus verfaßt sein soll, soll die Menschen über ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten aufklären und sie lehren, was gut und was böse, was ehrenvoll und was entehrend ist unter dem Gesichtspunkt des eigenen wohlverstandenen und des allgemeinen Interesses. Es soll sie von der Notwendigkeit überzeugen, daß sie nur auf dem Weg der Tugend zur Glückseligkeit gelangen können.

Ein Mittel, diese einmal gewonnene Erkenntnis zu befestigen, sieht Lemercier darin, daß an allen großen Straßen und Plätzen Tore, Tempel und ähnliche Gebäude, jedenfalls irgendwelche Denkmäler errichtet werden, die den Menschen immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen, daß sie frei sind, frei unter dem Gesetz des Eigentums, aber daß ihre eigene Freiheit unzertrennlich ist von der Freiheit des Staates und von der Aufrechterhaltung der Autorität der Gesetze, die dem allgemeinen Interesse dien.

Aber nicht nur durch diese öffentlichen Institutionen soll der Mensch gebildet werden, sondern Lemercier beruft sich direkt auf den Verfasser des "Emile", um zu behaupten, daß die Erziehung im Elternhaus fast immer entscheidend ist für die Entwicklung des Charakters in moralischer Beziehung.

Es ist aber nur möglich, daß die Kinder im Hause die richtige staatsbürgerliche Erziehung erhalten, wenn die Eltern selbst Staatsbürger im tiefsten Sinne des Wortes sind. Daher hält es Lemercier für unerläßlich, daß nur diejenigen Staatsbürger seien und die mit dieser Eigenschaft verbundenen Rechte genießen

<sup>25.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 130 Teil 2.

dürften, die von der Oeffentlichkeit als genügend unterrichtet von den ihnen als Staatsbürgern obliegenden Pflichten anerkannt worden seien. Außerdem sollte dann noch jeder einen Eid nach dem Beispiel der Athener leisten, daß er immer seiner staatsbürgerlichen Pflichten eingedenk sein werde. Damit sollte er dann das Recht erwerben, Grundbesitzer zu werden, öffentliche Aemter zu bekleiden und an politischen Beratungen teilzunehmen. Ausländer sollten diese Rechte nur nach ihrer Naturalisation erhalten.

Die Eigenschaft, Staatsbürger zu sein, muß für die Menschen zum erstrebenswertesten Ziele werden: "Il faut ennoblir cette qualité de citoyen de manière qu'avec elle on soit tout et que sans elle on ne soit rien."<sup>26</sup>

Zu diesem Zweck meint Lemercier, müßten die Staatsbürger eine bestimmte Kleidung tragen, die sie von den andern unterscheidet, ähnlich, wie es im alten Rom geschah.

Ferner hält Lemercier es auch für günstig, verschiedene Grade des Staatsbürgertums und Ehrentitel als Ansporn für den Ehrgeiz zu verleihen und als Belohnung für besondere Tugend und einen besonders guten Ruf.

Auch eine Gerichtsbehörde, die über die guten Sitten wacht, ähnlich den "Censeurs publics" im alten Rom, hält Lemercier für angebracht. Diese soll auch im stande sein, Strafen zu verhängen bis zur Entziehung des Bürgerrechts. Um aber nicht der Inkonsequenz beschuldigt zu werden, sagt Lemercier, daß eine solche in einer gut konstituierten Gesellschaft eigentlich nur da ist, um niemals in Anspruch genommen zu werden.

Ein sehr wichtiger Faktor zur "Instruction publique" ist, wie schon oben bei der Behandlung der Garantien des legalen Despotismus gesagt wurde, die Pressefreiheit. Jeder soll das Recht haben, seine Meinung frei zu äußern, was ja niemals eine Gefahr bedeuten kann, da die Evidenz sich immer durchsetzen wird. Nur verlangt Lemercier, daß immer zum mindesten der Name des Verlages oder der betreffenden Buchhandlung angegeben werde, falls ein Autor seinen Namen aus Bescheidenheit etwa nicht nennen wollte. Denn nur unter einer tyrannischen

<sup>26.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 137 Teil 2.

Herrschaft hätten ja anonyme Schriften einen Sinn. Unter wahrhaft freien Menschen könnte es nur Schwäche oder Feigheit bedeuten. Dieser Zwang bedeutet aber auch keine Freiheitsbeschränkung. Denn jeder hat wohl die Freiheit zu veröffentlichen, was er will, aber dieses muß immer auf eigene Verantwortung geschehen. Ebenso, wie ein Autor für eine besonders gute und nützliche Arbeit belohnt werden muß, muß er auch für die Veröffentlichung von Schaden bringenden Irrtümern zur Verantwortung gezogen werden können. Eine solche Zensur kann nur die für die Gesellschaft gewinnbringende Folge haben, daß die Schriftsteller zu größerer Gewissenhaftigkeit erzogen werden.

Auf die zweite Art von Schulen, die die wissenschaftliche Ausbildung zum Ziel haben, kommt Lemercier nur kurz zu sprechen. Der Nutzen, den sie brächten, meint er, wäre genügend bekannt, nur müßte auch innerhalb dieser Anstalten, ebenso wie im Staatsganzen darauf gesehen werden, daß die beiden menschlichen Triebe, die "passion des sens" und der "amour propre" sich in einem einzigen Ziele vereinigen, d. h. die Eigenliebe müßte in die richtige Bahn gelenkt werden. Es müßte also auch hier Preise und sonstige Auszeichnungen für gute Leistungen geben. Die Hauptforderung Lemerciers ist aber, daß es auch hier spezielle Lehrkräfte gebe, die die Grundprinzipien der Moral und des "Ordre social" lehrten, indem sie diese durch Beispiele rechtsertigten und die Beziehungen dieser Prinzipien zu der bestehenden Staatsform und die sich hieraus ergebenden günstigen Folgen aufdeckt. Hierdurch sollen sie dann in den Schülern Achtung vor den Gesetzen und vor der bestehenden Staatsform und Liebe zum König entwickeln.

4. Um diese Arbeit zu vervollständigen, ist es interessant, die Ideen Lemerciers über die auswärtige Politik, d. h. über die Beziehungen des Staates zu fremden Mächten, kennen zu lernen, denen wieder gerade er im Gegensatz zu den anderen Physiokraten, außer Le Trosne, in seinem Werk "l'Ordre naturel" besondere Ausmerksamkeit geschenkt hat.

Es ist selbstverständlich, daß er auch im auswärtigen Handel möglichste Freiheit auf Grund des Rechts auf Eigentum verlangt. Dies ist der ökonomische Gesichtspunkt, der der allgemeine physiokratische und darum zur Genüge bekannt ist.

Weniger bekannt dürfte es sein, daß Lemercier eigentlich Internationalist, ja man könnte sagen, Foederalist ist, was die auswärtige Politik betrifft.

Dies hat seinen Grund darin, daß ihm, ähnlich wie Rousseau, ganz Europa nur als eine große Gemeinschaft von Menschen erscheint und er noch nichts weiß oder noch nichts wissen will von einer tatsächlichen Verschiedenheit der nationalen Charaktereigenschaften und deren verschiedensten Ursachen, wie Montesquieu sie schon im "Esprit des lois" erkannt hatte. Lemercier teilt hierin, wie er selbst zugibt, die Auffassung der Philosophen der Antike, die schon vor der Entstehung des Christentums von einer "société générale toujours existante entre les hommes" gesprochen haben.

Im übrigen aber wurzelt Lemercier wieder tief in den Ideen des 18. Jahrhunderts von dem Faguet schreibt: "Le XVIII siècle n'a été m chrétien ni français".¹ Das fast gänzliche Verschwinden des Patriotismus war ja überhaupt charakteristisch für das 18. Jahrhundert. Die Philosophen wollten: "Hommes de toutes nations" und nicht "du pays français" sein. Denn die Philosophie, die über alles, auch über die Kunst erhaben erschien, galt ja als das einigende Band zwischen allen Nationen und Rassen.

Da alles im System Lemerciers aus Engste miteinander verbunden ist, so greift er auch wieder bei der Darstellung der internationalen Beziehungen des Staats auf jenen vorstaatlichen Zustand, der "société naturelle, universelle et tacite" zurück, der der Formation der verschiedenen politischen Gemeinschaften vorausgegangen ist und den ich bereits oben behandelt habe.

Diese ursprüngliche Gemeinschaft nun, meint Lemercier, sei niemals durch das Entstehen der partikularen Gemeinschaften oder Staaten zerstört worden, sondern, wie Lemercier sagt, "elle n'a fait que se distribuer en différentes classes"; die einzelnen Staaten sind nur "différentes branches du même tronc" geworden. Sobald die einzelnen Nationen nun eine genügende

<sup>1.</sup> Emile Faguet: Dix-Huitième Siècle, Avant-propos.

Kenntnis des "Ordre naturel" erlangt haben, meint Lemercier, werde es sich zeigen, daß alle nach Gesetzen, die im wesentlichen die gleichen sind, regiert werden. So würden also alle Staaten Europas nur eine einzige große Gemeinschaft bilden.

So hält Lemercier es für ein Unding, das Gleichgewicht der Kräfte in Europa dadurch herstellen zu wollen, daß man die cinzelnen Mächte trennte, "pour les mettre en contreforces et en opposition les unes aux autres".2 Im Gegenteil, eine allgemeine Verbrüderung aller Mächte Europas erscheint ihm "tellement dans l'ordre de la nature, qu'on doit la supposer toujours faite ou plutôt toujours existante sans entremise d'aucunes conventions expresses à cet égard et par la seule force de la nécessité dont elle est à la sûrete de chaque nation en particulier." "Si dans les confédérations on se rappelait que tous les Peuples ne forment entre eux qu'une même société générale, toutes les nations regarderaient comme avantageux pour elles d'accéder à ces mêmes traités, au moyen de quoi la confédération deviendrait naturellement et nécessairement générale". Ueberhaupt müßte man als Grundlage jeder Politik das ansehen, wofür die Anrede "Bruder" der Könige untereinander Symbol ist, denn diese Anrede bedeutet ja nicht, wie Lemercier sagt, eine ..fraternité personelle", sondern eine "fraternité nationale". Die Könige nennen sich so als Oberhäupter der Staaten, die sie repräsentieren und "ils se reconnaissent pour frères, parceque chaque peuple, chaque état doit se reconnaître pour frère d'un autre peuple, d'un autre Etat".6

Zwischen den Nationen muß nach dem Ordre naturel das Verhältnis der "fraternité" bestehen, nur dann könnten sie wahrhaft glücklich sein und gedeihen. Und dann, meint Lemercier, wird man auch finden, daß es zwischen den Nationen dieselben Rechte und Pflichten gibt, wie zwischen den einzelnen Menschen, denn "l'intérêt public, l'intérêt général d'une nation n'est autre chose que le produit des divers particuliers de ses mem-

<sup>2.</sup> Lemercier: Ordre naturel. S. 246.

<sup>3.</sup> Lemercier: Ordre naturel. S. 245.

<sup>4.</sup> Lemercier: Ordre naturel. S. 248.

<sup>5.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 249.

bres". Denn genau so, wie es für den Menschen das Beste und Wichtigste ist, daß das Recht auf seinen Besitz und die Freiheit, diesen zu genießen, uneingeschränkt sind, so ist es auch mit den Aber eben denselben Pflichten wie der einzelne Mensch, muß sich jede Nation auch unterziehen. Und so muß sie auch, wenn sie in Sicherheit sich ihres Besitzes erfreuen will. den Besitz der andern Nationen respektieren. Denn der größte Reichtum einer Nation besteht immer in den jährlichen Erträgen der Einzelnen, die aber nur dann groß sein können, wenn jeder Einzelne im Staat sich ruhig seines Besitzes erfreuen kann. So kommt Lemercier zu dem Schluß, daß "un intérêt capital, un intérêt évident et commun à toutes les nations les tient tout naturellement et nécessairement confédérées entre elles pour consolider le droit de propriété et la liberté par une garantie commune: cette confédération naturelle et générale, qui est la même que celle qui subsiste entre les membres d'une société particulière, impose à chaque nation le devoir de concourir au maintien des droits des autres nations: mais aussi par ce devoir elle achète le droit de s'approprier à son tour les forces des autres nations pour la défense de ses propres droits."6

Alle Politik wird dann einfach sein und in folgende Worte zusammengefaßt werden können: "Ne se permettre aucune entreprise sur une autre nation, s'unir et faire force pour contenir les autres dans le même devoir, voilà l'ordre essentiel de votre société générale, comme celui des sociétés particulières; il est tout entier renfermé dans ces deux maximes."

<sup>6.</sup> Lemercier: a. a. O. S. 251.

<sup>7.</sup> Lemercier: a. a. O. S.

## IV. Lemerciers letzte Schrift und seine Wandlung.

Im "Ordre naturel" hatte Lemercier seine politische Idee, wie wir gesehen haben, rein dogmatisch dargestellt und dabei, um es noch einmal zusammenzufassen

- 1. das repräsentative System in der Verwaltung,
- 2. die Souveränität des Volkes,
- 3. die Gewaltenteilung

verworfen und dafür

- 1. die absolute Monarchie, erblich und von göttlichem Recht,
- 2. die individuellen Rechte der liberté civile,
- 3. weitgehendste Dezentralisation in der Verwaltung verlangt.

Aber viele seiner Ideen waren wohl zu fruchtbar, als daß er hierbei hätte stehen bleiben können. Schon im "Ordre naturel" hatte er an einer Stelle das rein Abstrakte verlassen, als er erklärte, auf welche Weise die Evidenz die einzige "contreforce" gegen die Willkür sein könnte, nämlich durch ihr Bekanntsein. An dieser Stelle sagt er selbst, daß nicht die Richter allein die politische Aufgabe hätten, die Gesetze zu überwachen, sondern daß "le premier le vrai dépositaire et gardien général des lois, c'est la nation elle-même, à la tête de laquelle est le souverain." Aber während Lemercier sich im "Ordre naturel", so wenig präzis das auch erscheinen mag, einfach auf die Kenntnis der Gesetze allein verlassen und damit jeglicher Willkür vorgebeugt zu haben geglaubt hatte, schrieb schon Le Trosne zehn Jahre später von der "Opinion publique" als der .. contreforce la plus puissante et la plus forte barrière qui peut jamais être opposée aux prétentions mal fondées des sujets et aux volontés arbitraires des souverains."

<sup>1.</sup> Lemercier, Ordre Naturel, S. 71.

1788 erschien dann das "Mémoire" von Turgot, und obgleich dieser einmal geäußert hatte, daß alles Unglück Frankreichs darin seinen Ursprung hätte, daß es keine Verfassung hätte, so hatte er doch dabei gewiß niemals eine Verfassung im Sinne der englischen im Auge, sondern er meinte damit nur eine rationelle Organisation überhaupt, denn 1788 gab es ja in Frankreich überhaupt kein System. Aber die Munizipalitäten Turgots sollten ja nur von der ersten bis zur letzten "éclarier le roi sur les besoins de chaque lieu" und ihr oberstes Prinzip war "que personne ne se mêle que de ce qui l'intéresse". Also eigentlich der direkte Gegensatz zur modernen repräsentativen Regierung, in der die Abgeordneten gerade die ganze Nation repräsentieren sollen.

Lemercier dagegen zeigte sich 1789 als Mann seiner Zeit und entwickelte Ideen, die weit über das hinausgingen, was Turgot je gefordert hatte und vor allem solche, die von den ganz treuen Schülern Quesnays aufs schärfste verworfen worden wären.

Trotzdem er dann nach wie vor dabei bleibt, daß die absolute Monarchie die ideale Staatsform sei, da sich nur in ihr die Interessen der Untertanen mit denen des Monarchen decken, so fügt er doch jetzt 20 Jahre nach Erscheinen des Ordre naturel in seinem "Canevas d'un code constitutionel" hinzu<sup>2</sup> ..il est dans la constitution d'une véritable monarchie, qu'à des époques fixes invariables et peu éloignées les unes des autres la nation soit tenue de s'assembler par des réprésentants choisis par elle et chargés de ces instructions". Diese Repräsentanten müssen, so betont er ausdrücklich im 8. Titel dieser Schrift, die die interessanteste aus seiner Spätzeit ist und die ich deshalb am ausführlichsten behandele, Repräsentanten der ganzen Nation sein. Die Deputierten der Provinzen sollen genannt werden "Réprésentants de la nation, nommés par telle provence" und dieser Titel schon soll ihnen zeigen, "que c'est de l'intérêt commun du roi et de la nation et non de l'intérêt particulier de leur province seulement qu'ils doivent s'occuper dans l'assemblée générale".8

<sup>2.</sup> Titre VIII.

<sup>8.</sup> Titre VIII, Artikel 10 und 11.

An diesem Satz erkennt man die strenge Kritik des Systems, bei dem die Deputierten nur die Interessen ihrer eignen Provinz vertreten sollen. also gerade dessen, was Turgot bei seinen Munizipalitäten gefordert hatte.

Allerdings war Lemerciers Verdienst, dies erkannt zu haben, nicht so groß, da der König selbst bei der Eröffnung des "Lit de Justice" 1788 erklärt hatte, daß er der Nation wieder ihre legitimen Rechte anvertrauen wolle. ("Confier de nouveau à la nation l'exercice de ses droits légitimes") und da ja auch die Berufung der Generalstände schon versprochen war und Lemercier nicht, wie es allgemein getan wurde, an den Worten des Königs zweifelte. In der Introduction zu seinem "Canevas" sagt er selbst, daß ja eigentlich alles, was er sagen wolle, schon vom König selbst vorweggenommen sei.

Diese letzte Schrift Lemerciers von 1789 "Essai sur les maximes et les lois fondamentales de la monarchie française ou canevas d'un code constitutionel", die ich schon mehrfach erwähnt habe, enthält interessante Uebereinstimmungen mit der Deklaration der Menschenrechte von 1789, die auf einen sehr starken Einfluß der physiokratischen Ideen schließen lassen könnte, wie besonders Lavergne ihn behauptet hat. Schon in der Form nähert sich dieses Essai der Deklaration.

So steht am Anfang der Deklaration: "le but de toute association politique est la conservation des droits naturels et impréscriptibles, ces droits sont la liberté, la propriété, la sûreté, la résistanc à l'oppression". Dieser Satz könnte gewiß einer Schrift eines Quesnay Schülers entnommen sein. Oder: "la législation positive consiste dans la déclaration des lois constitutives de l'ordre evidemment le plus avantageux possible aux hommes réunis en société" auch dieser Satz bezeugt physiokratischen Ursprung.

Besonders interessante Uebereinstimmungen, die man in dem Essai Lemerciers findet und auf die auch schon teilweise Cheinisse in seinem mehrfach erwähnten Buch aufmerksam gemacht hat, will ich hier anführen.

Canevas: La nation ne peut reconnaître pour ses propres lois que celles qui sont l'expression de ses volontés communes.<sup>4</sup>

<sup>4.</sup> Titre II, Art. 1.

Deklaration: La loi est l'expression de la volonté générale.

Canevas: Qu'aucun particulier ne soit donc ni dépouillé de ses proprietés ni privé de la liberté d'en jouir que dans les cas prévus par les lois et suivant les formalités préscrites par les lois.<sup>6</sup>

Deklaration: Les propriétés étant un droit inviolable et sacré personne ne peut en être privé, si ce n'est lorsque la nécessité publique. légalement constatée, l'exige évidemment et sous la condition d'une juste et préalable indemnité.

C a n e v a s : Aucun particulier ne pourra être inquiété pour raison de sa croyance.8

Deklaration: Nul ne doit être inquiété pour ses opinions mêmes réligieuses.º

Aehnliche Uebereinstimmung finden wir noch in dem Artikel über die staatlichen Einkünfte, 10 in dem es heißt, daß die Nation allein zusammen mit dem König die Höhe der Steuern und das Erhebungsverfahren zu bestimmen habe. In der Deklaration heißt es da: "les citoyens ont le droit de constater eux mêmes ou par leurs réprésentants la nécessité de la contribution publique". Ferner in dem Artikel über die Pressefreiheit, 11 worin diese als ein Teil der nationalen Freiheit bezeichnet wird. In der Deklaration heißt es da: "la libre communication des pensées et des opinions est un des droits les plus précieux de l'homme. Tout citoyen peut donc parler et écrire librement sauf à répondre de l'abus de cette liberté dans les cas déterminés par la loi."

Auch in Bezug auf die außenpolitischen Beziehungen finden wir eine auffällige Uebereinstimmung. Im 15. Titel seines Essai bleibt Lemercier bei seinem pazifistischen Ideal des "Ordre naturel". De Welt soll gleich einer großen Gesellschaft sein, in

<sup>5.</sup> Art. VI.

<sup>6.</sup> Titre III, Art. 2.

<sup>7.</sup> Art. 17.

<sup>8.</sup> Titre 13, Art. 2.

<sup>9.</sup> Art. 10.

<sup>10.</sup> Titel 10.

<sup>11.</sup> Canevas, Titel 14.

der jeder Staat genau wie jeder Einzelne innerhalb des Staates den Besitz des andern respektieren muß. Die Deklaration schreibt folgendes:

"La nation française renonce à entreprendre aucune guerre dans la vue de faire des conquètes et n'employera jamais ses forces contre la liberté d'aucun peuple."

So auffällig diese Uebereinstimmungen auch erscheinen mögen, so muß man doch in Betracht ziehen, daß man ähnliche Formeln in unzähligen Cahiers und Schriften dieser Zeit gefunden hat, wie es auch nach Marcaggi<sup>13</sup> nachgewiesen hat. Die allgemeine Begeisterung darüber, endlich Generalstände zu haben, ließ 2500 ähnliche Schriften erscheinen, wie Lavisse in seiner "Histoire de France" schreibt. So in ähnlichem Ton und mit ähnlichem Titel von Servan: "La Régénération de la France par les Etats-Généraux" oder von Cerutti: "Le mémoire pour le peuple français", oder von Condorcet: "Sentiment d'un Républicain" und viele andere mehr. Von allen Teilen seines Königreichs erhielt der König Briefe der Dankbarkeit, von den Städten, Körperschaften und Einzelnen. Ludwig XVI, wurde "dieu tutélaire" und Necker "son ange" genannt, und der Glaube und die Hoffnung auf eine Vereinigung von Monarchie und Freiheit war allgemein.

Außerdem muß man die Analogie in den Schriften der Physiokraten und der Deklaration als eine Folge der Weiterentwicklung des Naturrechts ansehen wie es besonders Güntzberg in seiner oben zitierten Schrift getan hat, einer Erscheinung, die zu fast gleichen Terminologien in ganz Europa und auch in Amerika im 18. Jahrhundert geführt hat. Allerdings haben ja gerade die Physiokraten zur Verbreitung des Naturrechts viel beigetragen. Aber, um ihnen einen entscheidenden Einfluß auf die Deklaration zuzuschreiben, dazu waren doch viele Artikel ihren Ideen zu entgegengesetzt. So z. B. der Satz: "toute autorité appartient au peuple et par conséquent émane de lui". Dieses Grundprinzip der Demokratie konnte Lemercier doch niemals begreifen. Man braucht nur an jene schon oben zitierte Stelle des Ordre naturel

<sup>12.</sup> Deklaration Art. 6.

<sup>13.</sup> Marcaggi: Le origines de la déclaration des droits. Paris 1904.

zu denken, in der er das Volk für unfähig erklärt, vernunftgemäß zu handeln.

Zusammenfassend bleibt zu sagen, daß die politische Lehre Lemerciers von einer ungewöhnlichen Einheitlichkeit, Kraft und Großartigkeit ist und daß seine Hauptidee, daß nur eine Kraft die Welt regiert, nämlich die öffentliche Meinung (regina del mundo)<sup>14</sup> und daß keine Autorität bestehen kann, wenn diese gegen sie steht, eine ganz tiefe Beobachtung ist. Nur war ja für Lemercier diese öffentliche Meinung keine wechselnde sondern die, die ewig unveränderlich auf der Evidenz beruht. So kann man ihm den Tadel nicht ersparen, daß er es nicht erkannt hat, daß allgemein und ewig gültige Maxim wie in der Mathematik mit jeglicher politischer Handlung, die doch immer relativ sein muß, unvereinbar ist.

So hat denn auch sein physiokratisches System das Schicksal jedes politischen Dogmatismus gehabt. Es suchte das Leben zu beherrschen und wurde doch unerbittlich mitgerissen von der Realität des sozialen Lebens.

<sup>14.</sup> Ordre naturel, S. 140.

